



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

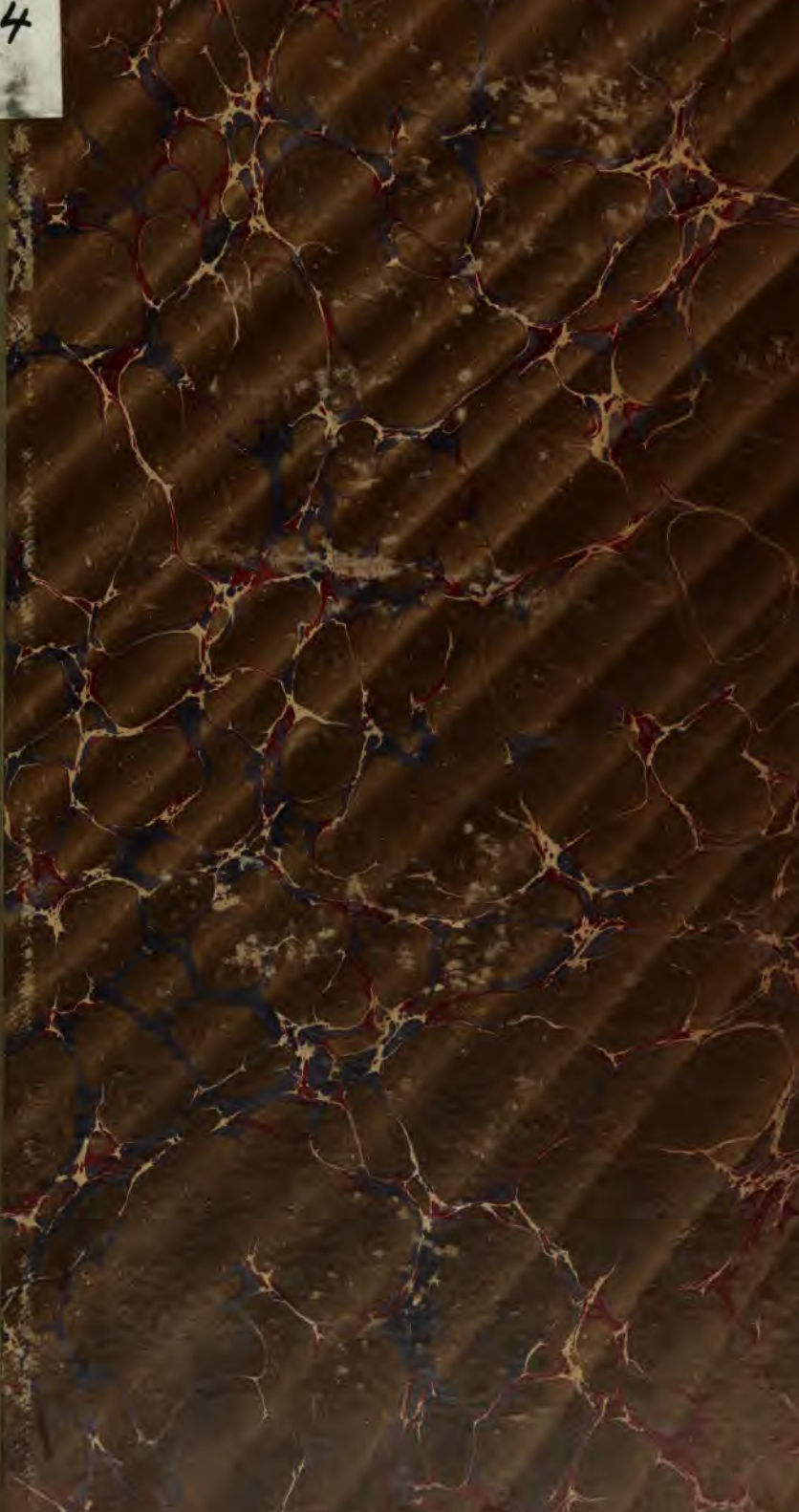
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

1264
93



1264.93

Bound

RI 1908



Harvard College Library

FROM

By Exchange



AL

G

1264.93

Cover

**DIE PRÄPOSITION
ALS SINNVERTÄRKENDES PRÄFIX**

**IM RIGVEDA, IN DEN HOMERISCHEN
GEDICHTEN UND IN DEN LUSTSPIELEN DES
PLAUTUS UND TEREENZ.**

INAUGURALDISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTAT
DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG

VORGELEGT VON

KATHARINE VON GARNIER

GEB. MOEWES.

LEIPZIG

DRUCK VON G. KREYSING

1906.

1264.93

Harvard College Library

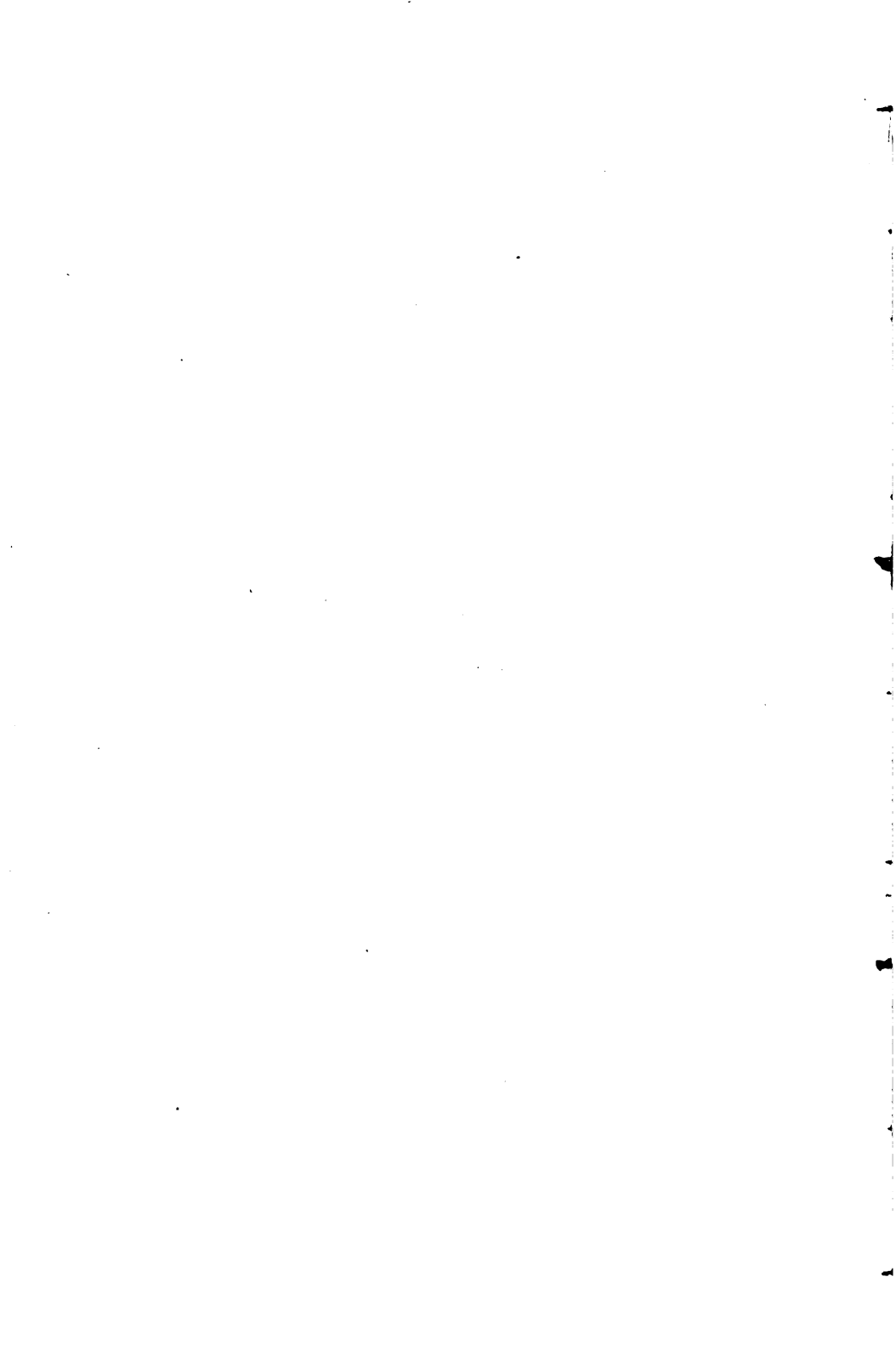
OCT 25 1907

From the University

of Cambridge

Karl Brugmann und Ernst Windisch

gewidmet.



Literaturverzeichnis.

- Brugmann: Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen. Straßburg 1904.
- Brugmann-Delbrück: Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. 5 Bde. Straßburg 1897—1906.
- Indogermanische Forschungen, Zeitschrift für indog. Sprach- und Altertumskunde, herausgegeben von K. Brugmann und W. Streitberg. Mit dem Beiblatt: Anzeiger für idg. Sprach- und Altertumskunde, herausg. von W. Streitberg. Straßburg 1891 ff.
- Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der idg. Sprachen, herausgegeben von A. Kuhn, E. Kuhn, J. Schmidt und W. Schulze. Berlin und Gütersloh 1852 ff.
- Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indog. Sprachen, von H. Osthoff u. K. Brugmann. 5 Teile. Leipzig 1878—1890.
- Joh. Schmidt: Zur Geschichte des idg. Vokalismus I. Weimar 1871.
- Wundt: Völkerpsychologie I. 1. Aufl. Leipzig 1900.
- Delbrück: Altindische Syntax. Halle 1888.
- Wackernagel: Altindische Grammatik II 1. Göttingen 1905.
- Pischel und Geldner: Vedische Studien. 3. Bde. Stuttgart 1889—1901.
- Winternitz: Geschichte der indischen Literatur I. Leipzig 1904.
- Oldenberg: Vedaforschung. Stuttgart und Berlin 1905.
- Brugmann: Griechische Grammatik. 3. Aufl. München 1900.
- Monro: Homeric Grammar. Oxford 1891.
- Kühner-Gerth: Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache I. Hannover und Leipzig 1898.
- Leo Meyer: Handbuch der griechischen Etymologie. 4 Bde. Leipzig 1901—1902.
- Osthoff, Etymologische Parerga. 1. Teil. Leipzig 1901.
- Bechtel-Fick: Die griechischen Personennamen. 2. Aufl. Göttingen 1894.
- Heinr. Schmidt: Synonymik der griechischen Sprache. 4 Bde. Leipzig 1876. 1878. 1879. 1886.
- Stolz: Historische Grammatik der lat. Sprache I. Leipzig 1894—1895.
- Lindsay-Nohl: Die lateinische Sprache. Leipzig 1897.
- Stolz-Schmalz: Lat. Grammatik. Laut- und Formenlehre. Syntax und Stilistik. 3. Aufl. München 1900.

- Walde: Lat. etymologisches Wörterbuch. Heidelberg 1906.
Neue-Wagener: Formenlehre der lat. Sprache. 4 Bde. 3. Aufl.
Leipzig 1892—1905.
Archiv für lat. Lexikographie und Grammatik, herausgegeben von
E. Wölfflin. Leipzig 1884 ff.
Reisig: Vorlesungen über lat. Sprachwissenschaft mit den Anmerkungen
von F. Haase. 3 Teile. Neu bearb. von F. Heerdegen, J. H. Schmalz
und P. Landgraf. Berlin 1881—1890.
v. Planta: Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte. 2 Bde. Straß-
burg 1892—1897.
Obricatis: De per praepositionis Latinae et cum casu coniunctae et
cum verbis nominibusque compositae usu, qualis obtinuerit ante
Ciceronis aetatem. Dissertation. Königsberg 1884.

Lexika.

- Graßmann: Wörterbuch zum Rig-Veda. Leipzig 1873—1875.
Böhtlingk: Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung. 7 Bde. St. Peters-
burg 1879—1889.
Ebeling: Lexicon Homericum. Leipzig 1880—1885.
Passow: Handwörterbuch der griechischen Sprache. 5. Aufl. Leipzig
1841—1857.
Georges: Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch. 7. Aufl.
Leipzig 1879—1882.
Weise: Lexicon Plautinum. Quedlinburg 1886.

Übersetzungen.

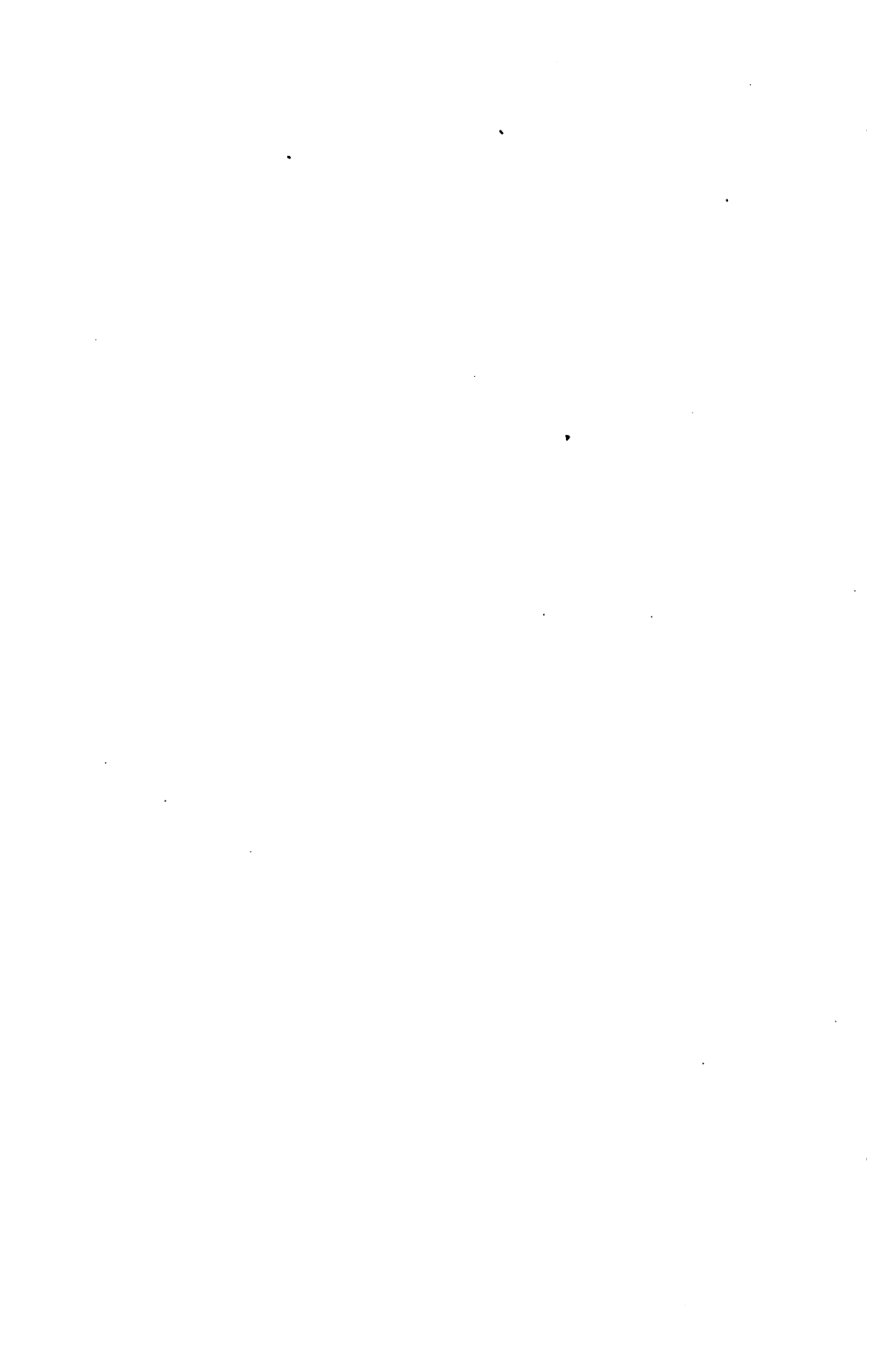
- Ludwig: Der Rigveda oder die heiligen Hymnen der Brähmana. 6 Bde.
Prag 1876—1888.
Graßmann: Rig-Veda. 2 Teile. Leipzig 1876—1877.
Voss: Homers Werke (Ausgabe: Reclam).
Binder: Titus Maccius Plautus Lustspiele. Berlin-Stuttgart 1855—1903.
Herbst: Des Publius Terentius Lustspiele. Berlin-Stuttgart 1855—1903.

Zitiert wird nach folgenden Ausgaben:

- Die Hymnen des Rigveda herausgegeben von Theodor Auf-
recht. 2. Aufl. 2 Bde. Bonn 1877.
Homeri Ilias. Recensuit Arthurus Ludwich. Volumen prius.
Lipsiae 1902.
Homeri Ilias. Ad fidem librorum optimorum edidit I. La Roche. Pars
posterior. Lipsiae 1876.
Homeri Odyssea. Recensuit Arthurus Ludwich. Lipsiae 1889.
1891.
T. Macci Plauti Comoedia. Ex recensione G. Goetz et Fr. Schoell.
Lipsiae 1878.
P. Terenti Afri Comoediae. Herum recensuit Alfredus Fleck-
eisen. Lipsiae 1898.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	1
Die Präposition als sinnverstärkendes Präfix	1
im Rgveda	1
áti	1
abhi	5
úd	6
pári	7
prá	12
ví	15
Resultat	21
in den homerischen Gedichten	21
ἀμφί	21
διά	25
ζά	27
ἐν	29
ἐξ	30
κατά	32
περί	34
πρό	38
ὕπερ	39
Resultat	41
in den Lustspielen des Plautus und Terenz	41
com	41
de	44
ex	47
in	49
per	51
prae	57
pro	60
super	62
Resultat	63
Gesamtresultat	64



In den indogermanischen Sprachen finden sich gewisse Wortbildungsvorgänge, durch welche die Bedeutung des dem Worte zu Grunde liegenden Begriffes gesteigert wird. Dahin gehören: 1. die Wortverdoppelung (*pányah-panyah* „wieder und wieder zu preisen“); 2. die Zusammenfügung eines zum Wortbildungselement gewordenen Wortes mit einem anderen Worte zu einer Worteinheit mit der Wirkung, daß durch die dem Wortbildungselement innewohnende Bedeutung eine Steigerung des in dem zweiten Gliede liegenden Begriffes hervorgerufen wird (*άγα-κλυτός* „sehr berühmt“); 3. die Bildung eines Nomens durch ein Komparationssuffix (*clarissimus* „sehr berühmt“). Auch in der Zusammensetzung mit bestimmten Präpositionen ist ein Mittel zur Steigerung des Sinnes zu sehen (cfr. *pari-cintaniyah* „reiflich zu überlegen“, *ζά-κοτος* [*ζά = διά*] „sehr zornig“, *prae-clarus* „sehr berühmt“). Im klassischen Sanskrit, besonders aber in der nachhomerischen griechischen und in der lateinischen Sprache späterer Zeit sind derartige Komposita sehr häufig. Für diese Spracherscheinung, deren Ursprung z. T. in urindogermanische Zeit zu versetzen ist, liefern der Rgveda, die Sprache Homers und die Werke des Plautus und Terenz eine Reihe von Beispielen, aus denen ersichtlich ist, wie einzelne Präpositionen, also Wörter mit ursprünglich räumlicher Bedeutung, dazu gekommen sind, verstärkende Präfixe zu werden.

Bei den Untersuchungen aus dem Rgveda, den homerischen, sowie altlateinischen Literaturdenkmälern dürfte es sich empfehlen die Beispiele nach folgenden Gesichtspunkten zu ordnen:

1. die Präposition als Präfix einer Verbalform;
2. die Präposition als Präfix eines Nomen verbale;
3. die Präposition als Präfix eines Nomens mit nicht ausgesprochenem verbalen Charakter.

Es kommen für die Untersuchungen aus dem Rgveda in Betracht Zusammensetzungen mit: *āti*, *abhí*, *íd*, *pári*, *prá* und *ví*.

āti.

Die Grundbedeutung von *āti* ist „darüber hinaus“. Diese lokale Bedeutung finden wir: V 66, 5 in Verbindung mit der Wurzel *kṣar-* „strömen“: *jrayasānái . . . āti kṣaranti yāmabhiḥ* = „sie (die

R̥ṣi) überströmen die sich ausbreitenden (Mitravaruṇa) durch ihr Nahen (mit Gebeten, Opfern usw.)“. (Anders Grassmann-Ludwig.) Die Gottheiten werden also durch das Nahen nicht bloß beströmt, sondern sogar überströmt, und die Voraussetzung des Überströmens ist ein besonders starker Strom, sei es in Bezug auf die Menge des Stoffes oder auf die bewegende Kraft. Auch die Ludwigsche Übersetzung für *āti kṣaranti* „Überfluß bringen sie“ ist nur geeignet, diesen Gedanken zu bestätigen. Durch die Zusammensetzung von *kṣar-* mit *āti* wird also zugleich der Tätigkeitsbegriff potenziert.

Ein anderes ist es mit der Stelle V 75, 2 in der Verbindung von *āti* mit *ā + yā-*: *atyāyātam aśvinā tirō vīśvāh*. Hier hat *āti* nur die rein lokale Bedeutung, die auch Ludwig und PW. angeben. Es könnte scheinen, als ob Grassmanns Wörterbuch dem entgegengrätze durch die Übersetzung „ohne Aufenthalt herbeikommen.“ Allein wenn man in dieser Ausdrucksweise nicht etwa eine Aufforderung zur Beschleunigung des Fahrtempos erkennen zu müssen meint, sondern nur die Bitte, die beiden Aśvins möchten sich durch kein Hindernis aufhalten lassen, vielmehr ohne Zögern zu dem Sänger des Liedes kommen, so dürfte auch hierin nichts anderes als die lokale Bedeutung „darüber hinaus“ sich finden.

An den Stellen X 90, 2 (*āti + ruh-*): *yād ānnetīrōhati*, I 102, 8 (*āti + vakṣ-*): *ātidam vīśvam bhūvanam vavakṣiṭha* und I 81, 5 *āti vīśvam vavakṣiṭha* zeigt *āti* wohl auch die lokale Bedeutung „über alles bist du hinausgewachsen“, aber hier verbindet sich mit dem „über alles hinaus“ der Begriff eines Wachstums, das stärker oder länger andauernd ist, als das, was in der übrigen Welt in die Erscheinung tritt. Es wird also hier durch *āti* ein Vergleich vermittelt und der Verbalbegriff, wenn auch nicht absolut, so doch relativ gesteigert.

Dies beweisen ebenfalls die folgenden Zitate, wenngleich freilich die lokale Färbung von *āti* fortbesteht, so in Verbindung mit *dā-* VIII 1, 33: *ādha plāyogir āti dāsad anyān* „der Nachkomme des Playoga gab über die andern hinaus“ d. h. mehr als die andern gaben, „stach die andern im Geben aus“, vgl. Gädicke, der Akkusativ im Veda 95 f.; ebenso in Verbindung mit *prā + sthā-* I 64, 13: *prā nū sā mārtaḥ śāvasā jānān āti tathau* „hervorragt und hinaus über die andern der Mensch kraftvoll“, Gädicke a. a. O. 95; mit *prā + ṣr-* VI 18, 7 *sā majmānā jānīma mānuṣāṇām āmartyena nāmnāti prā sarsre* „er hat an Größe durch unsterblichen Namen die Geschlechter der Menschen weit übertroffen“; mit *cit-* IV 36, 9 *yēna (śrāvasā) vayāṃ citāyemāty anyān*, II 2, 10 *vayāṃ agne ārvatā vā suvīryam brāhmaṇā vā citayemā jānān āti*, d. h. wir möchten höher als die andern (als die Leute) taxiert werden (Geldner, Ved. Stud. I 267 f.); mit *as-* VI 10, 5 *yē rādhasā śrāvasā cāty anyānt suvīryebhīś cābhi śānti jānān* „sie übertreffen die andern Leute durch Gaben, Ruhm und sind ihnen überlegen“; VII 1, 14 *séd agnīr agnīr āty*

astv anyān „der Agni sei besser als die andern Agni.“ Wie aber bei den Adjektiven mit Komparationsbedeutung der Begriff der vergleichenden Gegenüberstellung und der relativen Giltigkeit dessen, was das Adjektiv besagt, nicht in dem stambildenden Suffix liegt, sondern vielmehr durch die Bedeutung derjenigen Wörter bestimmt worden ist, an welche Neubildungen angeknüpft wurden, so konnte auch *āti* durch den Sinn, welchen es im Zusammenhang mit Verben, wie den genannten, erhalten hatte, als selbständig steigernd auftreten. Ob man die Stelle II 23, 15: *bḥaspatē āti yād aryó drhād . . . tād asmāsu drāvīṇaṃ dhehi citrām* als Beispiel dafür anführen darf, ist zweifelhaft. Es kommt auf die Auffassung von *aryāḥ* an, das ebenso ein Nominativ von „*aryá*“, wie ein Genitiv sg., Nom., Akk. pl. von „*arī*“ sein kann. Geldner (Ved. Stud. III S. 90) übersetzt die Stelle: „das Gut, das mehr wert ist, als (das) des Nebenbuhlers usw.“ Er beruft sich auf eine erläuternde Stelle im Ait. Br. (4, 11, 6), in der es heißt: *atīva vānyān brahmavarcaśam arhati. tiró aryó hávanāni śrutām naḥ* „gleichsam über andere hinaus ist der Vorrang im heiligen Wissen von Wert; des Nebenbuhlers Rufe über (hörend), höret unsern.“ Jedoch im Hinblick darauf, daß vor der genannten Stelle II 14, 2 sich folgende Konstruktion findet: *indro arhati pītīm asya* „Indra ist wert des Trankes“, könnte hier übersetzt werden: *yād aryó drhāt*, „wessen der Fromme wert sein möchte“, und *āti* würde dann als besondere Verstärkung hinzutreten und mit „vorzüglich“ oder „sehr“ wiedergegeben werden. Daran denkt auch Grassmann, wenn er übersetzt: „was recht dem Frommen wert ist.“

Auch die Stelle

VIII 2, 34 *eṣā etāni cakārendro vísvā yó 'ti śrṇvé* kann verschiedene Deutung erfahren. Die Entscheidung hängt davon ab, ob man *vísvā* mit *etāni* verbindet oder in den Nebensatz zieht. Im letzteren Falle würde die Übersetzung lauten: „dieser Indra, der über alles berühmt ist, hat dieses gemacht.“ Dadurch wäre *āti* eine vorwiegend lokale Bedeutung zuzuschreiben. So scheint Ludwig die Stelle aufzufassen und auch Grassmann, dessen Übersetzung: „Er vollbrachte diese Werke, Indra überall gepriesen“ allerdings Spielraum zu Kombinationen läßt. Im ersteren Falle jedoch würden die Worte so zu übertragen sein: „dieser Indra, welcher hoch berühmt ist, hat dies alles geschaffen.“ Diese Auffassung wird durch folgendes bestärkt: es findet sich im Rv. nur eine sichere Stelle (X 72, 2), wo *etā* allein steht, ohne ein folgendes, meist durch andere Worte getrenntes, Nomen. Die volle Form *etāni* steht nirgends allein. *etā* mit *vísvā* findet sich in ganz ähnlichem Sinne wie VIII 2, 34 und ohne ein zweites begleitendes Nomen V 29, 14, wo es heißt: *etā vísvā cakrṇvān indra*. Auch Sayana stellt *vísvā* zu *etāni*. Ist aber diese Kombination richtig, so würde *āti* das Verb in keine Beziehung zu einem Akkusativ setzen, sondern nur verstärken.

Noch einmal kommt *āti* in Verbindung mit *śru-* vor ohne vorwiegend lokale Bedeutung X 11, 7: *yás te agne sumatīm mártō dīkṣat sáhasaḥ sūno āti sá prá śrīve*. Graßmann führt *āti* hier sogar als selbständiges Adverb mit der Bedeutung „sehr“ auf, jedoch könnte es auch mit *prá* + *śru-* ein Kompositum bilden. Delbrück (Grundr. III S. 660) schreibt: „die andern Stellen, welche Graßmann anführt, scheinen mir den freien Gebrauch von *āti* nicht zu erweisen.“ Jedenfalls aber verstärkt *āti* hier den im Verbum liegenden Begriff.

Ebenso I 143, 3: *bhātvaḥśaso dity aktir ná síndhavo 'gné rejante* „die Ströme des lichtstarken Agni flimmern stark wie Tageslicht.“ Was nun II 28, 1 anlangt: *āti yó mandró yajáthāya devāḥ*, so stellt hier *āti* eine Verstärkung von *mandráḥ* dar. Graßmann rechnet diese Stelle zu den Beispielen für die Vertretung von *āti* als Adverb. Delbrück (III 600), der in dem Sinn von *āti* auch eine Verstärkung erkennt und übersetzt: „der Gott, welcher sehr lieblich zum Verehren ist“, meint in *āti* . . . *mandráḥ* liege offenbar eine Art von Komposition vor. Wohl kann ein Kompositum Tmesis im Vedischen erleiden. So bei einigen doppeltonigen Eigennamen mit kasuellem Vorderglied und in der Dvandvakomposition (Wackernagel II S. 30). In diesen Fällen behält auch ein jedes Kompositionsglied seinen eigenen Akzent (Pāṇini 6, 2, 140. 141). Für die Tmesis *āti yo mandráḥ* liegt aber keine Analogie vor, ferner findet sich im nachvedischen Sanskrit kein Kompositum **atimandraḥ*, was die Vermutung nahelegt, daß an unserer Stelle *āti* selbständig als Adverb und zwar mit der Bedeutung „sehr“ auftritt.

Nur ein Kompositum von *āti* und einem Nomen verbale, in dem *āti* den Sinn des zweiten Kompositionsgliedes verstärkt, findet sich im Rv., es ist *ati-yājāḥ* VI 52, 1 und bedeutet s. v. a. „übermäßig opfernd“, „sehr fromm“. *Yājāḥ* kommt nur in Komposita im Sinne von opfernd, Opferer, Opfer auch im Sanskrit vor. Das Verbum *yaj-* erscheint im Rv. gar nicht mit *āti* verbunden, dagegen wie Wackernagel (II 197) bemerkt im TS. in seiner ursprünglichen Bedeutung „über jemanden weg opfern“.

Wie verhält es sich nun mit dem sich I 129, 5 findenden *āti-matīḥ*? Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Wort hier Übermut bedeutet, wengleich das PW. auch für *āti-matīḥ* die Bedeutung „überaus klug“ kennt, vgl. *āti-manyate* „er dünkt sich (mir) über“ ŚB. bei Gädicke S. 95; dazu Böhlingk-Roth s. v. *ati-man-*. Eine Komposition von *āti* als verstärkendes Präfix mit einem Nomen nicht verbalen Charakters ist im Rv. überhaupt nicht vorhanden.

Wenn man auch in Betracht ziehen muß, daß die vedische Sprache in der Häufigkeit der Komposita nicht mit der Sprache späterer Zeit konkurrieren kann, so erscheint es doch verwunderlich, daß nur ein Kompositum und auch dieses nur an einer Stelle im Rv. vorkommt, wo *āti* das folgende Nomen verstärkt, während das

PW. gegen 515 Komposita aufweist, welche zeigen, wie produktiv *abhi* in späterer Zeit als steigerndes Präfix geworden ist.

abhi.

Die Präposition *abhi* verstärkt nicht eigentlich den Sinn des Nomens, mit dem sie zusammengesetzt ist, ja wir finden im Sanskrit eine Reihe von Worten, die durch die Zusammensetzung mit *abhi* keine erkennbare Änderung ihres Sinnes erfahren haben, vgl. *tāmraḥ* „dunkelrot“, *abhitāmraḥ* ebenfalls „dunkelrot“, aber ihre Grundbedeutung „auf (über) etwas hin“ mit dem Begriff einer gewissen Aggression oder Bewältigung des Gegenstandes hat zur Bildung von Komposita geführt, welche große Überlegenheit ausdrücken.

Einige Zusammensetzungen mit den Wurzeln *bhū-* und *as-* haben die Bedeutung des Mehrgeltens, des Überlegenseins und des Sichauszeichnens, ebenso andere mit von *bhū-* gebildeten Nomina, mit *sátvan-* und mit *virāḥ*. — Von den Stellen, die im Rv. Komposita aufweisen, welche durch *abhi* eine derartige Bedeutungsnuancierung erhalten haben, beziehen sich die meisten direkt auf Indra, und an einigen der anderen Stellen könnte eine Beziehung zu ihm noch leicht gefunden werden, so daß es fast den Anschein hat, als wären diese Worte eigens gebraucht worden, nicht allein um die dem Indra innewohnende Überlegenheit über das All zu kennzeichnen, sondern auch um damit die Art zu charakterisieren, wie er diese Überlegenheit errungen hat, nämlich durch Bewältigen der Dämonen, durch das Schleudern des Blitzes auf den Gegenstand des Angriffes hin usw., so daß hierin die Grundbedeutung der Präposition nicht zu verkennen ist.

abhi in Verbindung mit Verbalformen der Wurzel *bhū-* und der Wurzel *as-* findet sich sowohl mit einem abhängigen Akkusativ, wie auch ohne einen solchen. Beispiele dafür sind: VIII 81, 6 *viśvābhī bhūvanā bhuvat* (Indra) „er ist allem Gewordenen überlegen“, ebenso: VIII 98, 5; IV 16, 5; III 59, 7; II 22, 4; III 48, 4; X 119, 8; aber ohne Akkusativ: VII 21, 6 *abhi krātva indra bhūḥ* „Indra, du zeichnest dich durch Kraft aus“. Mit *as-*: VI 25, 5 *viśvā jātāny abhy āsi tāni* „alles dies Geborne übertriffst du“, mit Akkusativ: IX 59, 4; I 156, 2; II 28, 1; X 115, 7; IV 27, 2; ohne Akkusativ: VIII 1, 27: *yā éko āsti dāmsānā mahān ugró abhi vratatāḥ* „welcher allein hervorragt durch wunderbare Kraft, groß, gewaltig durch Werke“; intransitiv: V 33, 3; IV 12, 1; I 105, 19; IX 9, 5. Sogar zu dem Adjektiv *abhi-bhūḥ* tritt öfters der Akkusativ, so VIII 78, 6 *tād viśvam abhibhūr asi*; I 100, 10; VIII 86, 9; X 153, 5 und VIII 86, 10; ohne Akkusativ VIII 87, 2 *tvām indrā-bhibhūr asi* „du, Indra, bist überlegen“; X 166, 4; II 21, 2. Die lokale Bedeutung der Präposition tritt deutlicher hervor da, wo ein Akkusativ sich findet, und die Steigerung dürfte vielleicht eine komparativische zu nennen sein; in den Beispielen ohne Akkusativ

jedoch tritt jene Bedeutung mehr zurück, und die Steigerung dürfte eher als eine superlativische zu bezeichnen sein.

abhī-bhūvan- kommt nur im X. Maṇḍala 159, 5 u. 6 und zwar als Bezeichnung für eine Frau vor, welche ihre Nebenbuhlerinnen aus dem Felde geschlagen hat.

abhī-bhūtiḥ. *Bhūtiḥ* bedeutet als Simplex „Tüchtigkeit, guter Zustand“, *abhībhūtiḥ* „große Tüchtigkeit, welche zum Überwinder gemacht hat“. So wird Indra angeredet: I 53, 3; X 131, 1; VI 19, 6; so wird Indra genannt: VIII 16, 8 und IV 21, 1 heißt es: *kṣatrdm abhībhūti puśyāt* „seine übermächtige Herrschaft möge er zum Gedeihen bringen“. Als Epitheton des Manyu findet sich *abhībhūtiḥ*: X 84, 6; des Rosses Dadhikrā: IV 38, 1; und zur Bezeichnung einer beim Somapressen, bei dem auch Indra erwähnt wird, zu erlangenden Gnade: X 76, 2.

In Verbindung mit *ójas-* steht *abhībhūti-* und zwar in Beziehung auf Indra: III 48, 4; IV 41, 4; IV 42, 5; VI 18, 1; III 34, 6; I 52, 7 wird der Donnerkeil *abhībhūty-ójas-* genannt; X 83, 4 steht das Wort in Bezug auf Manyu.

abhī-satvan- X 103, 5 (Indra). Als Simplex kommt *sátvan-* häufiger im Rv. vor. Die indische Tradition kennt für *sátvan-* zwei Bedeutungen: *prānin-* und *balavat-* (Geldner Ved. Stud. II 252), also: „lebendig“ und „stark“. *abhī-satvan-* würde danach heißen können: „Starke überwältigend“, demnach „Starke überragend“, „wer mehr als stark ist“.

abhī-vīrah X 103, 5 kann man durch „Helden bewältigend“ also „ein starker Held“ erklären.

Die Grundbedeutung der Präposition ist somit nirgends ganz untergegangen.

úd.

úd mit verstärkendem Sinne findet sich im Rv. nur an 4 Stellen und zwar mit der Wurzel *ric-* zweimal I 102, 7 und VII 32, 12 in der Bedeutung von hervorragen und zweimal mit dem Nomen *ójas-* = übergewaltig, nämlich V 54, 3 als Beiwort der Maruts und X 97, 7 als Beiwort einer Heilpflanze. Ludwig hebt mehr den lokalen Sinn der Präposition „heraus“ hervor, indem er V 54, 3 *úd-ójas-* übersetzt: „mit ausströmender oder ausbrechender Gewalt“. Für dieselbe Ansicht würde in X 97, 7 der Umstand sprechen, daß der folgende Vers (8) beginnt: *úc chūsmā ósa-dhīnām gāvo gośthūd iverate* „ausströmen die Däfte der Pflanzen, wie die Kühe aus dem Stalle“, so daß man die von den Heilpflanzen ausgehende Wirksamkeit als ein Ausströmen des in ihnen wohnenden *ójah* denken kann. Das Ausströmen oder Ausbrechen der Kraft deutet aber auf eine besonders starke Kraft hin.

Auch die Beispiele aus andern Literaturdenkmälern, die eine Verstärkung durch *úd* enthalten, lassen sich ähnlich erklären: *uccaṇḍaḥ* „überaus heftig = mit ausbrechender Heftigkeit“; *ut-*

kāntīh „überaus heller Schein (des Mondes) = ausströmender Schein“; *unmanas-* „heftigen Verlangens“; *unmadaḥ* wird durch „ausgelassen“ übersetzt, das Simplex mit „Heiterkeit, gute Laune“.

pāri.

„Der urindogermanische Gebrauch von **per(i)* (ai. *pāri*) war schon einigermaßen verzweigt, und die Entwicklungsgeschichte dieser Verzweigung in urindogermanischer Zeit ist in den Hauptpunkten noch nicht klar gestellt“ (Brugmann K. vgl. Gram. S. 475, vgl. auch Delbrück Grundr. III 700 ff.).

Es finden sich auch im Rv. einige durch Verbindung mit *pāri* gebildete Komposita, die erkennen lassen, wie man sich den Vorgang eines Zurücktretens der lokalen gegen die verstärkende Bedeutung von *pāri* vorstellen kann. In Betracht kommen hier folgende lokale Bedeutungen:

1. *pāri* = „rings herum“, z. B. in Verbindung mit Wurzel *i-* VII 1, 16 *agnīh . . . pāri yām éty adhvareṣu hótā* „Agni . . ., um den der Hotar bei den Opfern herumgeht“; dieses Herumgehen kann eine vollständige Umschließung bedeuten, die Überwältigung eines Gegenstandes, die vollständige Besitzergreifung; diesen Sinn hat *paryetā* I 27, 8; VI 24, 5; VII 40, 3, das Wort bedeutet „der Überwältiger, der etwas in seine Gewalt bekommt.“

2. *pāri* = „hindurch“, wobei zwar die Vorstellung der Erreichung eines entgegengesetzten Punktes vorherrscht, z. B. III 2, 12 *samāndm ajmam pāry eti jāgrvīh* „der Wachsame (Agni) durchwandert dieselbe Bahn (zum Himmel)“; es kann sich aber auch mit *pāri* die Vorstellung der Bewegung durch den Raum in verschiedene Richtungen verbinden, vgl. IX 101, 2, I 72, 2 (s. u.).

3. *pāri* = „darüber hinaus“, z. B. VI 52, 14 *mā vo vācāmsi paricāksyāni vocam* „nicht möchte ich Worte sprechen, die von euch übersehen werden.“ *pāri* + *caḥs-* kann also bedeuten „darüber hinaus sehen, vernachlässigen, verachten.“

In Verbindung mit *as-* ist die lokale Bedeutung „rings herum“ zu finden: IX 66, 3: *pāri dhāmāni yāni te tvam somāsi viśvātāh* „deine Stätten, o Soma, umgiebst du (bist du ringsum) von allen Seiten.“ Wäre hier durch *pāri* das vollständige Einschließen bereits ausgedrückt, so wäre das *viśvātāh* vielleicht überflüssig, wenngleich in dem *viśvātāh* auch das Herzuströmen des Soma „von allen Seiten her“, bis daß er seine Stätten rings umgiebt, liegen könnte. Man weiß im ganzen zu wenig von der Somabereitung, da die einzelnen Vorgänge bei jenem Verfahren mystisch gedeutet und in ihrem wirklichen Verlaufe als bekannt vorausgesetzt werden (Graßmann, Einleitung zum 9. M.). So kann man sich auch schlecht eine Vorstellung davon machen, was *pāri* in der Zusammensetzung mit *prasyad-* bedeutet an den Stellen IX 14, 1 *pāri prāsiṣyadat kavīh* „rings herum strömte der Weise (Soma) hervor“ und IX 101, 2 *yó dhārayā pāvākayā pariprasyāndate sutāh* „welcher in hellen

Strömen rings hervor strömt, der gekeltern“. Wenn man annimmt, daß der Soma zwischen zwei Brettern gepreßt wurde, so wäre die genannte Übersetzung richtig und man könnte auch dafür sagen „an allen Seiten strömte der Soma hervor“, er quillt also heraus und drängt ans Licht — es wäre also trotz der lokalen Bedeutung der Präposition doch auch der Begriff des Strömens indirekt verstärkt.

Nimmt man aber an, der Soma wurde durch ein siebartiges Gefäß getrieben, so läuft die Flüssigkeit durch die Löcher des Siebes, *pári* hätte die Bedeutung von „hindurch“ und zugleich die der Bewegung durch den Raum in verschiedenen Richtungen. Sāyana erklärt: *paritāḥ prakṣarati* d. h. „er strömt ringsumher, von allen Seiten, oder allenthalben“ hervor.

Ob *pári* in Verbindung mit *as-* „ringsherum oder allenthalben sein“ im Sinne einer Verstärkung bedeutet, erscheint I 72, 2 zweifelhaft. Der Hymnus ist an Agni gerichtet und ist mystisch gehalten, so daß es schwer ist, eine Erklärung zu finden. Die Götter suchen Agni und finden ihn nicht. Die Stelle lautet: *asmé vātsam pári śántam ná vindan*. „Sie finden den jungen (d. h. Agni) nicht bei uns, obgleich er ringsum (oder nach anderer Auffassung allenthalben) ist.“ Das Feuer galt auch den Indern als allenthalben verborgen ruhend. „Agni ist in der Erde, in den Pflanzen, den Agni nähren die Wasser, Agni wohnt in den Steinen, Agni befindet in den Menschen sich, in Rindern und Rossen“. Vāj. S. 12, 37 (Ludwig III 325). Hier handelt es sich aber um das Kind Agni, das von den Göttern gesucht wird. In der Annahme, daß der Hymnus gelegentlich eines Opfers gesprochen werden konnte, bei dem das Feuer neu erzeugt und zu dem die Götter geladen wurden, wie z. B. die I 72, 4 *rudrīyāḥ* genannten Maruts, welche, wie bei Geldner, Ved. Stud. III 156 so ansprechend erklärt wird, das Feuer durch ihr Wehen anfachen und empor-treiben, könnte man zu der Deutung gelangen, *pári śántam* heiße wohl „überall seiend“, nur nicht zu gleicher Zeit, sondern hier und da erscheinend, aber doch nach allen Richtungen hin sich durch den Raum bewegend. Die Priester reiben diesen Agni, d. h. die beiden Reibhölzer, die sogenannten beiden Mütter, und weil es große Mühe kostet, ihn zum Erscheinen zu bringen, verbindet man die Vorstellung damit, Agni suche fortwährend ein neues Versteck auf. Sāyana erklärt auch: *paritāḥ sarvatra vartamānam* „von allen Seiten, überall vorhanden“, aber wegen des wenig klaren Inhaltes des Liedes überhaupt kann für *pári śántam* keine bestimmte Definition angegeben werden.

I 61, 8 findet sich *pári* mit *as-* in der Bedeutung des vollständigen Umfassens, so daß es auch mit „Übertreffen“ wiedergegeben werden kann. Es heißt von Indra: *pári dyāvāprthivī jabhra urvī nāsya té mahimānam pári śthah* „er hat sich über den weiten Himmel und die Erde ausgebreitet, beide sind nicht rings um

deine Größe“, d. h. „sie übertreffen deine Größe nicht.“ In dem ersten dieser beiden Sätze wird angegeben, daß Indra sich über Erde und Himmel ausgebreitet hat (*pāri jahhre*), d. h. eine Superiorität über sie hat. In dem zweiten Satze erfahren wir, daß Erde und Himmel nicht um seine Größe ringsherum sind (*pāri śthah*), d. h. er ihre Größe übertrifft. Es hat sich sonach bei *pāri* aus dem Begriff des Umfassens, der des Darüberhinausgehens und Übertreffens entwickelt (vgl. dagegen Sonne KZ. XIV 20f.).

Auch in der Verbindung von *pāri* mit der Wurzel *bhū-* findet sich dieselbe Entwicklung von der Bedeutung einer völligen Umschließung zu der des Übertreffens. Die Völligkeit der Umschließung wird bisweilen noch durch *viśvataḥ* besonders bezeichnet (vgl. I 10, 12; I 164, 36), auch durch ein Gleichnis noch erläutert: II 5, 3 *pāri viśvāni kāvyā nemis cakrām wābhavat* „wie der Radkranz das Rad“ (vgl. *sā-nemi* „mit einem Radkranz versehen = gänzlich“), ebenso I 32, 15; VII 104, 6 *īndrāsomā pāri vām bhūtu viśvāta iyām matḥ kakṣyāśveva* „wie der Leibgurt ein Rossepaar soll dies Gebet euch, Indra-Soma, rings umgeben“. — Das Umschließen in der Bedeutung des relativen Größer- oder Mächtigerseins zeigt sich in II, 16, 3: *nā kṣonībhyām pariḥhvēta indriyām* „nicht durch die beiden Welten wird deine Indrakraft überwältigt“, ähnlich I 33, 10; X 88, 14; X 121, 10; V 16, 4; VI 67, 5.

Es ist unbestimmt, ob II 13, 10 hierher gehört. Graßmann bezieht *pāri paró abhavaḥ* auf den Vordersatz: *sāl astabhñā viśtrah pañca sandśśah* „du befestigtest die sechs, die auseinanderstrebenden, die fünf sichtbaren Weltrichtungen“ und übersetzt: „und weiter noch umgabst du sie“; Ludwig gibt *pāri paró abhavaḥ* als selbständigen Satz wieder und übersetzt: „weithin siegtest du.“ Damit würde *pāri* den Begriff einer absoluten Überlegenheit zum Ausdruck bringen, wie auch in den Stellen I 69, 1 *pāri prājātaḥ krātvā babhūtha* „geboren ragtest du an Kraft hervor“; I 68, 1 *pāri yād eṣām ēko viśveṣām bhūvad devó devānām mahitvā* „durch Größe ragt er allein von allen diesen Göttern hervor, er, der Gott.“ Der Besitz — also auch in seiner Art etwas Völliges — wird durch *pāri* mit *bhū-* ausgedrückt IX 102, 1: *viśvā pāri priyā bhuvat* „er hat alles Liebe in seinem Besitze.“

pāri mit Wurzel *mṛś-* (berühren) bedeutet „umarmen“, vgl. X 34, 4; „ein umfassendes Überdenken, Behandeln“, vgl. IX 20, 3; VIII 9, 3.

pāri mit Wurzel *dih-* (bestreichen) bedeutet „überziehen“: VII 50, 2 *vāndanam . . . pāri kulphaū ca déhat* „der Ausschlag überzog die Knöchel.“

pāri mit Wurzel *grabh-* (ergreifen) ist = „bemeistern, gefangen nehmen“: V 31, 7 *śuśnasya cū pāri māyā aḡbhñāḥ* „des Śuśna Listen bemeistertest du auch.“

V 44, 7 findet sich *pāri* mit Wurzel *rakṣ-*, jedoch wird die Verstärkung durch *viśvataḥ* noch besonders ausgedrückt.

Bei *pāri* + *ñā*- und *pāri* + *vid*- „genau kennen“ ist die lokale Bedeutung des Präfixes nicht so verwischt, daß sie nicht noch als „ringsum, nach allen Richtungen“ erkennbar wäre.

Diese Komposita finden sich: X 139, 6 *īndro dākṣam pāri jānād ahinām* „Indra erkannte genau die Stärke des Drachen“ oder (Ludwig und Grassmann): „erprobte.“ I 31, 5 *yā āhutim pāri vēdā* „welcher den Opferguß gründlich versteht“; desgl. VI 1, 9.

Das Adjektiv *paribhūh* kommt zumeist mit der lokalen Bedeutung „rings sich erstreckend“, „rings umfangend“ und zwar mit einem Akkusativ, der von *pāri* abhängt, vor: II 24, 11; III 3, 10; I 91, 19; I 52, 12; IV 53, 5, desgl. an der Stelle V 13, 6, wo die Umfassung als ganz vollständig durch den Ausdruck „wie ein Radkranz“ bezeichnet wird; mit demselben Vergleich; aber ohne abhängigen Akkusativ: I 141, 9. Auch I 97, 6 erscheint *paribhūh* ohne Akkusativ, noch verstärkt durch *viśvātah*, ebenso I 164, 36: *vipascītaḥ paribhūvaḥ pāri bhavanti viśvātah* „die Weisen allgegenwärtig umringen von allen Seiten.“ Hier könnte *pāri* + *bhūh* die Allgegenwart ausdrücken. Fraglich erscheint die Bedeutung von *paribhūtāmam* X 91, 8: *agnim hōtāram paribhūtāmam matim*.

1. *paribhūtāmam* könnte in Verbindung zu *matim* gesetzt werden, 2. *paribhūtāmam* und *matim* könnten einzelne Epitheta für Agni sein. Um die erstere Auffassung zu stützen, käme II 2, 5 in Betracht: *hōtā viśvam pāribhūtv adhvarām* „der Hotar soll um das ganze Opfer herum sein“, und I 1, 4: *agne yām yañdām adhvarām viśvātah pāribhūr dsi sá id devēṣu gacchati* „Agni, das Opfer, das du von allen Seiten umgibst, geht zu den Göttern.“ Danach wäre X 91, 8 zu übersetzen: „Agni, den Hotar, welcher das Gebet rings einhüllt.“ Für die zweite Auffassung wäre VIII 57, 2 anzuführen, wo Indra, VIII 18, 7, wo Aditi mit *matih*, d. h. „Geist“ oder „der Sinnige, Weise“, VI 9, 5, wo Agni mit *mānaḥ* bezeichnet wird. Grassmann führt auch in seinem Wörterbuch *matih* als Personifikation von Agni an. Dann müßte X 91, 8 übersetzt werden: „Agni, den Hotar, den allumfassenden, den Weisen.“

Wie *abhi-bhūh* sich meistens auf Indra bezog, so findet sich *pāri-bhūh* hauptsächlich als Epitheton für Agni, den allumfassenden, das Opfer ganz ergreifenden und zu den Göttern führenden (vgl. I 1, 4).

Der Begriff des allseitigen Erfassens, des Überlegenseins, der sich mit der Präposition *pāri* verband, konnte dazu führen, daß ein *pāri-bhūtīh* = „überlegene Kraft, Übermacht“ gebildet wurde. Das Wort findet sich VII 66, 10: *yé yemūr . . . viśvāni pāribhūtibhūh* „welche alles durch überlegene Kraft lenken“.

pāri-patīh „ein Herrscher ringsum“ bedeutet doch wohl „eine weithin reichende mächtige Herrschaft ausübend.“ Das Wort kommt im Rv. nur einmal vor, VI 49, 8 von der Sonne mit dem Genitiv des Beherrschten: *pathás-pathah*.

In dem *pāri* von *pāridveṣas*- VIII 64, 9 könnte eine Verstärkung liegen. Für die Bezeichnung von Haß, Feindschaft, An-

feindung, Feind, Hasser kommt das Simplex häufiger im Rv. vor. Mit der Wurzel *dvīṣ-* verbindet sich weder im Rv. noch im Sanskrit die Präposition *pāri-*, so daß man anzunehmen berechtigt wäre, *pāri* wäre zu *dvēgas-* getreten, allein um den starken Haß auszudrücken. Die Stelle heißt: *mā naḥ samasya dūdhyaḥ pāri-dvēsaso amhatṭh ūrmīr nā nāvam ā vadhit* „möge nicht die Bedrängnis von seiten irgend eines bösgesinnten ‚heftigen Hassers‘ uns zerschlagen, wie das Schiff der Wogendrang.“ Rings um das Schiff schlagen die Wellen empor, so kann der Haß auch mit elementarer Heftigkeit den Gegner verfolgen, keine Blöße bleibt ihm verborgen, überall, von allen Seiten weiß er den Feind zu packen.

Während Graßmann in der Verbindung von *pāri* mit *pri-* in *pāripriṭaḥ* keine Veränderung des Sinnes gegenüber der Bedeutung des Simplex erkennt, übersetzt Ludwig I 190, 6: *pāripriṭo nā mitrāḥ* „wie ein ganz gewonnener Freund.“ In dem *pāripriṭā* X 27, 12 dagegen liegt wohl mehr das Umworbensein, das Freundlichgestimmtwerden, das auch im Simplex liegt, vgl. Delbrück, Grundriß III 706. Das PW. gibt zwei Übersetzungen für das Wort: „umschmeichelt“ und „überaus erfreut“, dagegen für *pāripri* nur „teuer, wert“, während Cappeller „sehr lieb“ angibt. Graßmann leugnet für den Rv. in der Wurzel *pri-* die Beziehung auf die Gesinnung (Liebe). Dennoch kann aber in *pāripriḥ* (IX 72, 1) eine Verstärkung des Sinnes durch *pāri* liegen. Nimmt man für *pri-* den Sinn „erfreuen, freundlich stimmen, schonen, schonend behandeln“ an (vgl. Wheeler, D. griech. Nominalacc. 85), so ist das, was man ganz freundlich gestimmt, ganz umschmeichelt, ganz geschont hat: „ein Freund, d. h. lieb, wert“ geworden.

parimanyūḥ „heftig zürnend“ findet sich I 39, 10: *asāmy oḥo bibhrthā sudānavo 'sāmi dhūtayah śvavah ṛṣidvīṣe marutaḥ parimanyūva iṣum nā srjata dvīṣam* „nicht halbe Gewalt trägt ihr, schön Begabte, nicht halbe Stärke, Erschütterer, dem heftig zürnenden Sängerhasser entsendet, Maruts, Haß wie einen Pfeil“. Wie stark der Haß des Sängerfeindes gedacht ist, ergibt der vorbereitende Satz: nicht halbe Gewalt, nicht halbe Stärke trägt ihr.

parivatsarāḥ „ein rundes, volles Jahr“. Wie der Radkranz um das Rad, wie der Leibgurt um das Roß, so ist der Kreis eines Zeitraums vollständig geschlossen zu denken. X 62, 2, wo das Wort vorkommt, wird von der Sprengung des Vala d. h. des Einschließers oder der Höhle gesprochen, in der die Kühe (Regen) verschlossen waren. Diese Sprengung geschah nach der heiligen Ordnung *parivatsaré*, d. h. nach vollständigem Ablauf eines Jahres.

parivatsarīnaḥ „auf ein volles Jahr sich beziehend“, wird VII 103, 8 angewandt mit Bezug auf den Brahma genannten Zauber, der nur einmal im Jahre gesprochen wurde; vgl. über *brāhma* als „Zauber“ Osthoff, Bezz. Beitr. 24, 113 ff.

parivatsarāḥ und *parivatsarīnaḥ* geben einen Zeitpunkt an

dadurch, daß sie das völlige Umschließen eines Zeitraumes bezeichnen und den Endpunkt desselben ausdrücken. Die Bedeutung von *pári* ist somit eine lediglich lokale und nicht verstärkende.

Die Zahl der Worte, welche durch *pári* eine Verstärkung des Sinnes erfahren, ist, wie aus Vorstehendem ersichtlich ist, sehr gering im Rv.; aus anderen Literaturdenkmälern gibt das PW. gegen 100 Nominalkomposita an, in denen *pari-* die Bedeutung von „sehr“ vertritt.

prá.

prá mit der Grundbedeutung „vorwärts, voran“ bezeichnet in Verbindung mit den Wurzeln *ric-*, *as-*, *bhū-* und *arh-* das Hervorragan, den Vorrang, die Vorzüglichkeit, so daß aus dieser Bedeutung sich für *prá* der Begriff einer Verstärkungspartikel „sehr“ entwickeln konnte.

Wie *prá* + *ric-* zu der Bedeutung „hervorragan“ kam, versucht Delbrück Grundr. III 717 f. zu erklären. Der ursprüngliche Sinn scheinne zu sein „etwas vorne vor sich liegen lassen und sich dann abwenden“, so daß unser „hinter sich lassen“ tatsächlich auf dasselbe hinauskomme. Dagegen läßt sich aber anführen, daß: *pra-*, *ati-*, *ud-*, *vi-* mit *ric-* verbunden die Bedeutung „hinausreichen über, hervorragan“ nur bei mediopassiver Verbalbildung haben, vgl. gr. *λείπουαι* „bleibe zurück, stehe nach“. Vgl. hierzu besonders Pott, Wurzelwörterbuch 3, 224. III 46, 3 *prá mátrābhī ririce rócāmāṇaḥ prá devébhīr viśvāto apratitāḥ prá majmāna divā indraḥ prāthivyaḥ prōrōmahó antāriksād rjīṣī* ist zu übersetzen: „er ragte vor der glänzende an Umfang, er überall von Göttern unerreichbar, hervor an Größe über Erd und Himmel und große weite Luft der mächt'ge Indra.“ (Graßmann.) Indra ist größer als alles, seine Größe ist unermesslich. Das Hervorragan wird ferner durch *prá* + *ric-* ausgedrückt VII 42, 3 *prá hótā mandró ririce* „der frohe Hotar ragt hervor“. Es werden nämlich die Vorbereitungen zum Opfer geschildert, mit dem Hotar kann Agni gemeint sein, der das Opfer den Göttern vermittelt und hoch empor flammend über alle Opfernden hervorragt. — Es sind Macht, Größe, Kraft, durch welche Indra (VIII 77, 5; I 61, 9; VI 30, 1; VI 24, 3; X 89, 1 u. 11) und Agni (II 1, 15; I 59, 5; III 6, 2) über Himmel, Erde, Meere hervorragen. I 109, 6 heißt es: Indra und Agni überragen Streiter, Himmel und Erde, Ströme und Berge, alle Wesen. X 77, 3 wird den Maruts solche Überlegenheit zugeschrieben und I 164, 25 wird das Gāyatrī-Versmaß als ein solches gepriesen, das durch Kraft und Größe hervorragt.

Das Hervorragan ist auch eng verknüpft mit „voran sein“: was hervorragt über andere, hat auch den Vorrang vor andern. Während man *prá* + *as-* III 59, 2: *prá sá mitra mārto astu* „der Mensch, Mitra, soll den Vorrang haben“ und VII 100, 3 *prá viśṇur astu* „als der erste gelte Viṣṇu“ (ähnlich I 150, 3; VII 41, 3;

VIII 2, 13) übersetzt, kann man *prá* + *as-* durch „hervorragend“ wiedergeben: I 54, 8; VII 41, 3, VII 58, 2; wo auch der Grund des Hervorragens durch die Instrum. *ápasā*, *n̄bhīh*, *máhobhīh*, *ójasā*, angegeben wird. Einen Vorrang im Vergleich zu andern: IV 26, 4 *prá sú śá víbhyo maruto vír astu prá śyenāh śyenēbhya āsupátvā* „der Vogel, o Marut, soll den Vorrang haben vor den andern Vögeln, der rasch fliegende Falke vor den Falken.“

Mit dem Begriff des Vorrangs ist der des Ausgezeichnetseins nahe verwandt, so VIII 10, 3: *yáyor ásti prá nah sakhyām* „(die Ásvins) bei denen unsere Freundschaft viel gilt“. Ebenso der des Übertreffens: I 173, 6 heißt es von Indra: *prá mahīnā n̄bhyo ásti* „er übertrifft die Männer an Größe, d. h. er ist im Vergleich zu den Männern an Größe ausgezeichnet; V 1, 8 von Agni, daß er *sáhasā víśvāñ anyān* übertreffe. Hier findet sich bei *prá-* + *as-* der Akkusativ *víśvāñ anyān* statt des komparativischen Ablativs, wie auch *prá* + *arh-* mit dem Akkusativ verbunden wird in dem Sinne von „an Wert übertreffen“ X 92, 11: *prá rodasī marūto víśnur arhīre*. *prá* + *bhū-* als Verbalform kommt in dem Sinne von „sich auszeichnen“ nur einmal vor VI 63, 5, wo es von den Ásvins heißt, daß sie sich *māyābhīh* „durch weise Anschläge“ auszeichnen.

Daß VII 103, 1 *prá* die Wurzel *vad-* so verstärkt, daß die Stelle: *prá mandūkā avādisuh* mit „die Frösche erheben laut ihre Stimme“ übersetzt werden kann, wie Hillebrandt (Veda Chrestomathie) es tut, ist möglich, da der ingressive Sinn, den *prá* an den Stellen I 40, 5; IX 97, 8; VII 101, 1; X 94, 1; VII 33, 14 der Wurzel *vad-* gibt, hier bereits durch den Aorist ausgedrückt ist. Auch weist der im nächsten Verse vorkommende Vergleich des Quakens der Frösche mit dem Gebrüll der Kuh nach dem Kalbe auf ein besonders lautes Quaken hin.

In *prá* + *śru-* liegt eine Verstärkung der Wurzel durch *prá* IV 41, 2 vor, wo man mit „weit berühmt sein“ übersetzen kann. VII 8, 4 findet sich *prá* verdoppelt: *prá-prāyām agnīr bharatásya śrīve*.

Das Nomen *prabhūh* ist meist mit „Herr, Herrscher“ wiederzugeben, so VIII 11, 8 und VIII 43, 21 *viśo víśvā ánu prabhūh* „Herrscher über alles Volk“, und auch IX 83, 1; VII 82, 3; II 24, 10 (hier hervorragend); I 9, 5 (ausgezeichnet); desgleichen so IX 86, 5.

prābhūtīh ist ein Ausdruck für „Gewalt“ IV, 54, 3; „reichlicher Vorrat“ III 19, 3; „Macht besitzend“ IV 41, 7. VIII 41, 1 könnte *prābhūtīh* mit „Herrscher“ wiedergegeben werden.

Bei *prabhū-vasuh* kann durch *prabhū-* die vorzügliche Beschaffenheit oder die reichliche Menge der Güter ausgedrückt sein; I 57, 4; VII 22, 2 und VIII 45, 36 wird solcher Besitz dem Indra; IX 29, 3; IX 35, 6 dem Soma zugeschrieben.

Über eine Verstärkung durch *prá* in *prá-śravas-* V 41, 16

scheint kein Zweifel zu bestehen, ob das Wort als „lauttönend“ (PW.) oder als „weit berühmt“ (Graßm.) erklärt wird.

Anders verhält es sich mit *prá-tvakṣas-* und *prá-tavas-*: beide Worte werden vom PW. mit derselben Bedeutung aufgeführt, wie das Simplex, wogegen Graßm. eine Verstärkung durch *prá* annimmt. Es kommt die Wurzel *tvakṣ-* in der Form eines Participiums mit *prá* verbunden einmal vor, dagegen keine Form des Verb. finit. von der Wurzel *tvakṣ-* überhaupt. Darum könnte man schwerlich den Begriff einer Verstärkung genügend begründen, wenn nicht der Zusammenhang auf einen besonders starken Ausdruck hinwiese. X 44, 1 heißt es von Indra: *prá-tvakṣāno dī vísvā sáhāmsi apāreṇa mahatā vṣṇyena* „der sehr starke über alle Kräfte hinaus durch unbegrenzte große Manneskraft“. Vielleicht kann man aus dieser Stelle auch einen Schluß auf *prá-tvakṣas* ziehen, das in demselben Hymnus Vers 3 vorkommt, I 87, 1 steht das Wort mit Beziehung auf die Maruts, ebenso V 57, 4. Auch Sāyaṇa sieht in *prá-tvakṣas* einen besonders starken Ausdruck für Kraft.

Desgleichen in *prá-tavas-*, das I 87, 1 neben *prá-tvakṣas-* steht und außerdem noch IV 3, 6 vorkommt. *tavās-* allein bedeutet „stark“, in der Verbindung mit *prá* ein *prakṛṣṭabalam*, wie Sāy. sagt. Betrachtet man die früher angeführten Beispiele von *prá + ric-*, *prá + as-*, so wurde ja zumeist die Überlegenheit durch Ausdrücke wie *ójasā*, *mahinā* usw. näher gekennzeichnet. Es erscheint daher nicht wunderbar, wenn *prá* sich mit solchen Ausdrücken verband, um eine besonders starke Kraft, Herrlichkeit oder Größe zu bezeichnen. So findet sich auch *prá-mahas-* V 28, 4; VII 66, 2; VIII 25, 3 = „sehr herrlich“.

práśū- „sehr schnell“ kommt VIII 32, 15 und in Verbindung mit *-śāt* IV 25, 6 vor; diese Bedeutung wird auch vom PW. anerkannt.

In *pra-múd-* hat es den Anschein, als gäbe die Präposition keine Verstärkung, sondern nur eine andere Nuancierung für das zweite Kompositionsglied, obgleich das PW. den Ausdruck *pramude bhū-* mit „zu großer Freude gereichen“ übersetzt. X 10, 12 bedeutet *pra-múd-* geradezu „Liebeslust“ und IX 113, 11 steht *pra-múdaḥ* Pl. neben *ānandāḥ*, *módāḥ*, *múdaḥ*, lauter Ausdrücken für Freude, die sicher alle einen kleinen Bedeutungsunterschied haben.

X 103, 5 wird Indra das Epitheton *prá-vīraḥ* „der den Vorrang unter den Helden hat, der sie übertrifft, sie führt“ gegeben. So könnte man vielleicht auch *pra-sárdha* VIII 4, 1 übersetzen, statt das Wort wie Graßm. mit „sehr stark“, wie Ludw. mit „trotz-erfüllt“, wie das PW. mit „streitbar“ zu übertragen. Der Begriff für *sárdha-* = „trotzig“ ist noch nicht genügend erklärt. Nun kommt *sárdha-* im Rv. auch in der Bedeutung „Schar, Herde“ vor, und einmal III 34, 3 wird Indra „*sárdhanātíḥ*“ genannt. Auch *pra-sárdha* Vok. VIII 4, 1 bezieht sich auf Indra und könnte vielleicht

ebenfalls als „Führer der Schar“ aufgefaßt werden. Was schließlich *prá-magandāḥ* III 53, 14 anlangt, so muß es unentschieden bleiben, ob es mit „Erzwucherer“, wie Graßm. will, übersetzt werden kann. Das Simplex kommt im Rv. nicht vor. Als Durgas Ansicht zu Nir. 6, 32 wird angeführt, daß ein Wortspiel in *prá-magandāḥ* vorliege mit Magadha, als dem Lande der Kikāṭer, welche in dem 14. Verse des 53. Hymnus des III. Maṇḍ. vorkommen, wo auch *prámagandāḥ* erscheint. Das PW. übersetzt: „Sohn eines Wucherers“, Ludw. liest einen Namen in dem Wort.

Sehr produktiv wurde *prá* nicht als Verstärkungspräfix, nach dem PW. ist *prá* nur in nahezu 40 Nominalkomposita als solches aufzufassen.

vi.

vi bedeutet „auseinander“. Wie mannigfaltig die Bedeutungsnuancierungen sind, welche aus dieser lokalen Grundbedeutung erwachsen, zeigt Delbrück Synt. Forsch. V 464 ff. Auszuscheiden sind für diese Untersuchung jene Komposita, in welchen *vi* zwar auch den Verbalbegriff verstärkt, aber nur in dem Sinne, daß die Vollendung, die Perfektivierung des in der Wurzel liegenden Begriffes bewirkt wird.

Es sind aus dem Rv. dafür zu nennen: *vi-duh-* „leer melken, aussaugen“, z. B. I 158, 4 *mā mām imé patatrīṇi vi dugdhām* „nicht sollen diese beiden beflügeln mich aussaugen.“ Der Begriff erhält durch *vi* nur den Sinn „bis zum Ende“. Nicht die Tätigkeit wird verändert in ihrer Art, sie wird nur so lange ausgeführt gedacht, bis ihr Ende erreicht, also nichts mehr zum Saugen da ist, über dies Ziel geht sie nicht hinaus. Ebenso *vi-pā-* „austrinken“, *vi-mrad-* „erweichen, mürbe machen“ und andere mehr.

Anders verhält es sich mit der Bedeutung, die *vi* durch die Verbindung mit den Verben erhält, welche das Ausströmen einer Lichtquelle ausdrücken. Hat man auch in den meisten Fällen recht, dem *vi* in Verbindung mit solchen Wurzeln nur die Bedeutung der sich entfaltenden Erscheinung zuzuschreiben, so kann man doch an einigen Stellen außerdem noch herauslesen, daß diese Entfaltung eine sehr energische ist, wodurch der Begriff eines intensiven Aufleuchtens, also einer Verstärkung des Verbalbegriffes, sich mit diesen Komposita verbinden konnte. Es kommt in Betracht die Verbindung mit den Wurzeln *dyut-*, *bhā-*, *ruc-* und *svit-*.

Bei III 1, 8 könnte man zweifelhaft sein, ob *bābhrāṇḍāḥ sūno sahaso vy ādyaut* übersetzt werden kann: „genährt, Sohn der Kraft, leuchtetest du auf“ oder ob man in *vi-dyut-* auch ein starkes Aufstrahlen sehen dürfte. Geldner, Ved. Stud. I S. 165, meint, die ganze Strophe könne auf den irdischen Agni bezogen werden, der am Reibholze hervorleuchte und mit Ghṛta begossen wird. Es könnte danach angenommen werden, daß *vi* hier nur besagt, daß die Handlung des Leuchtens, d. h. der Lichtentfaltung Agnis, begonnen hat.

Wenn man aber erwägt, daß Agni eifrig mit Ghr̥ta begossen wurde, so liegt wohl auch der Gedanke an eine starke Flamme, die emporlodert, nicht fern. *vi* behält trotzdem seine lokale Bedeutung „auseinander.“ — In I 113, 14 kann in dem Kompositum der Ausdruck für die Entfaltung des Lichtes gesehen werden, das Uṣas bringt, besonders auch I 124, 2, wo von der ersten aufblitzenden Uṣas die Rede ist. III 1, 18 findet sich neben *vy ādyaut* noch der Ausdruck *urviyā* = „weithin.“ Wie neben *pāri* + Verbum öfters *viśvātāh* steht, so findet sich hier gleichsam als Bekräftigung *urviyā*, weil vielleicht der Begriff des „weithin“ Strahlens noch nicht genügend stark durch *vi* + *dyut-* ausgedrückt schien. Ebenso X 45, 8: *drśāno rukmā urviyā vy ādyaut* „anzusehen wie Gold strahlte (Agni) weit hinaus.“ Hier also knüpft sich an das Gold die Vorstellung, es strahle *urviyā* = „weithin.“ Dieselbe Vorstellung von der Eigenschaft des Goldes muß wohl auch VI 51, 1 sich finden, wo *urviyā* fehlt und die Verstärkung des Begriffes „leuchten“ von *vi* allein hervorggerufen wird. Es heißt: *ṛtāsyā śuci darśatām ānikam rukmō nā divā ūditā vy ādyaut* „der heiligen Ordnung reines schönes Antlitz (die Sonne) strahlte bei seinem Aufgang weithin auf wie Gold.“ IX 85, 12: *bhāmih śukrēṇa śociṣā vy ādyaut* wird das Aufleuchten als ein „weithin“ Leuchten illustriert durch die Worte „mit heller Flamme.“ II 34, 2 wird das Aufblitzen von Geschmeide mit dem Leuchten der Sterne am Himmel verglichen, es ist also mit dem Aufblitzen ein starkes Leuchten verbunden.

vi + *bhā-*. Die Verbindung von *vi* mit *bhā-* kommt häufig vor, auch mit *urviyā*: I 92, 9; V 28, 1; II 35, 8; VI 64, 2; VI 6, 4. Die Stellen, welche zu der Annahme berechtigen, daß durch *vi* + *bhā-* eine besonders starke Lichtentfaltung ausgedrückt werden soll, sind selten. Vielleicht gehört dazu V 11, 1: *brhatū diviṣpṛśā (dhūmēna) (dhūmēna* ergänzt Windisch in der Vorlesung, *śociṣā* Grassmann Wtb. unter *diviṣpṛś-*) *dyumād vi bhāti* „leuchtend strahlt er hoch auf, so daß sein Rauch weit den Himmel berührt“ (wenn die Rauchbildung eine starke ist, ist auch das Feuer stark); X 3, 1 *vi bhāti bhāsā brhatā*, was Ludwig übersetzt: „er verbreitet sich mit hoher Helligkeit“. Immer ist das sinnliche „auseinander“ durchzufühlen; aus der Lichtquelle entströmen die Lichtfluten, weit ausstrahlend. Vielleicht ist man berechtigt, die Verstärkung durch *vi* auch Vālakh. 10, 2 zu sehen: *ekaivoṣāh sārvaṃ idāṃ vi bhāti*, wo in *sārvaṃ idāṃ* die Voraussetzung eines weithin leuchtenden Lichtes liegt. I 123, 6 heißt es: *vāsūni tamasāpagūḥhaviṣ kṛṇvanti uśaso vibhātīh* „Reichtümer, die im Dunkel verborgen waren, machen die weithin ausstrahlenden Uṣas sichtbar.“ Es ist wohl kaum anzunehmen, daß die Morgenröten durch ihr Aufgehen allein dies bewirken. Sind aber die Uṣas voll erstrahlt, dann bannen sie weithin das Dunkel, noch ehe Sūrya ihnen folgt. Sāy. erklärt *vibhātīh* hier mit *vividham bhāsamānāh* und hebt damit die

mannigfaltige Art des Leuchtens hervor. Ebenso IV 2, 19 *ṛtām avasrann uśaso vibhātīh* „das Werk der Ordnung haben die weithin leuchtenden Uśas beleuchtet“, nach Ludwig. Auch IV 51, 1 deutet auf ein Licht hin, das über eine weitere Strecke hinstrahlt: *nūnām divó dukhitaró vibhātīr gātām kṛnavann uśaso jānāya* „nun werden die Töchter des Himmels, die weithin leuchtenden Uśas, Bahn schaffen dem Volke.“ Die andern Stellen geben keine Berechtigung zu einer solchen Auffassung, wenn man auch vielleicht annehmen darf, daß z. B. I 92, 8, wo es von der Morgenröte heißt, daß sie *sudāmsasā śrāvasā* erstrahlt, doch wohl auch ein starkes, weithin reichendes Leuchten gemeint ist. Ein Funke, der aus dem Stein springt, erstrahlt auch, aber seine Lichtentfaltung ist nur eine geringe, und sein Lichtschein reicht nicht weithin. — Daß *vī + bhā-* die Durchdringung des Lichtes durch einen weiten Raum bedeuten kann, zeigt VI 68, 9, wo es von dem mächtigen Herrscher Varuṇa heißt, daß er *urvī mahinā mahīratah kṛtvā vibhāty aśāro nā śocīṣā*, also „mit Kraft die beiden Welthälften durchleuchtet mit einer Flamme, wie ein nicht alternder.“

Für die Verbindung *vī + roc-* ist nur an einer Stelle ein Vergleich herangezogen, der auf eine durch das Kompositum ausgedrückte, besondere Leuchtkraft hindeutet: VII 8, 4 *vī yāt sūryo nā rōcate bhād bhāh*, was man übersetzen könnte „wie die Sonne erglänzt weithin sein (Agnis) hohes Licht.“ Auch die Erwähnung eines Gusses von Ghṛta als Veranlassung des Aufflammens (II 7, 4; X 118, 3) könnte ein besonders starkes Aufleuchten bedingen, wengleich dadurch wohl auch das plötzliche Aufsteigen der Flamme, das Aufflackern, bezeichnet werden kann. Dies kommt besonders zum Ausdruck III 29, 6, wo die Feuerbereitung durch Reiben mit den Armen beschrieben wird, und es dann heißt: *vī rōcate 'svo nā*. Der Vergleich mit einem Rosse, also doch wohl mit einem sich aufbäumendem Rosse, deutet immerhin auf eine elementare Kraft hin, die mehr oder weniger durch das *vī* der Aktion des Leuchtens gegeben wird; ebenso der Vergleich des Aufleuchtens mit dem des Blitzes VII 56, 13.

Bei *vī + śvī-* X 78, 7 kann wohl auch ein helles Erstrahlen gemeint sein, denn die Strahlen der Uśas werden zum Vergleich herangezogen, allein es kann auch nur an das erste Licht gedacht sein, das die Morgenröte bringt.

Der Sinn der weiten Ausbreitung tritt auch in Verbindung von *vī* mit *sr-* VIII 56 [67], 12 hervor, hier wird allerdings die besonders weite Verbreitung noch durch *prā* ausgedrückt (*vī prāsartave*).

Ferner findet durch *vī + ud-* (benetzen) das vollständige Benetzen d. h. „durchtränken, überschwemmen“ einen Ausdruck. So V 83, 8: *ghṛtēna dyāvāprthivī vy undhi* „mit Ghṛta überschwemme Himmel und Erde“; mit demselben Sinn erscheint *vī + ud-* I 38, 9. I 85, 5 bedeutet das Wort „durchtränken“ und zwar wird hinzu-

gefügt: „wie ein Fell mit Wasser“ so durchtränken sie die Erde; dieselbe Bedeutung ist I 164, 47 und V 85, 3 zu finden.

In den Komposita von *vi* mit den Wurzeln *cakṣ-*, *drś-*, *jñā-*, *vid-*, *prch-* wird durch *vi* die auseinanderlegende Tätigkeit bezeichnet (vgl. Delbrück a. a. O.). Dadurch kann der Sinn der Wurzel potenziert werden. *vi* + *cakṣ-* heißt an einigen Stellen „deutlich sehen“, so II 15, 7 *vy ānāg acaṣṭha*, wo wohl kaum, wie Ludwig will, übersetzt werden kann: „der Blinde sah auf“, sondern im Gegensatz zum Blindsein: „er sah deutlich“ (so Graßmann), ebenso I 113, 5, wo neben *vicakṣe* noch *urviyā* steht. Dieselbe Bedeutung erscheint auch VIII 13, 30: *mīmīte yajñām ānuśāg vicakṣya* „er mißt das Opfer nach der Reihe, nachdem er genau hingesehen hat.“

Aus den Beispielen I 135, 7 und I 46, 11, in denen *vi* + *drś-* vorkommt, kann man nicht mit Sicherheit bestimmen, ob eine Verstärkung durch *vi* vorhanden ist.

vi + *jñā-*. In einem ziemlich dunklen Hymnus I 164 kommt diese Verbindung im 16. und 37. Verse vor: *yás tā vijānāt sá pitúṣ pitāsat*, „der dies ganz erkennen kann, der wäre des Vaters Vater“ und: *ná vi jānāmi yád ivedám āsmi* „nicht erkenne ich genau, was ich denn recht bin.“ Ferner kommt in Betracht: I 72, 8 *rāyó dūro vy ṛtajñā ajānan* „die Kenner der Ordnung erkannten genau die Tore des Reichthums.“

vi + *vid-* kommt fünfmal vor. I 185, 1; X 12, 5 in der Frage: *kó vi veda*, und zwar knüpft sich diese Frage an andere Fragen an, deren Beantwortung kein Mensch liefern kann. Es kann daher in dem *vi* nur ein verstärkendes Moment liegen, um die Frage lediglich als rhetorisch hinzustellen. Verstärkend ist das Präfix auch X 88, 17; I 189, 7; VII 10, 2.

prch- „fragen“ in Verbindung mit *vi* verstärkt sich zu einem „ernsten Fragen“, oder zu einem „Forschen.“ IX 70, 9: *kṣetravid dhī díśa dhā viprechaté*. Der Soma soll gekeltert werden, vorher wird um Bewahrung vor Unglück gebeten und weiter heißt es: „der der Richtung Kundige (nämlich Soma) sagte sie dem ernstlich Forschenden.“

vi + *bhūh* und *vi* + *bhūṣati* VI 15, 14 und I 112, 4 kommen mit Bezug auf Agni vor. Nach Analogie der Verbindung von *vi* mit den Verben des Leuchtens, wodurch der Begriff einer starken Ausbreitung des Lichtes oder des Feuers hervorgerufen wird, ist man berechtigt, bei der Verbindung von *vi* mit *bhū-* und *bhūṣ-* (tätig sein) an eine Steigerung des Sinnes der Wurzeln zu denken, so daß „auseinander sein“ so viel als „hoch oder ausgezeichnet sein“ und „auseinander tätig sein“ so viel als „ausgezeichnet tätig sein“ bedeutet.

Auch in dem Adj. *vibhū-* tritt der Begriff einer Überlegenheit hervor, obgleich die lokale Bedeutung von *vi-* nirgends ganz geschwunden ist. Man kann zwar *vibhūh* mit „ausgezeichnet, hervor-

ragend, kräftig, gewaltig“ übersetzen, aber überall ist der Ursprung des Kräftig-, Gewaltigseins auf eine weite Entfaltung zurückzuführen. So stehen *vibhūh* und *vibhūh*, wenn auch nicht überall, so doch oft, als Epitheton für Agni und Soma. Feuer und Flüssigkeit werden mächtig durch Ausbreitung ihrer Masse. Verstärkt wird der Ausdruck auch an einigen Stellen, wie I 141, 9; II 24, 11 durch *visvāthā*. Eine Hervorhebung und Nuancierung der Verstärkung wird bisweilen kenntlich gemacht durch Nebeneinanderstellung einiger Nomina mit verstärkenden präpositionalen Präfixen, z. B. II 24, 10, I 9, 5, wo neben *vibhū prabhū* steht. I 188, 5 *virāt samrād vibhvīh prabhvir . . . dīrah*. I 31, 2 bezieht sich *vibhūh* auf die Ausdehnung Agnis *visvasmai bhūvanāya* „für alle Welt“. Die Gabe, welche Indra gewähren soll, wird *vibhū-* genannt I 9, 5; II 24, 10; ebenso die Kraft des Indra I 165, 10; *rātīh* des Indra V 38, 1; die Pferde, mit denen Agni kommt III 6, 9. Man denke bei den *āsvāh* mit diesem Epitheton an den Vergleich der aufzuckenden Flamme mit einem sich bäumenden Rosse. X 11, 4 wird *drapsāh* „Tropfen“ *vibhū-* genannt; III 31, 16 die Wasser, I 166, 11 die Maruts; VI 34, 1 *manīśāh* „die Gedanken“. Außer an den genannten Stellen kommt der Ausdruck noch neunmal vor, *vi + bhūti-* mit demselben Sinne an 7 Stellen.

Im Anschluß an *vibhū-* mit Beziehung auf Lichtentfaltung konnte sich leicht ein Kompositum wie *vibhūta-dyumnah* „ausgezeichnete Helle besitzend“ (I 156, 1; VIII 33, 6) bilden. *vibhūta-rātīh* ist auch eine Verbindung, die leicht entstehen konnte, da *rātīh*, *rādīhah*, *ōjah* usw. als *vibhū-* bezeichnet werden. Ähnlich *vibhū-vasūh*. *vibhvan-* gehört auch hierher. Es wird mit Beibehaltung der lokalen Bedeutung der Verbreitung der Sinn des Großen, Übermächtigen, Siegreichen durch *vi-* ausgedrückt. Das Wort ist Beiwort für Agni I 113, 1; I 190, 2; X 3, 6 und VI, 61, 13 ist die Betonung *vibhvān-*, und es ist zweifelhaft, ob Agni oder der Rbhu gemeint ist. So steht auch *vibhvā-sāh-* „Tapfere überwindend“ für Agni V 10, 7 und IX 98, 1 für den *rayth*.

vicakṣandh bedeutet „weithin schauend“. *vi* ist ein verstärkendes Präfix. Aber da *vicakṣandh* meist von Agni und Soma gesagt wird, bleibt immer die sinnliche Vorstellung der sich ausbreitenden Wellen, sei es des Lichtes oder der Flüssigkeit, und wird übertragen auch auf das Auge, das solcher Ausbreitung folgen kann; auch kann man annehmen, daß nicht nur mit *vicakṣandh* „weithin schauend“ ausgedrückt werden soll, sondern auch ein genaues Sehen, wie aus der Zusammensetzung der Verben des Sehens mit *vi* zu erschließen ist. Diese beiden Bedeutungsmomente mögen mitgewirkt haben, um mit *vicakṣandh* den Begriff des Weiseseins zu verbinden: das Wort ist das Epitheton für einen nicht nur weitblickenden, sondern auch sorgfältig sondernd gedachten Gott.

Auch in *vicarṣanīh*, das mit „sehr regsam“ übersetzt wird,

verliert *vi* seine sinnliche Bedeutung nicht ganz. Mag man *car-ṣaṅh* von der Wurzel *car-* „gehen“ oder von einer Wurzel *karṣ-* „Furchen ziehen“ herleiten oder zu lat. *curro* (Osthoff, mündliche Mitteilung) stellen, *vi* deutet ursprünglich das Auseinandereilen, dann das nach allen Richtungen hin geschäftig sein an, so daß man *vi* mit „sehr“ übersetzen kann. *vīcarṣaṅh* ist ein geläufiges Beiwort für Agni und Soma, aber auch Indra wird so genannt, worin man seine Beziehung zum leuchtenden Himmel suchen kann. Daß er diese Beziehung hat, beweisen die Stellen I 16, 1; X 48, 3, wo er sonnenaugig genannt wird (vgl. Ludwig III, s. 318); X 55, 3, wo Indra mit 34 fachem Lichte, das verschiedene Bahnen hat, schaut, ferner heißt er später tausendäugig (*sahasrākṣāh*, AV. IV 20, 4 *sahasrākṣó devāh*), wobei man an die Strahlen der Sterne zu denken hat. Das *vi* also in *vīcakṣanaḥ* und *vīcarṣaṅh* kann sich da, wo die Worte mit Beziehung auf Indra stehen, auf dessen Lichtnatur beziehen, auch *vītvākṣanaḥ* V 34, 6, das wie *prātvākṣas-* mit „sehr stark“ zu übersetzen ist.

Wenn man an das Beispiel VI 34, 1 denkt, wo *vībhū-* mit *manīṣḍh* verknüpft ist, dann dürfte in der Verbindung von *vi* + *manas-* „durchdringenden Geist habend, sehr verständig“ X 82, 2 auch die Bedeutung von *vi* in dem Sinne von *vībhū-*, also auch ohne *bhū-*, erklärlich und verständlich sein. Es kommen auch zur Beurteilung von *vīmanas-* die Verbalkomposita in Betracht, in welchen *vi* den Sinn der deutlichen Unterscheidung hervorrief (*vi veda* und *vi jñā-*).

vi + *mahas-* und *vi* + *mahi-*. In diesen Komposita erscheint *vi* gleichfalls als Verstärkung. *vīmahasaḥ* wird von den Maruts I 86, 1 gesagt. In der Übersetzung Ludwigs „ihr Riesen“ liegt die superlativische Bedeutung ausgedrückt, die *vi* dem *mahas-* gibt. V 87, 4 bezieht sich das Kompositum auf Viṣṇu, der mit den Marutsharen herbeikommt. *vīmahī-* erscheint an einer Stelle. VIII 6, 44. Auch hier ist durch *vi* dem *māhi-* ein besonderer Nachdruck gegeben: *īndram id vīmahīnām mēdhe vṛṇīta mārtyaḥ īndram sanīṣyūr ūdye* „den Indra wähle der Mensch beim Opfermahle der stärksten aus, den Indra der, welcher nach Hilfe verlangt“.

Schwierig ist die Frage, wie *vīkaṭa-* zu beurteilen ist. Das Wort bezieht sich auf Arāyī, welche nach Durga die personifizierte Hungersnot oder Armut ist. Aber Arāyī ist auch die personifizierte Knickerei, d. h. Knickerei gegenüber Göttern und Priestern (Nir. VI 30). Jedenfalls ist Arāyī ein häßlich gedachtes Wesen, eine Hexe, die man sich leicht verwachsen vorstellen konnte, so daß *vīkaṭa-* (*kaṭa-* = *kaṭi-* „Hüfte“) „mit ungleichen Hüften“ von Ludwig übersetzt ist. Nun wird aber auch *vīkaṭa-* mit „grausenhaft, ungeheuerlich, ungeheuer groß“ wiedergegeben. Nach Pāp. 5, 2 erscheint *kaṭa-* als Suffix, seine Bedeutung kennt man aber nicht. Uhlenbeck mit J. Wackernagel, Altind. Gramm. I § 146

S. 167 stellt *vīkātāḥ* zu *utkātāḥ*, *samkātāḥ*, *prakātāḥ*, er meint, die Worte seien durch mittelindischen Einfluß aus Präposition und *kṛtāḥ* entstanden.

Wenn man das Resultat der Untersuchung aus dem Rv. zusammenfassen will, so möchten sich folgende Punkte ergeben:

1. Die sechs Präpositionen *āti*, *abhi*, *ūd*, *pāri*, *prā*, *vi* haben bisweilen eine den Sinn, sei es qualitativ, sei es quantitativ, verstärkende Wirkung.

2. Die Entwicklung der verstärkenden Bedeutung der Präposition aus einer rein lokalen zu einer verstärkenden, sowohl relativ, wie absolut sinnverstärkenden, hat sich so vollzogen, daß die Präposition zu *as-*, *bhū-* oder zu einer sinnentsprechenden Verbalwurzel und mit dieser in Beziehung trat zu einem bestimmten und genannten Objekt (komparativisch) oder zu unbestimmten und nicht genannten Objekten (superlativisch).

3. Bei *āti*, *pāri*, *prā* und *vi* verdichtete sich der verstärkende Sinn derart, daß die Präpositionen in einigen Stellen völlig Adverbien mit verstärkendem Sinne gleichen.

4. Die Verdichtung bei *ūd*, *pāri*, *prā* und *vi* zeigt sich in höchstem Maße darin, daß die Präpositionen in ihrer verstärkenden Bedeutung sogar in Verbindung mit Nomina nicht ausgesprochen verbalen Charakters sich finden.

5. Trotz alledem verschwindet die lokale Bedeutung der Präpositionen nicht völlig.

6. Die Zahl der Komposita mit verstärkendem präpositionalem Präfix ist in der Sprache des Rv. gering gegenüber der klassischen Sanskritsprache.

Für die Untersuchungen aus den homerischen Gedichten kommen in Betracht Zusammensetzungen mit *ἀμφί*, *διά* (*ζά*), *έν*, *έξ*, *κατά*, *περί*, *πρό*, *ύπέρ*.

ἀμφί.

ἀμφί, mit *ἀμφω* verwandt, bedeutete ursprünglich „zu beiden Seiten“, dann „um“ und wurde in dieser Bedeutung ein Konkurrent von *περί*, von dem es aber zurückgedrängt wurde (Brugmann Gr. ³ S. 435). Den Unterschied zwischen beiden Präpositionen kennzeichnet Xenoph. Vect. 1, 7, indem er von Attika sagt, es sei nicht *περίρρητος ὡσπερ νῆσος*, wohl aber *ἀμφιθάλατος*. Bei Kühner-Gerth (I S. 488) wird die Bemerkung hinzugefügt: Allerdings kann auch eine Insel *ἀμφίρρητος* genannt werden, insofern dieselbe, von vorn angesehen, nur an ihren beiden Seiten umflossen erscheinen kann, wie α 50 *νῆσῳ έν ἀμφιρύτῃ*, 386 *έν ἀμφιάλω Ἰθάκῃ*. Jedoch ist dies Argument wohl kaum anzuerkennen. Wie kann man eine Insel von vorn ansehen? Dagegen hat Brugmanns Ansicht größere

Wahrscheinlichkeit, daß *ἀμφί* z. B. als Attribut von Korinth und weiter als Attribut von gestreckten Inseln, wie Ithaka, den Bedeutungsübergang von *ἀμφί* „zu beiden Seiten“ zu „um“ veranschaulichen kann. Es hat sich auch mit *ἀμφί* die Vorstellung einer vollkommenen Umschließung kaum verbunden.

Die Komposita, welche als Beispiel dafür gelten können, daß *ἀμφί* den Sinn des zweiten Kompositionsgliedes verstärkt, sind wenig zahlreich, nicht nur bei Homer, sondern auch in andern Literaturdenkmälern.

Als Verbalpräfix dürfte *ἀμφί* bei Homer in Verbindung mit *μνησάομαι* eine verstärkende Wirkung ausgeübt haben. Das Wort kommt *M* 460 vor, wo es heißt: *μέγα δ' ἀμφί πύλαι μύκον*. Durch *μέγα* ist noch eine besondere Verstärkung hinzugefügt, aber *ἀμφί* kann hier nicht nur „ringsum“ bedeuten; die Übersetzung dürfte wohl lauten: „in allen Fugen (überall) krachten die Tore laut“, denn Hektor wirft den schweren Stein in die Mitte des Tores. *ἀμφί* mag hier gebraucht sein, da „an beiden Seiten“ die Angeln zerbrachen, was vielleicht das größte Geräusch verursachte.

T 260: *μέγα δ' ἀμφί σάκος μύκε δουρός ἀκακῆ* „ringsum halte der Schild laut von der Schärfe der Lanze.“ Durch *ἀμφί* „ringsum“ soll nicht nur das äußerste Rund ausgedrückt sein, der Sinn würde also = „überall in der Runde tönte der Schild laut“ sein.

κ 227: *καλὸν αἰοιδιάει — δάπεδον δ' ἅπαν ἀμφιμέμνηεν — ἧ θεὸς ἠέ γυνή*. Hier wird der Zaubergesang der Kirke geschildert. „Überall ringsum halte der ganze Estrich.“ Dieser Gebrauch von *ἀμφί* erinnert an die Gebrauchsweise der späteren Zeit, wo *ἀμφί* „um“ nicht die Person ausschließt, die den Mittelpunkt einer Gruppe bildet, sondern sie einschließt, z. B.: *οἱ ἀμφί Πλάτωνα* „Plato und seine Schule.“ *Monro Homeric Grammar* S. 172 weist ähnliches auch aus der *Ilias* nach (*Δ* 295), so auch *Ebeling, Lex. Homer.* 1, 103^a. Der ganze Estrich hallt mit. Durch *ἀμφί* erhält also die Handlung des Verbuns — obgleich der lokale Sinn der Präposition nicht schwindet — eine Verstärkung, die sowohl quantitativ als auch qualitativ ist.

„Umjammernd, ringsschreiend“, also „nach allen Seiten hin, ringsumher Klagetöne ausstoßend“ heißt *ἀμφιαχνία* *B* 316: *μήτηρ δ' ἀμφεποῖατο ὀδυρομένη φίλα τέκνα· τὴν δ' ἐλελιξάμενος πτέρυγος λάβειν ἀμφιαχνίαν*. Der Laut der Klage soll nicht als besonders stark dargestellt werden, aber das Wiederholen der Klage beim Ringsumflattern lassen die Angst und das Weh besonders schmerzlich erscheinen, aus denen die Klage erwächst.

Ob man in *ἀμφιγυήεις* eine Verstärkung des Sinnes durch *ἀμφί* erkennen will, kommt auf die Auffassung des zweiten Kompositionsgliedes an. Letzteres wird meist mit *γυῖον* „Glie“ in Zusammenhang gebracht und die Übersetzung „starkarmig“ dürfte auf eine Verstärkung durch die Präposition deuten (vgl. dagegen *Leo Meyer, Handb.* I 245, der sich mit keiner Erklärung begnügt).

Früher wurde das Wort mit „lahm an beiden Seiten“ erklärt und *-γνήεις* zu *γνίος* „gliederalahm, gelähmt“ und *γνίειν* „gliederalahm machen“ gestellt. Dann hätte *ἀμφί* nur lokalen Sinn.

ἀμφιδουφής „ganz zerkratzt“ *B 700* dürfte wohl nur bedeuten „an beiden Wangen zerkratzt“ als Zeichen der Trauer, *ἀμφί* also nur lokale Bedeutung haben, ebenso *ἀμφιδρυφός A 393*.

ἀμφιθαλής wird verschieden übersetzt. Doederlein erklärt *θαλήη ἐν πολλῇ ὄν* also „sehr reich im Wohlleben.“ In diesem Falle dürfte eine Verstärkung durch *ἀμφί* angenommen werden. Jedoch ist die Annahme allgemein, daß die Bedeutung von *ἀμφιθαλής* = *ὁ ἐπ' ἀμφοτέροις γονεῦσι θάλλων ἢ ἐφ' ᾧ ἀμφοτέροι οἱ γονεῖς θάλλουσιν*. Die Stelle *X 496*, wo dies Wort bei Homer steht, weist auf diese Bedeutung hin, da es sich um die Schilderung des Geschickes des verwaisten Astyanax gegenüber dem eines Knaben handelt, der nicht verwaist ist.

ἀμφίκομος „dicht belaubt“ *P 677*. Hier ist *ἀμφί* sinnverstärkend. Es wird erzählt, wie dem scharfen Blicke des Adlers nichts verborgen ist, sogar der Hase *θάμνω ὑπ' ἀμφικόμῳ κατακειμενος* ist ihm nicht verborgen. Wäre das Gebüsch nur ringsherum mit Blattwerk versehen gewesen und nicht mit dichtem Blätterschmuck, dann hätte das Epitheton des Gesträuches *ἀμφίκομος* nicht dazu beitragen können, den Blick des Adlers als einen besonders scharfen erscheinen zu lassen.

Ob *ἀμφίδασος O 309* „ringsum rauh“ oder „sehr zottig“ heißt, ist nicht ganz sicher. Es kommt darauf an, wie man sich die Aegis, welche das Beiwort *ἀμφίδασος* hat, vorzustellen hat. Sind mit dem Ausdruck die Troddeln ringsum gemeint, aus denen später die Schlangen entstanden (Hentze), dann würde die Übersetzung „rauhumsäumt“ richtig sein und *ἀμφί* hätte nur lokale Bedeutung. Ist aber die Aegis als aus einem rauhen ungegerbten Ziegenfell hergestellt zu denken, dann würde man *ἀμφίδασος* mit „sehr zottig“ wiederzugeben haben. Für diese Auffassung spricht nicht allein, daß die Haut der Ziege *ξ 51 δασύς* genannt wird, sondern auch die Benennung der *αἰγίς* bei Eurip. *Kykl. 360* als *δασύμαλλος* „dichtwollig.“

ἀμφιμέλας „ringsum schwarz.“ Das Kompositum erscheint: *A 103: μένεος δὲ μέγα φρένας ἀμφιμέλαιναί πιμπλάντ;* *P 499: ὁ δ' εὐξάμενος Διὶ πατρὶ ἀλκήης καὶ σθένεος πλήτο φρένας ἀμφιμελαίνας;* *P 573: τολού μιν θάρσεως πλήσε φρένας ἀμφιμελαίνας;* *P 83: αἰνὸν ἄχος πύκασε φρένας ἀμφιμελαίνας;* *δ 661* von Aristarch mit der Bemerkung *ἀθετεῖν* versehen, Wortlaut wie *A 103*.

Überall erscheint *ἀμφιμέλαιναί* als nähere Bezeichnung zu *φρένας*. Anatomisch werden die *φρένας* von den Alten folgendermaßen beschrieben: von Hippokrates 1, 511: *φρένας δὲ προσπεφύκασι τῷ ἥπατι, ἕς οὐ ῥάδιον χωρῆσαι;* von Aristoteles part. an. 3, 10: *τοῦτο δὲ τὸ διάζωμα (Zwerchfell) καλοῦσί τινες φρένας. ὃ διορίζει*

τόν τε πλεύμονα καί τήν καρδίαν. Bei Homer finden sich in Bezug auf die Lage der φρένες im Körper zwei Stellen: I 301 πρὸς στήθος, ὅθι φρένες ἦπαρ ἔχουσι und II 481 ἔβαλ' ἐνθ' ἄρα τε φρένες ἔρχεται ἀμφ' ἀδινὸν κῆρ. Der Leber aber entquillt μέλαν αἷμα T 470. Es könnte also die Vorstellung zu Grunde liegen, die φρένες seien schwarz umflossen, ringsum schwarz, ganz schwarz. II 481 läßt den Gedanken aufkommen, die φρένες lägen um das Herz, dann könnte ἀμφί sich auf die Lage des Zwerchfells beziehen. Bei beiden Auffassungen hätte die Präposition nur lokale Bedeutung. Nach Monro (S. 170) wird die Präposition ἀμφί zunächst mit Beziehung auf die beiden Seiten des Körpers gebraucht und dieser Gebrauch sei auch auf die inneren Organe übertragen worden. — Die φρένες dienen häufig zur Bezeichnung für Geist, Verstand, Gesinnung, Wille, Gemüt, in den angeführten Stellen in Verbindung mit ἀμφιμέλαιναι haben sie zweifellos eine solche Bedeutung, und man kann das Wort ἀμφιμέλαιναι in übertragener Bedeutung mit „sehr düster“ wiedergeben. Danach würde durch ἀμφί der Begriff der düsteren Stimmung verstärkt. Auch μέλας selbst hat übertragene Bedeutung als Epitheton für den Tod (θάνατος), das Todesgeschick (κῆρ), Weh, Betrübnis (ὀδύνη) bei Homer. (Vgl. auch H. Schmidt Synonymik der griech. Sprache 3, 12f.).

In späterer Zeit sind ebenfalls die Komposita nur sehr gering an Zahl, in denen man ἀμφί ein sinnverstärkendes Präfix nennen kann. Es wäre noch anzuführen: ἀμφιβόητος „weit und breit berühmt“, ἀμφίβροχος „rings oder ganz durchnäßt, betrunken“, ἀμφιδεής „ganz in Furcht, sehr furchtsam“, ἀμφιλαλός „überall umher schwatzend“ Aristoph., ἀμφιπυρός „ganz von Feuer umgeben“ Soph., Eurip., ἀμφιφανής „überall ausstrahlend, ringsum sichtbar“ Eurip. Bei allen läßt sich die lokale Bedeutung von ἀμφί noch deutlich erkennen.

Auch einige Personennamen mit dem Präfix Ἄμφι- sind zur Zeit der homerischen Gedichte gebräuchlich. Während Bechtel-Fick (Die griechischen Personennamen² S. 380) für Ἄμφι- als Präfix von Heroennamen die Bedeutung „um“ gibt, also die lokale Bedeutung der Präposition bei Homer noch zu erkennen meint, übersetzt er Ἄμφι- als Präfix von Menschennamen (a. a. O. S. 56) mit „um und um“, eine Übersetzung, die auf einen verstärkenden Sinn der Präposition deuten soll. In der Tat lassen homerische Namen wie Ἀμφιάλος, Ἀμφιδάμας, Ἀμφιδέη, Ἀμφιλόχος, Ἀμφιμαχος, Ἀμφινόμη, Ἀμφινόμος darauf schließen, daß die lokale Bedeutung der Präposition vorherrschend war, vielleicht aber könnte in Namen wie Ἀμφιδόη, Ἀμφιμέδων und Ἀμφικλος (Ἀμφικλῆς) Ἄμφι- zugleich einen verstärkenden Nebensinn gehabt haben. Dies ließe sich auch aus dem Umstande erklären, daß die Bedeutungssphären von ἀμφί und περί einander ähnlicher geworden waren, περί als Verstärkungspräfix altererbt war und auch zur Bildung von Personennamen verwendet wurde. Man könnte vielleicht ver-

gleichen: Ἀμφιδόη mit Πειριδοός, Ἀμφιμέδων mit Περιμήδης, Ἀμφικλος (Ἀμφικλής) mit Περικλής.

διά.

διά scheint zunächst „durch etwas ganz hindurch“ bedeutet zu haben (Brugm. Gr. Gr.³ S. 453). Diese Bedeutung konnte dazu beitragen, daß die Präposition der Handlung des Verbums, mit dem sie verbunden wurde, den Nebensinn der Vollendung gab, also eine perfektivierende Kraft ausübte. Solche Beeinflussung findet sich bei Homer z. B. in den Verbindungen von διά mit δηλέομαι, πέρω, βάλω, φθείρω, ἀφύσσω. Neben der Perfektivierung wurde aber in einzelnen Fällen der Handlung des Verbums durch die Präposition noch die Bedeutung der Intensität hinzugefügt. Wenn in ξ 37 ὦ γέρον, ἧ ὀλίγον σε κύνας διεδηλήσαντο ἐξαπλής „Alter, es fehlte nicht viel, daß die Hunde dich jählings zerrissen hätten“ durch διά zweifellos die Vorstellung der Vollendung der Tätigkeit des Reißens erweckt wird, so dürfte nicht von der Hand zu weisen sein, daß hier zugleich das Zerreißen als eine überaus heftige Aktion gedacht werden soll, da ja nach den Versen 29/30 die Hunde als auf Odysseus losfahrend geschildert werden, auch die nähere Bestimmung ἐξαπλής deutet auf einen heftigen Angriff. Die Verbindung von διά + δηλέομαι kommt nur an dieser Stelle bei Homer vor, so daß eine weitere Untersuchung nicht möglich ist.

Die Beispiele der Verbindung von διά + πέρω lassen wesentlich nur die perfektivierende Kraft der Präposition erkennen, wenn auch vielleicht bei I 532 Κουρήτες δὲ διαπραθέειν μεμαῶτες Ἄρηι (πόλιν Καλυδῶνα) eine verstärkende Wirkung nicht völlig ausgeschlossen erscheint. In μεμαῶτες kommt nämlich die Gier zum Ausdruck, die sich nicht nur nicht begnügen mag mit der Zerstörung der Stadt, sondern auch nicht einen Stein auf dem anderen lassen will. Dieselbe Auffassung könnte auch an den Stellen, in welchen διά + βάλω abhängig von μεμαῶτες (διαπραΐσαι μεμαῶτες) erscheint (B 473, A 713, 733 und P 727) gelten, während an den anderen Stellen (I 78, Ω 355, μ 290, β 49, α 251, π 128) durch διά nur die Vorstellung der Vollendung der Handlung dem Verbum zugeführt wird.

In διαφθείρω „vernichte ganz“ dient διά zur Perfektivierung N 625. O 128 ist διά mit einer Perfektbildung verbunden: μαινόμενε, φρένας ἠλέ, διέφθορας. Es ist kaum anzunehmen, daß die Präposition von den anderen Tempora aus in das Perfekt verschleppt worden ist, da im Homer das Kompositum nur an den beiden genannten Stellen vorkommt. Da auch die lokale Bedeutung der Präposition nicht besonders hervortritt, konnte das Präfix den Sinn nur dahin beeinflussen, daß die Bedeutung von διέφθορας lauten würde, nicht nur: „du bist verloren“, sondern auch „du bist völlig, für immer verloren“.

Dasselbe läßt sich von *διά* + *ἄλλωμι* sagen, einem Kompositum das sogar nur einmal bei Homer und zwar in Verbindung mit einer Perfektivform vorkommt β 64: οὐδ' ἐτι καλῶς οἶκος ἐμὸς διόλωλε, was Ebeling mit „funditus periit“ wiedergibt.

Perfektivierende Kraft allein zeigt *διά* in *διά* + *ἀφύσσω* „schöpfe bis auf den Grund“ π 110, wo nur gesagt werden soll, daß der Wein ganz ausgeleert wird.

Wie die Präposition ai. *vi* in der Zusammensetzung mit gewissen Verben eine auseinanderlegende Tätigkeit bezeichnet, so auch griech. *διά*. Nach Brugmann (Gr. Gr.³ 454) wird im Anschluß an Verben wie *διασχίζω* „ich spalte durch“ auch bei anderen Komposita mit *διά* die Vorstellung der Trennung der Bestandteile hervorgerufen. Damit aber verbindet sich bei einigen Verba die Vorstellung der Intensität der Handlung. Ein Beispiel dafür ist *διαγινώσκω* = ich unterscheide. Eine rechte Unterscheidung ist aber nur denkbar bei einem genauen Kennen, so daß man auch übersetzen kann: ich kenne genau. H 424 *διαγινῶναι χαλεπῶς ἦν ἄνδρα ἕκαστον* wäre mit „schwer war es, jeden Mann genau zu erkennen“ oder „zu unterscheiden“ wieder zu geben. Ebenso das Verbum in Ψ 240. 470, wo noch eine besondere Verstärkung durch *εὔ* hinzugefügt ist.

Auch in *διά* + *εἶδομαι* wird durch *διά* eine Verstärkung des Sinnes bewirkt. So übersetzt Hentze Θ 535: ἀρετὴν διαίσειται mit „er wird deutlich seine Tapferkeit sehen lassen“ und N 277: ἐς λόγον, ἔνθα μάλιστα ἀρετὴ διαίδεται ἀνδρῶν heißt „wo am besten die Tapferkeit der Männer durchschaut wird“.

διέειπον bedeutet „ich sagte genau, besprach gründlich“. So K 425, wo eine Frage nach der Situation der Feinde gestellt wird, mit der Mahnung: *διεπέ μοι, ὄφρα δαείω* „sag es mir genau, damit ich es wisse“, und δ 215 *μῦθοι δὲ καὶ ἡᾶθ' ἐν περ ἔσονται Τηλεμάχῳ καὶ ἐμοὶ διαειπέμεν ἀλλήλοισιν*, was Voß folgendermaßen wiedergibt: auch morgen wird Zeit zu Gesprächen mit Telemach sein, uns beiden das Herz zu erleichtern. In dem Ausdrucke „das Herz zu erleichtern“ liegt die gründliche Aussprache, das Durchsprechen alles dessen, was die Herzen bewegt.

In *διεξερόμαι* wird gleichfalls eine Verstärkung durch *διά* hervorgerufen K 432: *τίη ἐμέ ταῦτα διεξερέσθε ἐκαστα* „warum dies alles von mir umständlich erforschen = einzeln durchfragen.“

Auch in *διέρωμαι* scheint durch *διά* der Handlung des Fragens der Sinn einer besonderen Intensität hinzugefügt worden zu sein. Denn A 550 sagt Zeus im Ärger zu Hera: *μή τι σὺ ταῦτα ἐκαστα διέρω* „frage mich doch nicht alles Stück für Stück ab“, das Fragen der Hera war ohne Zweifel gründlich, und O 93. δ 492. λ 463. ω 478 gehen dem Verbot der Frage oder der Frage „warum fragst du mich dies?“ so dringliche oder hastige *ἔπεα πτερόεντα* (O 89) voran, daß man wohl nicht fehl geht, auch für dies Kompositum eine Verstärkung durch *διά* anzunehmen.

Ein Nomen verbale oder auch ein Nomen nicht verbalen Charakters, das durch Zusammensetzung mit *διά* eine Verstärkung des Sinnes bekäme, ist bei Homer nicht zu finden. — Bei *διαμπερές* „ganz durch“ und *διαπύσιον* „weithin“ kann man nicht mit Bestimmtheit sagen, ob *διά* verstärkend wirkte, da die *Simplicia* nicht vorkommen; wenn *ἀμπερές* auch dreimal allein erscheint, so geht doch *διά* nahe voraus. Man kann vielleicht annehmen, daß der starke Ausdruck, der durch die Komposition hervorgerufen wird, von dem zweiten Kompositionsgliede bewirkt ist, wie auch bei den Nebeneinanderstellungen von *διά* und *πρό* und *διά* und *ἐξ* die Bedeutung von *διά* durch *πρό* und *ἐξ* verstärkt erscheint. Es wäre aber nicht unmöglich, daß auch diese Verbindungen dazu beitragen, in späterer Zeit *διά* als verstärkendes Präfix erscheinen zu lassen und daran Bildungen zu schließen, in denen *διά* in der Tat den Sinn des zweiten Kompositionsgliedes verstärkt. Es finden sich etwas über 20 solcher Nominalkomposita, und nicht nur in späterer Zeit, sondern auch z. B. bei Plato (*διάδηλος*) und bei Sophokles (*διάσημος*).

ζά.

Es ist darum auch kein Grund vorhanden, die Annahme anzuzweifeln, das äolische *ζά*, das bei Homer als sinnverstärkendes Nominalpräfix auftritt, wäre *διά* gleichzusetzen (vgl. Brugmann Gr. Gr.³ S. 66). Lautlich steht dieser Annahme nichts im Wege. Wenn aber Leo Meyer (Handb. 3, 261) meint, sie habe keinen Boden, da *διά* überall daneben und zwar in ganz anderer Bedeutung lebendig sei, so ließe sich dem entgegenhalten, daß in den homerischen Gedichten *διά* überhaupt nur in einem Wort als erstes Glied eines Nominalkompositums vorkommt (*διάντορος*) — es steht also doch wohl nicht als Nominalpräfix in anderer Bedeutung neben *ζά*, vgl. Prellwitz Et. Wtb.² s. v. *ζα*-. Da sich schon bei Homer die Vorstellung einer verstärkenden Kraft mit *διά* in Zusammensetzungen mit Verba verband und *διά* später als verstärkendes Nominalpräfix auftritt, so liegt der Schluß nahe, daß das Eindringen von Komposita mit dem äol. *ζά* infolge der gleichen Bedeutung von *ζά* und *διά*, die Entwicklung des *διά* zum verstärkenden Präfix aufgehalten habe. Wenn *ζά* nur als Äolismus empfunden worden wäre, ist es auffällig, daß es sich auch in einem Epitheton findet bei Namen von Städten, deren Bewohner nicht einen äolischen Dialekt sprachen. *B* 520 *Κοῖσάν τε ζαθέην* — Krisa ist eine kretische Stadt — und *I* 151. 298 *Φηράς τε ζαθέας* — Pherai ist eine Stadt in Messenien.

Auch an einem Beispiel, in welchem *ζά* als Verbalpräfix erscheint, ist die Bedeutungsähnlichkeit von *ζά* und *διά* erkennbar. Nach Th. Bergk Poet. lyr. Graeci 3³ S. 905 ist unter den Fragmenten der Sappho No. 87 [53] zu lesen: *Ζά δ' ἐλεξάμαν ὄναρ Κυπριγενήα. Ζά* also verbunden mit einem Verbum des Sagens

wie *διά* + *εἶπον* usw. bei Homer. Wenn auch freilich bei der Beurteilung eine gewisse Vorsicht anzuwenden ist, da *ζατελεξάμαν* nur einmal und zwar nur in einem Fragment vorkommt, ja an seiner Stelle auch andere Überlieferungen sich finden, so dürfte doch nicht außer acht zu lassen sein, daß Joannes Gr. (bei Aldus 244) ausdrücklich *διά* mit *ζά* gleichstellt: *ἀντι . . . τοῦ δ τὸ ζ· διαβάλλειν ζαβάλλειν, διὰ νικτός ζά νικτός*.

Von Nominalkomposita mit dem verstärkenden Präfix *ζά* finden sich bei Homer vier mit einem zweiten Kompositionsgliede verbalen Charakters und zwei mit einem zweiten Kompositionsgliede nicht verbalen Charakters.

In *ζᾶής* „heftig stürmend“ (zur Form *ζᾶής* vgl. W. Schulze Quaest. ep. 27 f.) *M* 157. *ε* 368. *μ* 313 bedeutet *ζά* „durch“. An zwei dieser Stellen ist die sinnliche Bedeutung des *ζά* aus dem Zusammenhange unschwer zu erkennen. Das Epitheton bezieht sich auf den Wind, von dem *M* 157 außerdem noch gesagt wird, daß er *νέφεα σκιάοντα δονήσας* ist; er weht also durch die Luft mit großer Gewalt, denn nur, wenn er die schattigen Wolken bewegt und sie mit seinem Hauche durchdringt, kann der Schnee in heftigem Gestöber auf die Erde fallen. Es wird also die durchdringende Kraft mit *ζά* ausgedrückt. Ebenso *ε* 368, wo von dem Winde gesagt wird, er fahre in den Haufen trockener Streu, so daß diese zerstreut wird. Er bläst also hindurch. *μ* 313 ist der Weg, den der von Zeus gesandte Wind nimmt, nicht näher bezeichnet.

ζατρειφής „gut genährt“. Auch hier ist die sinnliche Bedeutung von *ζά* unverkennbar. Hierbei ist *διατρέφω* „ernähre fortwährend“ heranzuziehen. Denn *ζατρειφής* kommt nur als Epitheton von Tieren vor, die in der Herde von Hirten sorgfältig, d. h. mit Auswahl der Futterstoffe fortwährend, von Anfang bis zu Ende, die ganze Zeit hindurch, ernährt werden, so *H* 223 von Stieren, *ξ* 19 von Mastschweinen, *ξ* 106 von Ziegen, *δ* 451 von Robben, welche von dem Meergotte wie Haustiere gehalten werden, von dem es *δ* 412 ausdrücklich heißt, er läge unter ihnen wie der Hirt unter seiner Herde.

ζαφλεγής „sehr feurig“. Ein Verbum *διαφλέω* erscheint bei Plutarch (Alkib. 39). *ζαφλεγής* kommt bei Homer nur an einer Stelle vor, *Φ* 465, und bedeutet „durch und durch feurig, voll Lebenskraft“.

ζαρηγής „heftig anstürmend“ erscheint *M* 347. 360. *N* 684, wo die im Angriff befindlichen Männer so charakterisiert werden, *E* 525, wo den also genannten Winden die anstürmenden Helden Ajax, Odysseus und Diomedes verglichen werden. Ähnlich wie *διά* in einigen Komposita der Handlung des Angreifens oder Zerstörens noch den Nebensinn der Intensität gibt, verstärkt auch hier *ζά* das zweite Kompositionsglied.

ζάνοτος „sehr grimmig“ *Γ* 220. Die angeführte Stelle zeigt

Odysseus, wie er zur Erde hinabschaut mit am Boden förmlich gehefteten Augen und den Stab unbeweglich in der Hand hält. Es bleibt nur die Alternative, er sei ζάκοτος oder ἄφρων. Es erhellt daraus, daß ζά in seiner sinnlichen Bedeutung „durch etwas ganz hindurch“ in Verbindung mit κóτος zum Ausdruck bringt, daß der ganze Mensch vom Grimm ergriffen ist, so daß er vom Scheitel bis zur Sohle in der Herrschaft des Grimms ist. In späterer Zeit ist das Kompositum διαγανάκτησις „heftiger Zorn“ bei Plutarch zu finden, das mit ζάκοτος verglichen werden kann.

ζάθεος „sehr göttlich, hochheilig“ (A 38. 452. B 508. 520. I 151. 293. O 432) wird eine Anzahl von Städten genannt, wahrscheinlich mit Rücksicht auf den besonderen Kultus, der in ihnen getrieben wurde; so werden Κύθηρα, wo Aphrodite besonders verehrt wurde und Κίλλα, wo ein Apolloheiligtum sich befand, mit diesem Epitheton bezeichnet. Wie anzunehmen ist, daß in solchen Städten Bilder des besonderen Schutzgottes in den Häusern verehrt wurden, so dachte man sich den Schutz der Gottheit in jedem Hause und nannte die Stadt ζάθεος: „durch und durch heilig“.

Keines der Beispiele widerspricht der Annahme, daß das verstärkende Präfix ζά mit διά identisch ist.

έν.

Einige Wörterbücher schreiben der Präposition έν z. B. in nachhomerisch ένδηλος (vgl. Pape-Sengebusch³ s. v.) und in nachhomerisch έμπλην „außer, gesondert“ (vgl. Passow⁵ und Liddell-Scott Greek-Engl. Lexicon⁸ s. v.) eine sinnverstärkende Kraft zu. Es erscheint darum wünschenswert zu untersuchen, ob έν in der Tat eine sinnverstärkende Funktion ausüben konnte. Brugmann (Gr. Gr.³ S. 548) sagt gelegentlich der Erklärung des (auch bei Homer erscheinenden) Wortes έμπης: „έμπης wird von Haus aus mit πάντως, πάνν, παντάπασι ungefähr gleichwertig gewesen sein und έν den Sinn der wirklichen Erreichung gehabt haben, den er in έντε, έμπλην, έμπλειος, εις εκατόν („volle hundert“) u. dgl. aufweist.“ Wenn aber έν den Sinn der wirklichen Erreichung dem zweiten Kompositionsgliede verleiht, so ist damit nicht auch eine Verstärkung der Bedeutung desselben verbunden; es wird vielmehr durch έν der in dem zweiten Kompositionsgliede liegende Begriff fest begrenzt.

Als Präverbium war έν in vielen Fällen altererbt, aber sowohl im Griechischen, wie auch im Lateinischen läßt sich nur die lokale Bedeutung des Präfixes feststellen. Auch bei homerisch έμμεμώς kann im Vergleich zur Gebrauchsweise des Simplex ein Unterschied, der auf eine Verstärkung durch έν hindeutet, nicht konstatiert werden.

In späterer Zeit erscheint έν als ein den Sinn des zweiten Kompositionsgliedes modifizierendes Präfix, vgl. έγγλευκος „bläulich“,

also so viel als „etwas, was noch innerhalb des Blauen sich befindet“, *ἔγγλυκς* „etwas süß“, *ἔγγλωρος* „grünlich“ usw.

Von dem oben erwähnten *ἐνδηλος* gibt bereits Heinr. Schmidt, Synonymik 3, 425 eine andere Erklärung, auch er hält die Präposition nicht für sinnverstärkend.

Was nun das in nachhomerischer Zeit neben *πλήν* „außer, ausgenommen“ erscheinende *ἐμπλην* anlangt, so geht man wohl in der Annahme nicht fehl, daß die Bildung dieses Kompositums beeinflußt wurde durch homerisches *ἐμπλην* „nahe bei“.

ἐξ.

Die lokale Bedeutung von *ἐξ* ist „aus etwas heraus“ und zwar nicht nur aus dem Innern eines Gegenstandes heraus, sondern auch aus dem Bereich, aus der Nähe eines Gegenstandes heraus. Ist der Gegenstand, auf den sich die Handlung eines Verbums bezieht, aus dem Bereiche ihrer Tätigkeit gerückt, ist auch die Handlung zum Abschluß gebracht. Die Präposition *ἐξ* ist daher vermöge ihrer sinnlichen Bedeutung geeignet als Verbalpräfix der Verbalhandlung den Nebensinn der Vollendung hinzuzufügen. So sind auch fast alle Verbalkomposita aus Homer, welche nach den Übersetzungen der Wörterbücher den Anschein erwecken könnten, als habe die Präposition den Sinn des zweiten Kompositionsgliedes verstärkt, in ihrem Zusammenhange als Beispiele der Perfektivierung durch Verbindung mit der Präposition *ἐξ* anzusehen. Es seien hier *ἐκλανθάνω*, *ἐκπέρωθω*, *ἐκφθίω*, *ἐξακέομαι*, *ἐξαλαώω*, *ἐξαπατάω*, *ἐξαπαφίσκω*, *ἐξαποτίνω*, *ἐξαφύω*, *ἐξόλλυμι* genannt, Komposita, welche an keiner Stelle ihres Auftretens in den homerischen Gedichten durch die Präposition eine andere Bedeutungsnuancierung als die der Vollendung der Handlung erhalten haben. *Ἐξαπόλλυμι* kommt zwar zweimal mit der Perfektform von *όλλυμι* verbunden vor, Σ 290 *νῦν δὲ δὴ ἐξαπόλωλε δόμων κειμήλια καλά* und *ν 357 ἠέλιος δὲ οὐρανοῦ ἐξαπόλωλε*, und noch dazu mit *ἀπό* + *όλλυμι*, wo auch die Präposition *ἀπό* eine perfektivierende Kraft ausüben konnte; aber, wenn auch angenommen wurde, daß *τέλειον ἀφανισμὸν δηλοῖ διὰ τῆς ἐπιτακτικῆς ἐξ προθέσεως* (Eust. 1144, 9), so ist doch eine Verstärkung des Sinnes aus dem Zusammenhang nicht nachzuweisen. Σ 290 sind die *κειμήλια καλά* durchaus nicht selbst zerstört, sondern nur aus dem Palaste entfernt, und dasselbe gilt *ν 357* naturgemäß von der Sonne, sie ist nur am Himmel geschwunden für die, welche Todesschatten umhüllt, es stehen die Genitive *δόμων* und *οὐρανοῦ* in naher Beziehung zu dem Präfix *ἐξ* des Verbums.

Die „Vorstellung des Weiternachaußentreibens der Teile eines Gegenstandes“, so daß die Nähe des Gegenstandes verlassen wurde (Brugmann Gr. Gr.³ 440), konnte in der Zusammensetzung von

ἔξ mit sinnentsprechenden Verba zur Vorstellung des Hervorragens führen. Diese Bedeutungsentwicklung läßt sich bei ἐκφύω beobachten.

Ein Beispiel findet sich bei Homer *A* 40 κεφαλαὶ δὲ οἱ ἦσαν τρεῖς ἀμφοιστροφές, ἐνὸς ἀγένης ἐκπεφυῖαι. Es tritt die sinnliche Bedeutung hervor, drei Köpfe sind hervorgewachsen aus einem Halse. Mit der Vorstellung des Hervorgewachsenseins verknüpft sich jedoch die des Überragens, des Hervortretens. Ein solcher Sinn tritt zu der Bedeutung von παιφάσσω durch die Zusammensetzung mit ἔξ hinzu. *E* 803, wo man, wie auch Hentze tut, „glänzend hervortreten“ übersetzen kann, während das Simplex παιφάσσω nur „blitze“ oder „leuchte“ bedeutet (*B* 450).

Eine ähnliche Bedeutungsnuancierung erhält ὀφέλλω „häufe“ durch die Präposition ο 18: ὁ γὰρ περιβάλλει ἅπαντας μνηστήρας δῶροισι καὶ ἐξώφειλεν ἔδνα „er häufte in hervorragender Weise = er steigerte sehr“: ἐπὶ πολὺ ἠῤῥησεν (*Apollon. Soph. Lex.* p. 70, 14 Bekk.).

Dieselbe Vorstellung des Hervorragens — sei es, daß die überragten Personen oder Dinge genannt oder ungenannt sind — findet einen Ausdruck in ἔξοχος, ἔξοχον, ἔξοχα Worte, die sowohl als Adjektiva, als auch als Adverbia bei Homer häufig erscheinen (*B* 480. 483. *Γ* 227. *Z* 194. *M* 269. *Ξ* 118. *Σ* 56. 437. ο 227. σ 205. φ 266; *I* 631. 641. *P* 358. ζ 158. τ 247; *E* 61. *I* 638. *Ξ* 257. *T* 158, 184. *Ω* 113. δ 171, 629. θ 487. φ 187. χ 244. ω 78).

Bei ἐκδηλος (vgl. Heinr. Schmidt, *Synonymik* 3, 429 f.) ist zwar das lokale „heraus“ klar zu erkennen, doch fehlt auch nicht die verstärkende Wirkung von ἐκ. *E* 2: Ἐνθ' αὖ Τυδείδῃ Διομήδεϊ Παλλὰς Ἀθήνη δῶκε μένος καὶ θάρσος, ἵν' ἐκδηλος μετὰ πάντων Ἀργείοισι γένοιτο. Ἀήλος heißt *v* 333 so v. a. „sichtbar, deutlich“, und ἐκδηλος in vorgenannter Stelle bedeutet: damit er inmitten aller Argiver gleichsam aus ihrer Mitte heraus sichtbar würde. Derjenige aber, welcher aus der Menge durch Mut usw. hervorragt, ist besonders sichtbar; so konnte ἐκδηλος die Bedeutung „sehr ausgezeichnet“ empfangen.

In diesem Worte, das übrigens auch in der späteren Literatur (bei Demosth. u. Polyb. = „sehr hell, ganz offenbar“) vorkommt, haben wir bei Homer das einzige Beispiel, daß einem zweiten Kompositionsgliede durch ἔξ in vorgenannter Bedeutung verstärkender Sinn gegeben wird. In späterer Zeit finden sich mehrere solche Wortbildungen, wie z. B. ἐκλαμπρος „sehr glänzend, sehr hell“ (spät), ἔκκροτος „sehr lärmend“ (spät), ἐκφανής „hervorleuchtend, ausgezeichnet“ (Aeschyl.).

Noch eine andere Bedeutungsnuancierung konnte die Präposition ἔξ dem zweiten Kompositionsgliede geben und dadurch zu einem verstärkenden Präfix werden. Die Vorstellung der Wegbewegung aus der Nähe eines Gegenstandes heraus konnte zu der

neuen Vorstellung führen, daß der Gegenstand überhaupt nicht mehr existiere, und dadurch empfing *ἐξ* den Sinn einer Negierung. So z. B. in *ἐκμετρος* „unmäßig = kein Maß besitzend, übermäßig“. Nur ein Beispiel für diese Kategorie von Komposita mit *ἐξ* findet sich bei Homer: *ἐξαισιος* (Hesych. *ἐξαισία· ὑπέκμετρα*), und zwar in dem Sinne von „über das rechte Maß hinausgehend, ungeheuerlich“ O 598. ρ 577.

κατά.

Im Homer kommt bei dieser Untersuchung nur ein Wort in Betracht, nämlich *καταρηγλός* „ganz schauerhaft“, und dies liegt auch nur an einer Stelle vor ξ 226. Dies erschwert nicht bloß die Entscheidung über die Wirkung von *κατά*, sondern möchte sie fast unmöglich machen, wenn nicht in der späteren Zeit eine Anzahl von Nominalkomposita zu finden wären, welche *κατά* als verstärkendes Präfix enthalten, so daß man wohl nicht fehl gehen dürfte, auch bei Homer in *κατά* ein verstärkendes Präfix zu finden. Wie aber ist die Wandlung des *κατά* aus der rein lokalen in die verstärkende Bedeutung zu erklären? Weder der älteste Gebrauch der Präposition „so an etwas entlang, daß man mit dem Gegenstande in Verbindung und Berührung bleibt“ (Brugmann, Kurze vergleich. Gram. S. 479), noch der im Griechischen sich findende Begriff der Abwärtsbewegung scheinen hierfür einen Anhalt zu bieten. Vielleicht, so könnte man meinen, hat mit der zweifellos perfektivierenden Wirkung von *κατά* sich die Vorstellung von einer verstärkenden Kraft der Präposition verknüpft, und diese Meinung gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch Stellen, wo *κατά* in der Tmesis stehend offenbar eine besondere Kraft des Verbalbegriffs plastisch zum Ausdruck bringt (vgl. Pierson, Rh. Mus. N. F. 11, 99). Ein Einfluß auf die Wandlung von Präpositionen zu verstärkenden Präfixen mag immerhin durch die perfektivierende Kraft derselben ausgeübt worden sein, wenn aber dies allein maßgebend gewesen wäre, dann wären wohl alle Präpositionen, die bei der Perfektivierung beteiligt waren, zu verstärkenden Präfixen geworden, *σύν* aber und *ἀπό* z. B. finden sich nicht als Verstärkungspräfixe. Es muß demnach die sinnliche Bedeutung der Präposition *κατά* einen besonderen Entwicklungsgang durchlaufen haben, ehe mit ihr die Vorstellung einer verstärkenden Kraft sich verbinden konnte. Hierfür ließe sich aus den homerischen Gedichten folgendes anführen. Bei der Darstellung einer gewaltsamen Einnahme der Städte N 772f. Ω 728. O 557f. steht in Verbindung mit *ἄλλυσθαι*, *πέρθειν*, *εἰεῖν* der Ausdruck *κατ' ἄκρης*, eigentlich = von der obersten Spitze, von dem höchsten Teile der Stadt (den Burgen) an nach unten, d. h. gänzlich, *penitus* (vgl. Kühner-Gerth 2, 475). Während jedoch in Ω 728f. *ποῖον γὰρ πόλις ἦδε κατ' ἄκρης πέρσεται· ἦ γὰρ ὄλωλας ἐπίσκοπος* das *κατ' ἄκρης*

πέρσεται nur bedeutet „diese Stadt wird ganz zerstört werden“, so gesellt sich *N* 772 *νῦν ἔλετο πᾶσα κατ' ἄκρης Ἴλιος αἰπεινή· νῦν τοι σῶς αἰπὺς ἄλεθρος* zu dem Begriff der Vollendung noch die Vorstellung des gleichsam von der Höhe des Berges jäh herabstürzenden Verderbens. Daraus dürfte es erklärlich sein, daß *κατά* auch ohne Hinzufügung von *ἄκρης* als Verbalpräfix der Handlung des Verbuns die Bedeutung des Gewaltsamen, des Heftigen verleiht, so *Φ* 327 *πορφύρεον δ' ἄρα κῦμα διυπετέος ποταμοῖο ἴσαι' ἀειρόμενον, κατὰ δ' ἤρει Πηλεΐωνα*, wo durch *κατά* auch die volle Gewalt ausgedrückt werden soll, welche infolge der Höhe, die die Welle erreicht hatte, um so größer war.

Die Vorstellung einer zwingenden Gewalt kann auch gefunden werden in der Verbindung von *κατά* mit *θνήσκω* und in *καταθνήγος* und ebenfalls in *καταριγηλός*. Das, was Schaudern erregt, ist so schrecklich, daß es den Menschen in hohem Maße erregt und er im Innersten erbebt: *πόλεμοι, ἄκοντες ἐύξεστοι und οἰστοί* (§ 225). In derselben Weise wie *καταριγηλός* würden eine Anzahl von in späterer Zeit auftretenden Komposita zu erklären sein wie z. B. *καταβαρής, καταπαθής, κατάδιψος, κατάθεμος, κατάπυρος*.

Daneben jedoch finden sich Komposita, bei denen *κατά* den Begriff des zweiten Kompositionsgliedes nicht qualitativ, aber quantitativ steigert z. B. *κατάδρυμος* „sehr waldig“, *κατάκομος* „dicht behaart“, *κατάφυτος* „baumreich“. Der älteste Gebrauch der Präposition heißt, wie schon (nach Brugmann) erwähnt, „so an etwas entlang, daß man mit dem Gegenstand in Verbindung und Berührung bleibt“. Dieser Sinn von *κατα-* konnte in Verbindung mit Verba wie *στόρνυμι* und *καλύπτω* wohl Perfektivierung der Verbalhandlung bewirken, aber ein anderer Nebensinn ist bei Homer nirgends ersichtlich, denn die Bedeutung des Kompositums ist keine andere als die des Simplex. Es kann sich jedoch durch die Verbindung von *κατά* mit den Verba des Ausbreitens, des Verhüllens die Vorstellung einer gewissen Ausdehnung mit *κατά* selbst verbunden haben. Darauf weist *καταέννυμι* hin, das, wo es bei Homer erscheint: *Ψ* 135 *θριξί δὲ πάντα νέκυν καταεινύσαν, ἄς ἐπέβαλλον κειρόμενοι; ν* 351 *ὄρος καταειμένον ἕλη; τ* 431 *αἰπὺ δ' ὄρος προσέβαν καταειμένον ἕλη* denselben Sinn ungefähr wie *κατακαλύπτω* hat — so erklärt auch Eust. 1743, 35 die beiden letzten Stellen mit *κεκαλυμμένον δένδροις* — während das Simplex *έννυμι* an keiner Stelle bei Homer diesen Sinn hat. Die beiden Stellen *ν* 351 und *τ* 430 sind auch darum von Interesse, weil durch sie die Vorstellung der Richtung von oben nach unten, die durch *κατά* zum Ausdruck kommt, gleichzeitig illustriert wird. Der Berg ist von oben nach unten mit Wald bedeckt, aber das bedeutet gleichzeitig: der Wald breitet sich auf der ganzen Fläche aus von oben nach unten.

Im Anschluß an solches Verbalkompositum ist es denkbar, daß sich *κατάδρυμος, κατάκομος* und ähnliche Worte bilden konnten.

περί.

Vgl. Delbrück, Grundr. 3, 700 ff. Joh. Schmidt, Vok. 2, 99 ff. Sonne KZ. 14, 1 ff. Monro, Hom. Gr. 172 ff. Pott, Etym. Forsch. 1², 487 ff. Winnefeld D. griech. Pröp. Progr. Donaueschingen 1859/60.

Es wird nirgends angezweifelt, daß *περί* bei Homer sowohl als Verbal- wie auch als Nominalpräfix einen hohen Grad bezeichnet, ebenfalls wird allgemein angenommen, daß sich diese Vorstellung mit dieser Präposition bereits seit urindogermanischer Zeit verband. Wie bereits bei ai. *pāri* erwähnt wurde, hält Sonne „über“ für die Grundbedeutung der Präposition. In den homerischen Gedichten, wie im Griechischen überhaupt, ist der Sinn der räumlichen Umgebung der größtenteils vorliegende (vgl. dazu Brugmann Gr. Gr. 3 447), wenn auch diese Bedeutung öfter schon bei Homer im Bewußtsein verwischt zu sein scheint und nur der hohe Grad durch *περί* zum Ausdruck kommt.

Die Umfassung, welche durch *περί* ausgedrückt wird, kann verschieden gedacht sein, entweder so, daß der Gegenstand wie von einem Bande umschlossen ist, ohne dadurch völlig bedeckt zu sein, oder so, daß der Gegenstand wie in einem Zylinder völlig verschwindet. Das Umfassende ist aber notwendig größer als das Umfaßte. Infolgedessen ist auch das Umfassende nach allen Richtungen hin erkennbar. Es kommt somit dem Umfassenden eine doppelte Eigenschaft zu: 1. nach innen, indem es das Umfaßte umspannt und dadurch größer ist im Vergleich zu dem andern, 2. nach außen, indem es das Umfaßte völlig verschwinden läßt und allein sichtbar wird und dadurch größer ist im Vergleich zu dem andern. Eine weitere Möglichkeit ist aber auch noch die, daß der Begriff „um, herum“ eine Umdeutung dahin erfährt, daß damit die Bewegung in verschiedenen Richtungen in einem bestimmten Umkreise bezeichnet wird (in einer Stadt umhergehen). Wie sich nun mit *περί* die Vorstellung des höher Gelegenen verbinden konnte, läßt sich an der Hand von *N 179 ὄρεος κορυφῇ ἔκαθεν περιφαινομένοιο* und *ε 476 τῆν (ἄλην) δὲ σχεδὸν ὕδατος εὔρεν ἐν περιφαινομένῳ* erklären, wo *περιφαινομένος* „ringsherum sichtbar“ bedeutet. Was aber ringsherum sichtbar ist, ragt über anderes empor, es erregt die Aufmerksamkeit. Auch geistige Eigenschaften sind bei dieser Vorstellung nicht ausgeschlossen. Von Penelope heißt es *τ 326 γυναικῶν ἀλλῶν περιλειμι νόον καὶ ἐπιφρονα μῆτιν*. Sie ragt vor den andern Frauen hervor durch ihren *νόος* und ihre *μῆτις*. Ähnlich wäre auch *σ 248* zu erklären, wo die Gestalt und Größe der Penelope gerühmt wird (vgl. *περικαλλής*), der Dichter aber daneben auch die *φρένας ἐνδον ἔισας* rühmt. *A 258 οἱ περί μὲν βουλήν Δαναῶν, περί δ' ἔστέ μάχεσθαι* wird die Überlegenheit im Rat hervorgehoben. Ähnlich *N 631. P 171 (περί φρένας ἔμμεναι ἄλλων)*. *I 53. α 66. μ 279. Θ 27* sagt Zeus, nachdem er die Götter und Göttinnen mit seinen Drohungen in die Enge

getrieben hat: *τόσον ἐγὼ περὶ τ' εἰμι θεῶν περὶ τ' εἰμ' ἀνθρώπων*. Hier bedeutet *περὶ εἰμι* „ich bin überlegen“.

Die beiden folgenden Stellen, welche *περιγίγνομαι* „übertreffen“ enthalten, weisen auf einen Wettkampf hin. Ψ 318 *μήτι δ' ἠνιόχος περιγίγνεται ἠνιόχοιο*. Die Überlegung, welche die Rennbahn und alle Schwierigkeiten berechnet, gibt dem einen Wagenlenker über den andern das Übergewicht. Obgleich ϑ 102 es sich nicht um ein Wettfahren handelt, so ist es doch nicht unmöglich, daß *περιγίγνομαι* auf den Wettkampf als solchen übertragen wurde. Auch bei *περιβάλλω* Ψ 276: *ἴστε γὰρ ὅσον ἐμοὶ ἀρετῇ περιβάλλετον ἔπιοι* ist die Vermutung vielleicht gerechtfertigt, daß die Überlegenheit der Pferde mit dem Herumfahren um das *τέρμα* in Beziehung zu setzen ist, vgl. Ψ 462 *ἦτοι γὰρ τὰς πρώτα ἴδον περὶ τέρμα βαλούσας*, wenn auch freilich *περιβάλλω* hier lediglich schon „übertreffen“ bedeuten mag. ο 17 *ὁ γὰρ περιβάλλει ἄπαντας μνηστῆρας δάροισι καὶ ἐξώφειλεν ἔδνα* handelt sich auch um einen Wettbewerb und zwar um die Gunst der Penelope. Eurymachus hat die Freier durch die Fülle und den Reichtum seiner Gaben so überboten, daß ihre Gaben völlig vor den seinigen verschwanden. Ähnlich *περὶ* als Adverbium zu *δίδωμι* mit dem Sinne, daß die Schenkung eine reichliche sei, N 727. β 116. η 110. ϑ 44. α 66 f. δ 722. Die Vorstellung der Fürsorge verbindet sich mit *περὶ*, wenn es den Verben *δεῖδω*, *ἐρύω* oder *φιλέω* den Nebensinn einer besonderen Intensität verleiht. Dafür gibt es zahlreiche Beispiele bei Homer: I 433, A 557, E 566, N 554, ϑ 63 u. a. m. Und zwar dürfte *περὶ* sich an einigen Stellen nicht nur auf den Gegenstand der Sorge oder Liebe beziehen, sondern auch auf den Sorgenden oder Liebenden, der ganz erfüllt ist von Sorge oder Liebe. Dies ist besonders von den Stellen zu sagen, in denen neben *περὶ* noch ein lokaler Dativ: *κῆρι*, *θυμῷ*, *φρεσὶν* usw. steht. Über die Streitfrage, ob *περὶ* zum Verbum oder zum Kasus gehöre, vgl. Monro S. 173. Eine Verstärkung ist es jedenfalls schon, wenn der Sitz des Gefühls noch besonders hervorgehoben wird; tritt nun *περὶ* — ob zum Kasus oder zum Verbum — hinzu, so ist die Verstärkung eine gesteigerte. Dies gilt nicht nur von Beispielen wie N 430 *περὶ κῆρι φέλησε* und Ω 435 *τὸν μὲν ἐγὼ δεῖδοικα καὶ αἰδέομαι περὶ κῆρι συλεύειν*, sondern auch von allen Stellen, in denen dargestellt wird, wie ein Gefühl, Hochschätzung ε 36, Haß A 53, τ 363, Zorn N 119. 206 oder ein Wollen ϑ 65. Ω 236, das Subjekt gänzlich erfüllt und das Objekt völlig umschließt.

Für *περίοιδα* lassen sich zwei Bedeutungen „weiß nach jeder Richtung, weiß genau“ und „weiß besser“ aufstellen. So kann das Wort ϑ 317 mit „genau wissen“ übersetzt werden. N 728 und γ 244 steht ein komparativer Genitiv in Beziehung zum Kompositum, so daß sich mit *περὶ* die Vorstellung des Überragens im Wissen verbindet. K 247 läßt zwei Deutungen zu. Wenn man

in Erwägung zieht, daß K 235 f. Diomedes die Aufforderung ergehen läßt, man möge den besten wählen, und dann, an Odysseus denkend, sagt: *τούτου γ' ἔσπομένοιο καὶ ἐκ πυρὸς αἰθομένοιο ἄμφω νοστήσοιμεν, ἐπεὶ περίοιδε νοῆσαι*, so könnte man hier übersetzen: weil er am besten weiß zu überlegen. Auch Voß schreibt dem Worte solchen komparativischen Sinn zu: weil keiner ihm gleicht an Erfindung; ebenso Faesi zu K 247, indem er die Stelle N 728 vergleicht. Andererseits kann man auch *περίοιδε* übersetzen: er ist nach allen Richtungen gewitzt. So kann auch *περί* als Adverbium zu *οἶδε* mit „genau“ β 88 übersetzt werden. — Ob sich das lokale „um“ auch Σ 549 nachweisen läßt: *τὸ δὲ περί θαῦμα τέτυκτο*, wo *περί* zweifellos den hohen Grad bezeichnet, erscheint fraglich. Es handelt sich hier um den Schild des Achilleus. Wenn auch nicht notwendig an die eine Schicht zu denken ist, von welcher unmittelbar zuvor die Rede ist, so könnte es nicht ganz ausgeschlossen sein, daß an dieser Stelle einerseits die Vorstellung der runden Form der Schichten dem Dichter vorgeschwebt hat, andererseits das Bild als ein nach allen Richtungen wunderbares dadurch bezeichnet werden sollte, wenn auch θ 281 *περί γὰρ δολέοντα τέτυκται* und γ 95 *περί γὰρ μιν ὄξυρόν τέκε μήτηρ*, wo *περί* ganz ebenso gebraucht wird, dagegen sprechen.

In χ 368 *μή με περισθενέων δηλήσεται* wird durch *περί* nur die starke Kraft ausgedrückt, ähnlich ist *περί* P 22 aufzufassen: (*σὺς*) *θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι περί σθένει βλεμειάνει*. Auch scheint die lokale Bedeutung verwischt II 186 *περὶ μὲν θεῖον ταχὺν ἠδὲ μαχητὴν*; ebenso γ 112, δ 202 und K 244 *οὗ περί μὲν πρόφρων κραδίη καὶ θυμὸς ἀγήνωρ ἐν πάντεσσι πόνοισι*.

Bei den Nominalkomposita ist auch an den Beispielen bei Homer die lokale Bedeutung von *περί* nur noch in Spuren zu erkennen. *περιφραδής* wird vom Lexikon mit „sehr vorsichtig, sehr weise“ übersetzt; es ist eine „*vox solemnis de sacris*.“ A 466. B 429. H 318. Ω 624. ξ 431. τ 423: *ῶπτησάν τε περιφραδέως περιπληθής*. ο 405 wird von der mystischen Insel *Συρίη* gesagt, sie sei *οὕτι περιπληθής λίην τόσον* und das Wort bedeutet „sehr voll, reich bevölkert“.

περικαλλής „sehr schön“ kommt unter den Komposita mit dem Verstärkungsprefix *περί* am häufigsten in den homerischen Gedichten vor. Es bezieht sich meistens auf Menschen und Dinge, die durch *περικαλλής* als vollkommen schön bezeichnet werden, sei es, daß ein Körper (E 389. II 85) in seiner Bildung oder ein Teil desselben (Γ 396 *δειρή*) als ein in jeder Beziehung schöner gepriesen wird, sei es, daß irgend ein Gebilde aus Menschenhand schön verziert genannt wird (θ 438 Kiste, ν 217 Dreifuß; θ 430, A 632, Ω 234 Becher, σ 300 Schmuck, Z 321, ω 165 Waffen, Θ 238, 249 Altar, σ 292 Gewand, Γ 421 Haus, Γ 262, E 20, P 430 Wagensitz), sei es, daß eine Veranstaltung (ω 85, 91, Ψ 897 *ἄεθλα*) nach jeder Richtung als schön ausgestattet, ein Land (ξ 263, ρ 432

ἀγρός) als durchaus schön geschildert wird, oder eine Bucht (γ 1) oder ein Baum, der von allen Seiten betrachtet einen schönen Anblick gewährt, oder das Licht (τ 34), das überallhin schönen Schimmer verbreitet — man kann aus den Beispielen vielfach noch herausfühlen, wie die lokale Bedeutung von *περί* sich zur sinnverstärkenden gewandelt hat.

In *περιπευκής* ist *περί* auch wohl sinnverstärkend, jedoch ist die Bedeutung des zweiten Kompositionsgliedes ungewiß. Zuletzt darüber Leo Meyer, Handb. d. griech. Etym. 1, 385 und Osthoff, Etym. Parerga 1, 375.

περιμήκης „sehr groß“: N 63, wo das Felsengebirge, und ν 183, wo ein Berg *περιμήκης* genannt wird. μ 90 ist von den sehr langen Hälsen der Skylla die Rede. Sonst erscheint ι 487, μ 443, 251, κ 293 das Kompositum als Adjektivum zu Worten, welche an sich eine gewisse Länge besitzen, wie Stange, Balken, Stäbe, die durch *περί* als das gewöhnliche Maß überragend bezeichnet werden. ν 107 steht *περιμήκης* als nähere Bezeichnung zu *ιστόλ*.

Mit *περιμήκετος* wird auch das Hochemporragen ε 287 eines Baumes und ζ 103 eines Berges bezeichnet.

In *περιμετρος* kann man annehmen, daß es ein besonders großes Maß bedeuten soll. Es bezeichnet das Gewebe der Penelope näher β 95, τ 140, ω 130 als ein sehr großes; dabei ist wohl anzunehmen, daß das Maß des Gewandes nach jeder Dimension hin als das gewöhnliche Maß überschreitend gedacht ist.

περίφρων werden Penelope, Eurykleia und (E 412) Adrestine genannt, um die überaus große Tüchtigkeit im Hause zu illustrieren.

περικλυτός „hochberühmt, ringsum bekannt“: das Wort kommt in Beziehung auf Personen (Hephaistos, Patroklos, Antiphos usw.) häufig, ferner in Beziehung auf weit berühmte Dinge (Städte, Gaben, Arbeiten) vor.

περίκηνος nach Ebeling „sehr dürr“. ε 240. σ 309 als Beiwort von *δένδρα* und *ξύλα*. Die Bedeutung des zweiten Kompositionsgliedes steht nicht ganz fest. *κήμενος* ist ein Beiwort des Feuers, vgl. L. Meyer, Handb. 2, 442, W. Schulze, Quaest. ep. 475 und Prellwitz, Et. Wtb.² 220.

Es finden sich bei Homer und auch in späterer Zeit Personennamen, deren erstes Kompositionsglied das Präfix *περι-* aufweist (vgl. S. 24f.); es sind in den homerischen Gedichten die Namen *Περύθεος*, *Περύβοια*, *Περύρηης*, *Περικλύμενος*, *Περυμήδης*, *Πέριμος*, *Περύφητης*, *Περύφρας*. Inwieweit der Grieche der homerischen Zeit bei Nennung dieser Namen, deren Zusammensetzung zwar zum Teil an die früher genannten Komposita erinnert, sich der eigentlichen Bedeutung bewußt war, wird sich kaum entscheiden lassen. Wenn deutsche Eltern ihrem Kinde z. B. den Namen „Traugott“ geben, so gefällt ihnen vielleicht die Bedeutung dieses Namens, die jedem verständlich ist, besonders gut, aber im allgemeinen ist

es wohl kaum die Grundbedeutung eines Namens, als vielmehr der Wohlklang desselben und die Familientradition, welche bei der Wahl ausschlaggebend sind. Man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß der steigernde Sinn von *περί* die Bildung dieser Personennamen begünstigt hat. Es liegt der Wunsch nahe, durch den Namen einem Menschen gleichsam einen empfehlenden Talisman für das Leben mitzugeben. (Über griechische Personennamen vgl., außer dem S. 24 genannten Werke von Bechtel-Fick, Pape-Benseler Wörterbuch der griechischen Eigennamen *).

In *Περιόδοος* (zu der Form des Präfixes vgl. W. Schulze, Quaest. ep. 221 Fußn. 4 nach Pott, Etym. Wtb. 1², 485) „der sehr Schnelle“, *Περύβοια* „die Rinderreiche“, *Περιήρης* „der sehr Traute(?)“ scheint die lokale Bedeutung von *Περι-* geschwunden zu sein; sie war noch klar in *Περικλύμενος* „der weit und breit Berühmte“. In *Περιμήδης* „der durch Rat Ausgezeichnete“ und in *Περιφήτης* „der sehr Glänzende“ kann man auch nicht annehmen, daß die lokale Bedeutung noch verstanden wurde, denn die von diesen Namen abzuleitenden Kosenamen *Πέρμιος* und *Περύφας* lassen von der ursprünglichen Bildung wenig erkennen und geben Veranlassung, zu vermuten, daß der in *περί* liegende Begriff des über das Maß Hinausgehenden im Bewußtsein allein vorherrschend war.

Zum Schluß sei noch auf die etymologisch zu *περί* gehörige Partikel *πέρ* hingewiesen, welche auch in den Bedeutungen „vollständig, durchaus, sehr“ erscheint und den Worten, denen sie sich anschließt, einen besonderen Nachdruck verleiht. Als Beispiele seien genannt: *P 459 μάχετ' ἀγνύμενός περ ἑταίρου*, *O 604 μάλα περ μεμαῶτα*.

Dieser Gebrauch von *πέρ* ist ebenfalls geeignet darzutun, wie eng schon seit urindogermanischer Zeit der steigernde Begriff mit *περί*, *πέρ* verknüpft war.

πρό.

Die ursprüngliche Bedeutung von *πρό* ist „vorwärts, voran“. Die dieser Präposition seit urindogermanischer Zeit innewohnende verstärkende Kraft (vgl. dazu das S. 12 Gesagte und air. *ro-már*) ist im Griechischen nur noch in einigen Spuren erkennbar. So kann man in hom. *πρόπας* in *πρό* einen Rest der alten verstärkenden Gebrauchsweise erkennen (vgl. dazu auch Ameis Anhang zu Homers Odyssee⁴ zu ω 41), wenn auch der Begriff, der in dem zweiten Kompositionsgliede liegt, an sich nicht verstärkt werden kann. *πρόπαν ἡμαρ* erscheint *A 601. T 162. Ω 713. ι 161. 556. κ 183. 476. μ 29. τ 424* mit dem Zusatze *ἐς ἡέλιον καταδύντα* „bis zur sinkenden Sonne“, es tritt also noch eine nähere Bestimmung zu *ἡμαρ* außer *πρόπαν* hinzu, um auszudrücken, daß der ganze Tag ausgenutzt wurde bis zum Einbruch der Dunkelheit; ω 41 fehlt der Zusatz. An allen Stellen wird durch das Präfix *προ-* hervorgehoben, daß kein Augenblick, auch nicht der kleinste

Teil des Tages, von dem ganzen Tage fortzudenken sei, um die Zeitdauer als eine recht lange hinzustellen. *B* 493 ἀρχὸς αὖ νηῶν ἐρέω νῆας τε προπάσας tritt das Kompositum zu νῆας, und es soll durch προ- ausgedrückt werden, daß die Zahl der Schiffe, welche aufgezählt werden, auf das genaueste der Zahl der vorhandenen Schiffe entsprechen soll. Aus Homer wäre weiter anzuführen, daß durch die Verbindung von πρό mit βάλνω, βάλλομαι die Vorstellung der Überlegenheit ausgedrückt ist: *Z* 125. *T* 218. *Π* 54. *Ψ* 890, aber nirgends fehlt der Genitivus comparationis. Autenrieth-Kaegi Schulwörterb.¹⁰ übersetzen προβοάω *M* 277 mit „rufe laut“, wie das Simplex, jedenfalls wird durch πρό der Verbalhandlung nicht eigentlich der Nebensinn der Verstärkung gegeben. Es könnte vielleicht der Sinn von προβοάω besser mit „verkünde öffentlich, laut“ wiedergegeben werden; wie auch das in späterer Zeit auftretende προειπον mit „verkünde öffentlich“ übersetzt wird (vgl. Brugmann, *K. vergl. Gram.* 472). Nach Analogie solcher Verbalcomposita ließe sich das bei Eurip., Demosth., Plato usw. erscheinende πρόδηλος (vgl. dazu Heinr. Schmidt, *Synon.* 3, 341 f.) gebildet denken: „öffentlich bekannt, ganz deutlich“ und ebenfalls das bei Kirchenschriftstellern auftretende προπάνδημος sich erklären. *T* 204 kommt das Kompositum πρόκλυτος vor. Hierin bezeichnet die Präposition das zeitliche „vor“, πρόκλυτος also = „olim auditus“, „uralt“, darum = „allbekannt“.

Später kommen noch vor: πρόπαλαι (Aristoph.), πρόκακος (Aeschyl.), προβαθύς, προβραχής; πρόκαλος und πρόπονος sind nicht überliefert, beruhen nur auf Konjekturen.

Was die mit Προ- gebildeten Personennamen anlangt, so kann man wohl mit Bechtel-Fick (*Die griechischen Personennamen*² 407) in den homerischen Namen Πρόθοος, Πρόμαχος, Πρόνοος das Präfix Προ- mit „vor“ übersetzen, während in der späteren Zeit bei Personennamen Προ- auch zur Bezeichnung des Vorzugs gebraucht wurde (vgl. Bechtel-Fick a. a. O. 242 f.).

ὑπέρ.

Die Grundbedeutung ist „über“. Als Präverbium hat ὑπέρ den Sinn „über“ „über hinaus“, vgl. *Ψ* 637: δουρὶ δ' ὑπειρέβαλον Φυλήα τε καὶ Πολύδωρον, d. h. er warf besser, weil weiter als Phyleus und Polydor (vgl. deutsch „er übertraf“). *Γ* 210 σιάντων μὲν Μενέλαος ὑπείρεχεν εὐρέας ὤμους „Menelaos überragte die Stehenden durch seine breiten Schultern“; „überragen“ bedeutet ὑπερέχειν auch *ξ* 107 πασῶν δ' ὑπὲρ ἢ γε κάρη ἔχει ἠδὲ μέτωπα, φεῖά τ' ἀργινώτη πέλειται — *ρ* 268 οὐκ ἂν τίς μιν ἀνὴρ ὑπεροπλίσσαιτο ist von dem Palast des Odysseus die Rede. H. Schmidt, *Synon.* 4, 271 erklärt die Stelle: „nicht leicht könnte jemand die Ausrüstung des Schlosses übertreffen, d. h. es besser ausrüsten.“

Die Bedeutung von ὑπέρ „über“ und „darüber hinaus“ hat zu der Vorstellung des Übermäßigen und auch des Unmäßigen geführt.

ὑπέρ wurde neben *περί* das Verstärkungspräfix *κατ' ἐξοχήν*, besonders in späterer Zeit in Verbalkomposita, wie auch in Nominalkomposita.

Bei Homer ist die Zahl solcher Komposita verhältnismäßig sehr gering. Es verbindet sich in den Komposita mit *ὑπέρ* in den homerischen Gedichten mit dem Präfix oft eine ins Tadelhafte gewendete Auffassung dessen, was das zweite Kompositionsglied zum Ausdruck bringt. Diese Vorstellung hat sich bereits in urindogermanischer Zeit mit *ὑπέρ* verknüpft, wofür *ὑπερφιάλος* zum Beweis dienen kann. Dieses Wort erscheint nämlich im Lateinischen als *superbus* „übermütig“, „hochmütig“ (Osthoff, Morphol. Unters. 4, 358 Anm.) und in gleicher Bedeutung bei Homer, wenn freilich es in den hom. Gedichten nicht an Stellen fehlt, in denen *ὑπερφιάλος* ohne tadelnden Nebensinn die Bedeutung „übermächtig“ hat. — Die folgende Untersuchung hat es nur mit Komposita zu tun, in denen *ὑπέρ* ohne Nebenbedeutung sinnverstärkendes Präfix ist.

ὑπερηνορέων „überaus mannhaft“ kommt in dieser Bedeutung nur *N* 258 vor, sonst stets = „übermütig“.

Drei Auffassungen von *ὑπερδής* (*P* 330) gibt es: 1. „über Furcht erhaben“, „furchtlos“ (Leo Meyer, KZ. 7, 203, Passow, Pape, Grossmann); 2. „perquam timidus“ (Döderlein); 3. „sehr gering, dürftig“ (Kaegi), vgl. Ameis-Hentze³ zu *P* 330 und Ameis-Hentze, Anhang zu Homers Ilias zu der Stelle.

ὑπερμενής ist die Bezeichnung für den, dessen *μένος* den *μένος* anderer überragt. Unter *μένος* ist hier wesentlich Kraft und auch Mut zu verstehen. Am häufigsten kommt das Adjektivum *ὑπερμενής* als nähere Bezeichnung für Zeus vor und bedeutet: dessen Kraft überaus groß ist, so daß er die Geschicke der Heere und Städte entscheidet (*B* 116. 350. Θ 470. *N* 226. Ξ 69), und man ihm vor dem Kampfe (*B* 403. Λ 727) und nach demselben (*H* 315. 481) opfert. *P* 362 werden die Hilfsvölker *ὑπερμενής* genannt, und es soll der große Mut angedeutet werden, der sie besetzt hat. Θ 236 kann auch der starke Mut der Könige durch *ὑπερμενής* bezeichnet sein, während *\nu* 205 und *\nu* 222 nur die schützende Macht der Herrscher gemeint sein kann.

ὑπέρβιος bedeutet Σ 262 „übergewaltig“ = „sehr gewaltig“; so wird Achilleus genannt als einer, dessen Gewalt und Kraft alles überwindet. \omicron 212 wird der *θυμός* des Nestor mit *ὑπέρβιος* als ein die andern zwingender charakterisiert, und α 368, wie δ 321 (*ὑπέρβιον ἦτορ*) und π 410, kann das Wort auch mit „sehr stark“ übersetzt werden, wo es sich darum handelt die vergewaltigende *ἔβρις* der Freier in das rechte Licht zu setzen. — Bei dem Adverb *ὑπέρβιον* (*P* 19. μ 379. ξ 95. π 315) gesellt sich zu der Vorstellung der vergewaltigenden Kraft die Vorstellung des Übermutes.

ὑπέρθυμος „hochemporsteigende Wallung, hohen Mut, hohe Gesinnung habend“. Das Wort kommt in der Ilias als Epitheton von Helden vor, in der Odyssee hat das Wort jedoch an einigen Stellen, nämlich λ 269. ξ 209. δ 784. π 326. 360, den Nebensinn „übermütig“.

Für das Präfix Ὑπερ- in den homerischen Heroennamen Ὑπερ-ήνωρ, Ὑπερροχος, Ὑπερροχίδης (vgl. W. Schulze, Quaest. ep. 221 über die Form ὕπειρ-) findet sich bei Bechtel-Fick (Griech. Personennamen² 411) die Übersetzung „über“, während Ὑπερ- in Menschennamen, wie Ὑπερμένης, Ὑπεράνδης, Ὑπερβολος, die in späterer Zeit gebräuchlich sind, mit „über-hinaus, im Sinne der Auszeichnung und des Übermaßes“ (a. a. O. 271) wiedergegeben wird. Diese Auffassung stimmt mit der Beobachtung überein, daß die Präposition ὕπερ erst nachhomerisch als Verstärkungspräfix häufiger verwendet wurde. Man wird aber doch wohl auch bei einem Namen wie hom. Ὑπερήνωρ, der mit „Übermensch“ übersetzt werden könnte, in Ὑπερ- nicht nur die rein lokale Bedeutung, sondern auch die verstärkende Kraft der Präposition erkennen dürfen.

Die Untersuchung hat folgendes Ergebnis:

1. Verstärkungspräfixe im Sinne der vorliegenden Untersuchung sind bei Homer ἀμφί, διά (ζά), ἐξ, κατά, περί, πρό, ὕπερ.

2. Die Entwicklung dieser Präpositionen zu Verstärkungspräfixen ist bei Homer in der Verbindung mit εἶναι und γίνεσθαι nur an wenigen Beispielen zu beobachten, vielmehr zumeist da, wo die Präpositionen mit solchen Verba verbunden sind, deren Sinn der lokalen Bedeutung der Präposition sich derart anpaßt, daß das Resultat der Komposition eine qualitative oder quantitative Steigerung des in dem Verbum liegenden Begriffes ergibt.

3. Die lokale Bedeutung der Präposition ist noch vielfach erkennbar, am meisten ist sie bei περί verwischt.

4. Die Zahl der Komposita mit verstärkendem präpositionalem Präfix ist in der Sprache Homers größer als in der Sprache des Rv., jedoch geringer als in den griechischen Literaturdenkmälern späterer Zeit.

Es kommen für die Untersuchungen aus den Lustspielen des Plautus und Terenz in Betracht Zusammensetzungen mit *com*, *de*, *ex*, *in*, *per*, *prae*, *pro*, *super*.

com.

Die Grundbedeutung von *com* ist „mit etwas zusammen“. Die Präposition tritt nur selten als verstärkendes Präfix auf. Als Verbalpräfix punktualisiert sie sehr oft die Handlung des Verbuns. Stolz, Hist. Gramm. 1, 397, meint, daß die steigernde Bedeutung von *com-* an Verba wie *comedere* erwachsen zu sein scheine. Bei Plautus und Terenz läßt sich an 18 Stellen nur die perfektivierende Kraft der Präposition in der Zusammensetzung mit *edere* konstatieren; vgl. Most. 559 *tam facile vinces, quam pirum volpes comest*; Trin. 250 *quod ecibit, quod comest, quod facit sumpti*;

Truc. 534 *paenitetne te quot ancillas alam quin etiam men super adducas, quae mihi comedint cibum*; Men. 611. 628; Cas. 779; Bacch. 580. 743; Trin. 102. 406. 417. 753; Truc. 155. 593; Cure. 560; Most. 12. 14. Eun. 1087 *at ego pro isto, Phaedria et tu Chaerea, hunc comedendum vobis propino et deridendum*. Überall heißt *comedere* „aufessen, aufzehren“. Die Grundbedeutung „zusammen essen“ (vgl. Stolz a. a. O.) läßt sich z. B. Truc. 534, wo mehrere Personen, und Eun. 1087, wo zwei Personen zusammen wirken, um das Aufzehren zu bewerkstelligen, erkennen. Aber diese Beispiele zeigen nur, wie die räumliche Bedeutung von *com-* in Verbindung mit *edere* nicht ganz erloschen ist, obgleich die Präposition die Kraft des Perfektivierens hat. (Über *com-* in der Zusammensetzung vgl. man Delbrück, Grundriß 4, 147 f.) — Delbrück hebt auf S. 150 hervor, daß in manchen Zusammensetzungen in *com-* nur die Verstärkung empfunden worden ist, und führt als Beispiel *comploro* = „laut wehklagen“ an. Will man die Entwicklung verstehen, welche die räumliche Bedeutung der Präposition *com* durchlaufen hat, um Verstärkungspräfix zu werden, muß man von der Komposition mit solchen Verba ausgehen, welche durch das Präfix den Nebensinn einer nicht nur an verschiedenen Stellen gleichzeitig stattfindenden, sondern auch einer mit größerer Intensität in die Erscheinung tretenden Verbalhandlung erhalten haben. So bezieht sich *conclamare* meist auf mehrere und heißt „zusammenrufen = laut rufen“. Erschallt ein Laut gleichzeitig an verschiedenen Stellen, so wird der Laut ein besonders starker sein. So ließe sich die Verstärkung durch *com-* in *contonare* Amph. 1094 *ibi continuo contonat* erklären. Wird ein Lichtschein vielfach reflektiert, so ergibt dies Zusammenwirken ein besonders starkes Glänzen, vgl. Amph. 1067 *ut iacui, exurgo: ardere censui aedis: ita tum confulgebant*; *ibid.* 1096 *aedis totae confulgebant tuae, quasi essent aureae*. Unter *consudare* kann man ein starkes Schwitzen verstehen, wenn man sich vorstellt, wie alle Poren zusammen Schweiß von sich geben, Pseud. 666 *jube sis te operiri: beatus eris, si consudaveris*.

Wird *com-* „zusammen“ zu *screeor* „räuspere“ gefügt, ergibt sich eine Verstärkung: *magnifice conscreabor* Pers. 308.

Bei *collocupletare* „überaus bereichern“ liegt die Vorstellung des Zusammentragens zu Grunde, was auch die Herbstsche Übersetzung von Heaut. 258 *dum ego propter te errans patria careo demens, tu interea loci collocupletasti te, Antiphila, et me in hic deseruisti malis* „hast du dir Schätze auf Schätze gesammelt“ zum Ausdruck bringt.

Bei *consuadere* „nachdrücklich raten“ wird die Verstärkung hervorgerufen durch das Zusammenwirken mehrerer Subjekte Asin. 260 *picus et cornix[est] ab laeva, corvos, parra ab dextera, consuadent*. An anderen Stellen hat *consuadere* mehr den Sinn „überreden“, was ja aber wohl kaum etwas anderes bedeuten kann, als

unter Heranziehung verschiedener, zusammenwirkender Gründe einen Menschen überzeugen (vgl. Men. 143; Trin. 527).

In den Verbindungen von *com-* mit *criminari* (Mil. 242) und *castigare* ist die Vorstellung verschiedener belastender, miteinander übereinstimmender Momente erkennbar, gleichzeitig aber liegt bei *concastigare* der Gedanke zu Grunde, daß Strafe und Schuld einander entsprechen, vgl. Trin. 26 *nam ego amicum hodie meum concastigabo pro commerita noxia*.

Wird eine Handlung so eingerichtet, daß sie, sei es einer andern Handlung an Wert entspricht, sei es einen Zustand herbeiführt, der einem andern Zustand äquivalent ist, so muß die Handlung selbst mit Rücksicht darauf besonders sorgfältig ausgeführt werden. Drückt also *com-* in einem Kompositum eine solche Übereinstimmung aus, dann wirkt das Präfix auch sinnverstärkend, z. B. in *concurare* „gehörig besorgen“ Bacch. 131: *magis unum in mente(m)st mihi nunc, satis ut commode pro dignitate opsoni haec concuret cocus*. Der Koch soll im Verhältnis zur Güte der eingekauften Ware das Mahl sorgfältig besorgen. An Übereinstimmung wird auch bei *com-* in *condecorare* „sorgfältig zieren“ zu denken sein, Pers. 463 *euge, euge exornatu's basilice. Tiara ornatum lepide condecorat tuom* — die Tiara paßt genau zu dem übrigen Schmuck, vgl. auch Capt. 878 und Hec. 45: *Vobis datur potestas condecorandi ludos scaenicos*, wobei anzunehmen ist, daß die Ehrung von seiten des Publikums im Einklang stehen soll mit der Güte der Darstellung.

In allen Beispielen von Verbalkomposita, die das Verstärkungspräfix *com-* enthalten, kann man somit die lokale Bedeutung „zusammen“ noch erkennen.

Die Bedeutung „zusammen“ aber führt leicht zur Vorstellung einer Verstärkung, da die bei einem Vergleich mehrerer Personen oder Dinge sich findende Übereinstimmung dadurch, daß alle einzelnen Momente „zusammen“ stimmen, als eine sehr große erscheint. Dies beweisen auch die Nominalkomposita *condignus* „sehr würdig“ und *consimilis* „sehr ähnlich“; vgl. Mil. 505 *quod meas confregisti imbricis et tegulas, ibi dum condignam te sectaris simiam*; Men. 906; Capt. 107; Aul. 465; Bacch. 392; Poen. 463; Amph. 537; Cas. 131.

Ep. 624 *estne consimilis, quasi quom signum pictum pulcre asperceris*; Men. 1063; Mil. 821; Poen. 824. Heaut. 382 *edepol te, mea Antiphila, laudo et fortunatam judico, id quom studuisti, isti formae ut mores consimiles forent*; Heaut. 209. 393. 1018; Eun. 586.

Daß *com-* in *consimilis* jedoch die Bedeutung „zusammen“ nicht verloren hat, beweist die Steigerung Heaut. 393 *quovius mos maxumest consimilis nostrum*.

In späterer Zeit findet sich als Ausdruck für vollständige Gleichheit auch *comparilis*.

Mit der verstärkenden Kraft von *com-* in *consudare* kann man die Verstärkung durch das Präfix in *consucidus* Mil. 787 vergleichen. Das Wort bedeutete „sehr saftig“ als nähere Bezeichnung für ein Weib, das noch keinen Säfteverlust durch Gebären von Kindern erlitten hat.

Nominalkomposita mit verstärkendem *com-* gibt es auch in späterer Zeit nur wenige die sicher überliefert sind. Es seien genannt: *condensus* „sehr dicht“ und *conglutinosus* „sehr klebrig“. In beiden Worten ist die sinnliche Bedeutung von *com-* „zusammen“ nicht zu verkennen. *Condensus* könnte auch mit „zusammengedrängt“ übersetzt werden, so z. B., wenn das Wort neben *acies* steht oder neben *vallis cum arboribus* (beides bei Livius, vgl. Georges Handwörterb. 17, 1927), wo die Vorstellung von dicht zusammenstehenden Soldaten oder Bäumen vorhanden ist. Bei *conglutinosus* erhöht *com-* „zusammen“ die Idee des Klebrigen, indem dadurch der Gedanke des Aneinanderhaftens noch besonders illustriert wird (vgl. dazu die Verba *condensare* und *conglutinare*).

de.

„Eine eigentümliche verstärkende Bedeutung“ — so schreibt Stolz, Hist. Gramm. 1, 399 — „hat *dē-* in den altlateinischen adverbialen Zusammensetzungen *dē-repentē* „urplötzlich“, *dē-subitō* „ganz plötzlich“ (auch bei Cicero), *dē-magis* (Lucil.)“. Aus der späteren Zeit könnte man noch *deparcus* nennen. Wenn auch Georges dem Präfix in diesem Worte eine verstärkende Bedeutung nicht zuschreibt, so kann man doch vielleicht hier eine Verstärkung vermuten, da Sueton (Ner. 30) erklärt, zu *sordidos ac deparcos* sei der Gegensatz *praelautos vereque magnificos*. *Demagis*, das bei Lucilius 16, 7 ed. L. Müller erscheint, wird von Nonius p. 98, 19 durch *valde magis*, im Gloss. Labb. mit *σφοδρῶς* erklärt; bei Paul. Fest. p. 71 Müll. heißt es zwar: *demagis pro minus antiqui dicebant* (Neue-Wagener 2², 761), aber dort wird *minus* für verderbt überliefert gehalten und *nimis* durch Konjekture hergestellt.

Wenn nun auch in der Regel die mit verstärkenden Präpositionen zusammengesetzten Worte keinen Komparativ hatten, und man in Erwägung ziehen muß, daß Lucilius, wie Horaz sat. 1, 4, 9 f. sagt, *in hora saepe ducentos, ut magnum, versus dictabat stans pede in uno*, und man demnach wohl annehmen kann, daß er nicht eine sonderlich gewählte Sprache gebrauchte, sich auch willkürlicher Bildungen schuldig machte, indem er sich Tmesen wie *conque tubernalem* und *deque petigo* erlaubte (Stolz, Hist. Gr. 1, 31), so ist doch die Verstärkung durch *dē-* in *dēmagis* auch durch die romanischen Sprachen verbürgt: span. *demas* „außerdem, überdies“, *demasiado* „übermäßig“. Vgl. Diez, Et. Wtb. d. roman. Spr.⁴ 200, Körting, Lat.-roman. Wtb.² No. 2850.

Die Annahme, daß *dē* in *dēmagis* verstärkende Kraft hatte, könnte gestützt werden durch den Vergleich mit dem ir. *démór*

„sehr groß“. (Über das verschiedene Auftreten von *dē* und *dē* als Präfix im Kelt. und Ital. vgl. Osthoff IF. 6, 2f.)

Es wäre zu untersuchen, ob sich bei Plautus und Terenz verbale Zusammensetzungen finden, welche die Entwicklung der Präposition zum verstärkenden Präfix veranschaulichen, und ob bei den adverbialen Zusammensetzungen *derepente* und *desubito* die präpositionale Bedeutung noch erkennbar ist.

Die Grundbedeutung der Präposition ist „von — herab“ und „von weg“. Stolz führt zur Erklärung der Verstärkung durch *de* Komposita wie *depugnare*, *deproperare*, *demirari*, *deamare*, *deosculuri* an. Was nun *depugnare* (Men. 989; Stich. 627; Trin. 305; Cas. 344, 352) anlangt, so kann man, wie in *deproperare* (Cas. 745; Poen. 321), *desiccari* (Truc. 585) und auch in *debacchari* (Ad. 184, 185) in *de* nur den Hinweis auf die bis zu Ende durchgeführte oder durchzuführende Handlung erkennen. Bei der Benutzung von *demirari* (Cas. 219; Men. 706; Heaut. 362; Phorm. 235; Hec. 529), von *deputare* (Trin. 748; Heaut. 135; Phorm. 246, 251; Hec. 799), sowie von *denegare* „ableugnen, verweigern“ (Men. 580; Poen. 736; Stich. 558; Trin. 1171; Truc. 8; Andr. 241; Heaut. 487) führt der Zusammenhang in den genannten Stellen allerdings nicht zu der Vorstellung einer Verstärkung des Verbalbegriffs, und doch dürfte daran gedacht werden können. Denn in dem Begriff von *de* liegt in Verbindung mit den genannten Verben der Nebensinn des Völligen, Genauen und somit die Handlung Verstärkenden. Es ist auch begreiflich, daß grade der Lustspieldichter, selbst da, wo das Simplex genügen würde, sich solcher Ausdrücke mit Vorliebe bedient, da es in der Art seiner Dichtung liegt, kräftigere Farben als nötig aufzutragen. Vielleicht aber hat auch die Absicht, eine größere Wortfülle oder einen größeren Wohlklang anzuwenden, zum häufigeren Gebrauch derartiger Komposita geführt. So viel steht fest, daß die verstärkende Bedeutungsnuancierung nur eine geringe ist. Ferner heißt Phorm. 944 *haec adeo ego illi jam denarrabo* nicht nur „dies werde ich ihr schon von Anfang bis zu Ende erzählen“, sondern auch „haarklein“ erzählen. Es würde also durch *de* die Handlung den Nebensinn des Genauen bekommen. Es wird auch durch die Hinzufügung von *adeo-iam* der Eifer ausgedrückt, in der Weise zu berichten, daß der Hörerin nichts von den Taten ihres Gatten entgeht.

Auch in *devincire* dürfte eine Verstärkung zu sehen sein, Men. 845 *ibo, adducam qui hunc hinc tollant et domi devinciant*. In dieser Stelle handelt es sich um einen Menschen, der Wahnsinn simuliert und gemeingefährlich scheint. Er hat gedroht, einer Frau die Augen auszustechen, und soll daher unschädlich gemacht werden. Dies wird durch *devincire*, d. h. durch eine völlige, gänzliche Fesselung des Menschen, dessen Befreiung großes Unheil zu bringen im stande wäre, zum Ausdruck gebracht. In Heaut. 392—394 *vobis cum uno semel ubi aetatem agere decretumst viro, quouis*

mos maxumest consimilis nostrum, ei se ad vos adplicant. Hoc beneficio utrique ab utrisque vero devincimini weist der Zusammenhang auch auf ein festes Ketten hin: das Leben der beiden Menschen ist nicht nur bis zum Tode aneinander gekettet, sondern die Gleichheit der Charaktere läßt auf eine besonders innige Verbindung schließen. Eine Verstärkung läßt sich sehen Phorm. 327 *quot me censes homines iam deverberasse usque ad necem?* Das *deverberasse usque ad necem* ist hier bildlich gebraucht für „recht tüchtig hinters Licht führen, recht tüchtig prellen“. Die in *de* zum Ausdruck kommende Verstärkung wird durch *usque ad necem* nur noch genauer illustriert.

Es folgen die Komposita *demulcere, deamare, deosculari, deperire, demori*.

Die lokale Bedeutung der Präposition „von herab“ ist zu erkennen bei *demulcere* Heaut. 762: *non possum pati quin tibi caput demulceam: accede huc, Syre: faciam boni tibi aliquid pro ista re ac lubens*. Auch bei *deosculari* Cas. 136 *sine tuos ocellos deosculer, voluptas meas* könnte man an die räumliche Bedeutung denken, nämlich bei der Vorstellung des Küssens der sich von oben nach unten schließenden Augenlider, vgl. auch unser abküssen. Wie aber steht es mit der verstärkenden Bedeutung von *de*? Es ist zweifellos, daß hier eine große Zärtlichkeit zum Ausdruck kommen soll, aber es ist die Frage, wie von der Präposition der verstärkende Sinn ausgegangen ist. Nimmt man an, daß wie bei *denarrare* und *devincire de* auch in Verbindung mit *amare* usw. der Handlung den Nebensinn des Völligen gab, so bleibt die Entstehung der Vorstellung des Leidenschaftlichen, die sich mit den zu behandelnden Komposita verbunden hat, unerklärt. Man wird daher von der Annahme ausgehen müssen, daß durch Zusammensetzungen wie *deperire* und *demori* mit dem Nebensinn des sterblich Verliebtseins sich die Vorstellung einer derartigen Bedeutungsnuancierung an *de* geknüpft hatte, daß es überhaupt als Präfix benutzt wurde, um Verba wie *amare* und *osculari* den Sinn der Leidenschaftlichkeit zu geben. Schon das Simplex *perire* wird bei Plautus mit dem Zusatz von *efflictim* „zum Sterben heftig“ auch für „verliebt sein“ gebraucht, z. B. Poen. 96. 1095; Pseud. Argum. 2, 2; *mori* bei Ovid z. B. auch, um einen hohen Grad von Liebe auszudrücken. Beide Worte bedeuten ein Vergehen, Verschwinden. Tritt nun *de* „von — weg“ dazu, so kann das Resultat einer Verstärkung gleichkommen. Überträgt man den Ausdruck auf Gefühle, liegt der Vergleich mit dem Deutschen „er (sie) ist ganz weg“ nahe. Das heißt: die Gedanken sind fortgestorben von jedem anderen Gegenstand. Den Unterschied zwischen Liebe und diesem sterblich Verliebtsein kennzeichnet: *Amatne istam quam emit de praeda? Rogas? Deperit*. Ep. 65. Vgl. ferner Amph. 517; Asin. 527; Cas. 107, 470; Ep. 242, 482; Cist. 131; Mil. 1026; Heaut. 525.

Zu *demori*: *ea demoritur te atque ab illo cupit abire: odit*

senem Mil. 970 und *non me dico, sed eram meam quae te demoritur* Mil. 1040.

Auf Grund solcher Komposita konnte leicht sich mit *de* die Vorstellung einer heftigen, vielleicht auch einer mehr sinnlichen Liebe verbinden, wie sie z. B. durch *deamare* meist ausgedrückt wird: *cum illa quam tuos gnatus annos multos deamat, deperit, ubi fidemque remque sequae teque properat perdere* Ep. 219. Hier finden sich beide Ausdrücke dicht nebeneinander; es soll wohl *deperire* noch stärker ausdrücken, was *deamare* besagt; vgl. auch Poen. 894. 1176. In übertragener Weise wird *deamare* Heaut. 825 gebraucht: *deamo te, Syre*, d. i. „herzlichen Dank weiß ich dir“. Im Deutschen sagt man auch, wenn man seinem Dank oder seiner Freude Ausdruck geben will: ich möchte dich umarmen, vgl. auch österreichisch: „Küss' die Hand“. *Deosculari* mit dem Nebensinn des Leidenschaftlichen findet sich z. B. Cas. 467 *ut ego hodie Casinam deosculabor, ut mihi bona multa faciam <clam> meam uxorem*.

Die Entwicklung des lokalen „von — herab“ zu dem verstärkenden „ur-“ als Präfix zu „plötzlich“ in *derepente* und *desubito* läßt sich aus dem Sinne des zweiten Kompositionsgliedes erklären, mit dem sich durch Hinzufügung einer Bewegungsrichtung wie „von — herab“ die Vorstellung einer besonderen Intensität verknüpfen konnte. Man denke an eine von einem Berge plötzlich herabrollende Kugel oder an einen vom Himmel jäh herabzuckenden Blitz. Das lokale Moment läßt sich vielleicht noch Men. 874 erkennen: *Vel hic qui insanit quam valuit paulo prius. Ei derepente tantus morbus incidit*. Die jäh, wie ein herniederfahrender Blitz, hereinbrechende Krankheit kann durch das Adverb geschildert sein. Bei Most. 488 *atque ille exclamat derepente maximum* kann man auch vielleicht an den Redestrom denken, der einem herabstürzenden Wasserfall vergleichbar ist, aber Hec. 518 ist von der sinnlichen Bedeutung der Präposition nichts bemerkbar: *ita corripuit derepente tacitus sese ad filiam*; ebenfalls Hec. 554.

Bei *desubito* ist weder Bacch. 79 *quid si apud te eveniat desubito prandium aut potatio*, noch Capt. 62; Most. 411; Stich. 721 die räumliche Bedeutung des Präfixes zu erkennen. Ebenfalls nicht Heaut. 673 *crucior bolum mihi tantum ereptum tam desubito e faucibus*, wo durch *tam* noch eine besondere Verstärkung für *desubito* hinzugefügt ist.

ex.

In einigen Zusammensetzungen, die in der späteren Latinität ercheinen, hat *ex* steigernde Bedeutung: *expallidus* „sehr blaß“ (Suet., Tert.), *exaltus* „sehr hoch“ (Apul.), *exartus* „sehr eng“ (Apul.). Daß Cicero *evalidus* „ganz stark“ gebraucht habe, ist nicht sicher überliefert, bei Plinius 18, 104 kommt der Komparativ *evalidiora* vor (vgl. Georges' Handwörterb.). Es ist somit die Zahl

der Worte mit *ex* als steigerndem Präfix eine sehr kleine, ja in der altlateinischen Literatur überhaupt nicht vorhanden. Es fragt sich nun, ob bei Plautus und Terenz bereits die Anfänge zur Entwicklung von *ex* zum Verstärkungspräfix auf lateinischem Boden zu erkennen sind.

ex kommt oft als Verbalpräfix bei den genannten Dichtern vor, dient jedoch nur zur Punktualisierung der Handlung und hat mehr oder weniger die lokale Bedeutung verloren. Es seien Komposita wie *expugnare*, *enarrare*, *exoptare*, *emori*, *evacare* genannt. Gleichzeitig möge hier hervorgehoben werden, daß es bei einer und derselben Verbalhandlung mehrere Punkte der Vollendung geben kann, der Punkt der Vollendung wird durch das besondere Präfix angegeben, so kann z. B. *facio* durch *ex*, *con* und andere Präpositionen perfektiviert werden (vgl. Delbrück, Grundr. 4, 151). Die perfektivierende Kraft der Präposition *ex* läßt sich auch auf ihre Grundbedeutung, nämlich die der Bewegung, des Ausgehens aus dem Innern eines Gegenstandes heraus, zurückführen, wie die steigernde Kraft derselben. Die Vorstellung einer sinnverstärkenden Kraft kann sich mit *ex* verbunden haben infolge von Zusammensetzungen mit *augere* (vgl. dazu Stolz Hist. Gr. 1, 402), *eminere*, *superare*, *emere*. Verbindungen, die teils bei Plautus, teils bei Terenz, teils bei beiden zu finden sind.

Exaugere Stich. 304: *bene facta maiorum meum exaugeram* heißt wohl „bedeutend vergrößern“, so daß die Taten nicht nur als vergrößert, sondern als noch weiter heraus an Wert und Größe vermehrt zu denken sind. Heaut. 232: *concurrunt multa eam opinionem, quae mihi animo exaugent: occasio, locus, aetas, mater quovis sub imperio mala, quoi nil iam praeter pretium dulcest*. Aus dieser Stelle kann man die Verstärkung besonders erkennen durch die Aufzählung der Umstände, die die Besorgnis des Redenden über die Maßen erhöhen. *Eminere* Capt. 504: *vix exgratulando miser iam eminebat* bedeutet an dieser Stelle „hervor-“, „auf-“ tauchen, während das Wort im Lateinischen hauptsächlich = „hervorragend“ zu setzen ist in seiner sinnlichen, wie auch in seiner übertragenen Bedeutung, vgl. dazu *eminens*, was sowohl von hervorragenden Gegenständen, als auch von ungewöhnlichen geistigen Eigenschaften gebraucht wird.

Exsuperare Heaut. 876—878: *in me quidvis harum rerum convenit, quae sunt dicta in stulto: caudex, stipes, asinus, plumbeus; in illum nil potest: exsuperat eius stultitia haec omnia*. Hier soll durch *ex* ausgedrückt werden, wie viel dümmter der Mann ist, als andere Dummköpfe, auf die so schmeichelhafte Ausdrücke wie *asinus* usw. Anwendung finden.

Mit *ex* verband sich auch, wie im Griechischen, die Vorstellung der Bewegung aus der Nähe, aus dem Bereiche eines Gegenstandes. So in *eximere*. Stich. 303 *eramque ex maerore eximam* und Capt. 674 *ita mi exemisti Philocratem fallaciis* heißt

zwar *eximere* nur „wegnehmen, herausnehmen“, aber das Adjektiv *eximius*, das den Sinn „ausnehmend = außerordentlich, vortrefflich, ausgezeichnet“ hat, wird Hec. 66 *utin eximium neminem habeam* im Sinne von „bevorzugt“ gebraucht.

Gleichviel ob man *egregius* = „aus der Herde hervorragend“ oder = „außerhalb der Herde befindlich“ auffassen will, immer ist die Bedeutung = „außerordentlich“, auch so v. a. „vortrefflich, ungewöhnlich“, das Wort bezeichnet also einen hohen Grad, selbst wenn es sich um die Bestimmung zum Leid handelt, wie Heant. 420 *aut ego profecto ingenio egregio ad miserias natus sum*. Stellt man zu den genannten Worten *excello* und *excelsus*, das letztere Andr. 356 in der Bedeutung „hoch“, so erscheint es erklärlich, daß *ex* eine verstärkende Kraft zugeschrieben wurde und es zur Steigerung für *validus*, *altus*, auch für *pallidus* benutzt werden konnte.

Wie aber spätlat. *exartus* „sehr eng“ Apul. gebildet werden konnte, wäre nur dann zu verstehen, wenn *ex* häufiger als Verstärkungspräfix erschiene und man annehmen dürfte, es hätte sich die lokale Bedeutung ganz verwischt, wie das Bild auf einer stark in Gebrauch befindlichen Münze. Im Kymrischen gibt es ein Kompositum *ehang*, *eang* Grundform **eksangus*) = „weit, geräumig“; es wird also die Bedeutung von **angus* „enge“ (vgl. lat. *angustus*) durch **eks-* in das Gegenteil gewandelt. Überhaupt ist **eks-* in dieser Funktion gemeinkeltisch, vgl. besonders das Beispiel ir. *ess-omin*, mkymr. *ehofyn*, nkymr. *ehofn*, *eofn* „furchtlos, mutig, tapfer“, gall. *Ex-obnus* nom. propr. zu kymr. *ofn* „Furcht“ (Zeuss-Ebel, Gramm. celt² 125. 894, Stokes-Fick 2⁴, 26, Brugmann, Grundriß 2², 1, 66). Danach würde *exartus* mit „weit“ zu übersetzen sein. Vielleicht dürfte der Gedanke nicht abzuweisen sein, daß es griechischer Einfluß war, welcher die Bildung eines Wortes wie *exartus* = „sehr eng“ begünstigte. Im Griechischen trat *ἐξ* in späterer Zeit ziemlich häufig als Verstärkungspräfix auf, ja bei Hippokrates findet sich das Wort *ἐκλεπτος* „sehr dünn, sehr fein“ (vgl. Passow, Wörterb.), ein Kompositum, in dem die lokale Bedeutung von *ἐξ* gleichfalls verwischt sein muß.

Die Bedeutung, die *ex* z. B. in *eximere*, ferner in *exdorsuare* = *spinam eximere* (vgl. Stolz, Hist. Gr. 1, 402), Aul. 399 *murenam exdorsua quantum potest*, nämlich der Bewegung aus dem Bereiche eines Gegenstandes, hatte, konnte auch im Lateinischen zu starken Ausdrücken führen wie *enormis* = „übermäßig groß“, *effrenis* „zügellos“ u. a. mehr.

in.

Walde, Etym. Wörterb. 299 sagt bei *inanis*: „ein verstärkendes *in*, wird auch durch *incānus* nicht erwiesen, da dies aus *incānesco* rückgebildet ist“. Er eignet sich eine von Stolz, Hist. Gr. 1, 404 ausgesprochene Ansicht an. Stolz scheint

jedoch von der Meinung auszugehen, daß *incanus* „ganz grau“ zuerst bei Vergil erscheine, und glaubt, daß *in*, durch Zusammensetzung mit Inchoativa zu steigernder Bedeutung gelangt, als steigerndes Präfix von *canus* verwendet werden konnte; bei Vergil ist auch *incanescere* zu finden, der Vorgang einer Rückbildung erscheint demnach recht einleuchtend. Aber kann man noch an dieser Ansicht festhalten, wenn man in Erwägung zieht, daß bereits Plautus Rud. 125 *dic, quod te rogo, equem tu hic hominem crispum, incanum videris, malum, perjurum, palpatores* das Wort *incanus* gebraucht, ohne daß sich bei ihm ein *incanescere* findet, noch irgend ein anderes Inchoativum, das mit *in* zusammengesetzt dem *in* zu einer steigernden Bedeutung verholfen hätte? Vgl. Amph. 547 *nunc te, nox, quae me mansisti, mitto, ut<i> cedas die[i], ut mortalis inlucescas luce clara et candida*; ferner Bacch. 256; Pers. 712; Poen. 218. Merc. 838 *nam ubi mores deteriores increbrescunt in dies*. Amph. 729 *ubi primum tibi sensisti, mulier, impliciscier*? Hätte sich mit *in* selbst infolge der Komposition mit Inchoativa die Vorstellung einer verstärkenden Kraft verbunden, dann würde es vielleicht auch auffallend sein, daß *in* sich nicht als steigerndes Präfix eingebürgert hat, denn es finden sich im Lateinischen viele Inchoativa mit *in*, aber keine Komposita mit steigerndem *in*, dagegen z. B. neben *inclaro* „hell, bekannt, berühmt werden“ nur *inclarus* mit dem Verneinungspräfix *in-* = „unbekannt“, neben *invalesco* „stark werden“ nur *invalidus* = „schwach“. Neben *irraucesco* steht allerdings *irraucus*, das von Georges mit „heiser“ übersetzt wird, jedoch ist die Form *irraucesco* selbst nicht sicher überliefert (vgl. Neue-Wagener 3³, 405). Man wird also, wenn eine Rückbildung aus *incaresco* „werde grau“ angenommen werden soll, *incanus* vielleicht eher mit „etwas grau“, als Bezeichnung für jemanden, der angefangen hat grau zu werden und dessen Haare nur einige graue Stellen aufweisen, übersetzen müssen.

Gibt es für *incanus* „ganz grau“ eine andere Erklärung? Es ist wohl zweifellos, daß der Begriff grau selbst nicht gesteigert werden kann, so gibt es auch in der ganzen Latinität keine Komparativ- und Superlativbildung zu *canus* (Neue-Wagener 2², 256). Es könnte sich also nur um eine quantitative Steigerung handeln. Bereits Clemm Curt. Stud. 8, 19 erklärt *incanus* mit „in quo color canus, canities est“, eine Erklärung, die Stolz für unberechtigt hält. Vielleicht aber ist diese Erklärung doch zulässig. *Canus* wird zwar im Lateinischen nicht substantivisch gebraucht, aber doch im Pälignischen *casnar* (vgl. die Inschrift 255 bei Planta aus Corfinium . . . *ecuf incubat casnar oisa aetate = hic incubat senex usa aetate*), und im Oskischen (vgl. Varro, L. L. 7, 29: *casnar: item significat in Atellanis aliquot pappum senem, quod Osci casnar appellant*). Es verband sich somit in altitalischer Zeit mit dem Worte die Bedeutung: der

Greis, der Graue. Man könnte also *incanus* zu den Komposita, die wie *ἐνθεός*, *ἐπύχουσος* gebildet sind, stellen (vgl. Brugmann, IF. 18, 127), *incanus* würde „an sich des Graue, das Greisenhafte habend“ bedeuten und in diesem Sinne „ganz grau“ heißen. Daß *in* in Zusammensetzungen auch bei Plautus nicht nur „drin“, sondern auch „daran“ bedeutet, beweisen Verbindungen wie *indere compedes*, *catenas* „Ketten anlegen“: Men. 80 *et qui fugitivis servis induunt compedes*; Capt. 112; auch *indere nomen* Capt. 69 und sonst noch, eine Bedeutung, die der Präposition seit urindogermanischer Zeit anhaftet, so daß sie nicht nur auf das Innere eines Gegenstandes, sondern auch auf sein Äußeres angewendet wurde (vgl. Brugmann, Griech. Gr.³ 438).

per.

Über *per* bei Plautus und Terenz vgl. Obricatis De *per* praepositionis Latinae et cum casu conjunctae et cum verbis nominibusque compositae usu qualis obtinuerit ante Ciceronis aetatem. Dissertation, Königsberg 1884; Stolz, Wölfflins Archiv 2, 497 ff.; Stolz, Hist. Gr. 1, 397 f.; und wie zu gr. *περ*: Joh. Schmidt, Vokalismus 105 ff.; Delbrück, Grundriß 3, 707 ff.

Wie Stolz, Wölfflins Archiv 2, 502 f. zu seinem Versuche, die verschiedenen Komposita mit *per* je nach ihrer lokalen Bedeutungsnuancierung in verschiedene Kategorien einzureihen, sagt, ist es nicht leicht, überall die festen Grenzen bei der Einteilung innezuhalten, man könne manches Wort je nach der persönlichen Auffassung klassifizieren. Dies ist in der Tat sehr leicht möglich. So möchte z. B. Schmidt in *perfundere* „übergießen“, *pertegere* „ganz bedecken“ (vgl. Trin. 323 *benefacta benefactis aliis pertegito, ne perpluant*) *per* = „um“ setzen, ebenso Stolz in *peragrarare* „durchwandern“, *perequitare* „fort und fort reiten“, *perbacchari*, *pererrare*, wogegen Delbrück meint, daß sich bei diesen Verben der Grundbegriff „um“ nicht unmittelbar gewinnen läßt. Es ist im Lateinischen die Bedeutung „um“ kaum mehr vorhanden, wie sich überhaupt die lokale Bedeutung der Präposition auch bereits bei Plautus und Terenz schon verwischt hat und *per* z. T. nur Verstärkungspräfix wurde. Mithin ist doch ein Unterschied zwischen dem Auftreten des *per* im Sinne der vorliegenden Untersuchung im Lateinischen und des *pári* im Rv., wie auch des *περ* in den homerischen Gedichten. Wie läßt sich das erklären? 1. Die Bedeutung von *per* als Präfix, das bereits in urindogermanischer Zeit verstärkende Kraft hatte, ist nicht zu allen Zeiten dieselbe geblieben. 2. Diese Verschiedenheit ist bedingt durch die besondere Denkweise, die in den zur Prüfung hier vorliegenden Literaturdenkmälern zum Ausdruck kommt.

„In der Sprache spiegelt sich zunächst die Vorstellungswelt des Menschen. Ihr Reichtum an Wörtern entspricht im allgemeinen dem Vorstellungsreichtum des Bewußtseins; in dem Wandel der

Wortbedeutungen äußern sich die Gesetze der Veränderungen der Vorstellungen, wie sie unter dem Einflusse wechselnder Associations- und Apperceptionsbedingungen stattfinden“ (Wundt, Völkerpsych. 1, 26). An den verschiedenen Bedeutungsnuancierungen von **peri* **per* als Verstärkungspräfix kann man erkennen, wie die Sprache, das Hilfsmittel des Denkens, beeinflusst wird durch den Mythos — die innere Form des Denkens — und die Sitte — die äußere Betätigung des Denkens.

Muß man auch annehmen, daß die Hymnen des Rv. zum allergrößten Teil für die technischen Zwecke eines Opferrituals verfaßt sind, das dem späteren Ritual schon recht nahe steht (Oldenberg, Vedaforschung 7), so kann man doch nicht übersehen, daß in ihnen sich trotz alledem ein gut Teil der Ideenwelt eines in seiner Kindheit sich befindenden Volkes offenbart. Was diesen Hymnen nach dieser Richtung ihren Wert verleiht, sagt Winternitz (Literaturgesch. 1, 66), ist der Umstand, daß wir in denselben eine Mythologie im Werden vor uns sehen. Die Naturerscheinungen werden als solche verherrlicht und angerufen, die Mehrzahl der vedischen Götter ist aus Naturerscheinungen oder Naturwesen hervorgegangen. In innigstem Zusammenhange damit stehen naturgemäß auch die Ausdrücke, um die Gottheit und die Betätigung derselben zu charakterisieren. So ist die Vorstellung einer großen Gewalt vorhanden, wenn mit *pári* + *as-* oder *pári* + *bhü-* z. B. eine den Himmel und die Erde beherrschende Macht, die größer ist als sie beide, oder wenn damit ein Flammenring, der ein Opfer umgibt, und so die elementare Gewalt des Feuers geschildert werden soll. Hier ist das lokale „um“ der Träger der Vorstellung, die nun fest an dem Präfix haftet, so daß sie auch in Verbindung mit andern Worten verstärkend, aber in ihrer räumlichen Bedeutung auftritt.

Ein anderes Bild bieten die homerischen Gedichte. Ist auch in ihnen noch eine tiefe Empfindung für die Natur zu erkennen, so findet man doch die Spuren einer andern Kulturstufe. „Mit den Griechen beginnt unsere Kunstwelt“, diese Worte setzt Anton Springer an die Spitze seiner Kunstgeschichte. Und der Sinn für künstlerische Ausgestaltung der Dinge, für Formenschönheit, ist auch bereits bei Homer erkennbar. Das Auge, das mit einer gewissen Freude das Schöne betrachtet, empfindet eine Form, die *περικαλλής* („ringsherum schön“) ist, als etwas gesteigertes. Seltener kommt *περὶ* mit *εἶμι* und *γίγνομαι* verbunden vor, der verstärkende Sinn haftet weniger an *περὶ* allein, sondern ist wesentlich das Resultat der Verbindung von *περὶ* mit verschiedenen Begriffen, denen durch *περὶ* die Vorstellung der Völligkeit gegeben wird.

Plautus und Terenz führen in eine ganz andere Welt. Es sind bürgerliche Kreise mit ihren Leiden und Freuden, in die der Zuschauer eingeführt wird, und Sittenbilder, die entrollt werden. Naturgemäß ist auch die Sprache solcher Ideenwelt angepaßt. Es sind Lustspiele, um die es sich handelt, und Übertreibungen sind

daher erklärlich, Übertreibungen, wie sie in der Umgangssprache auch heute besonders bei den Südländern häufig sind.

per = „um“ ist im Lateinischen, wie schon gesagt, fast nirgends zu finden. So würde es gesucht erscheinen, wollte man bei den *oculi pernigri* Poen. 1113 an Augen denken, deren Pupille ringsum schwarz ist, und nicht vielmehr in *per* nur ein Verstärkungspräfix sehen. Vielleicht könnte man bei *perennis* noch an den Kreislauf des Jahres denken, vgl. ai. *parivatsarāh* und homer. *περιπλούμενοι ἐνιαυτοί*. Auch *peregre*, *peregrī*, eigentlich „was außerhalb des *ager Romanus* geschieht“ (Walde, Etym. W.) dürfte zu erklären sein „was ringsum den *ager Romanus* geschieht.“ Diese Komposita sind jedoch keine Beispiele für das Verstärkungspräfix *per*.

In den meisten Komposita mit verstärkendem *per* kann man *per* mit „hindurch“ übersetzen, und oft ist damit die Vorstellung der Bewegung durch den Raum nach verschiedenen Richtungen hin verbunden. Bei dieser Vorstellung kommt man naturgemäß dem „ringsum“ = „nach allen Richtungen hin“ ganz nahe. Auch sonst auf italischem Boden ist *per* als Verstärkungspräfix nicht unbekannt, vgl. umbrisch *peracri* und vielleicht auch *perakneu*, ein Wort, in dem *per* „sehr“ bedeuten könnte.

Es finden sich bei Plautus und Terenz eine Anzahl von Stellen, welche auch noch deutlich die lokale Bedeutung der Präposition erkennen lassen. So Aul. 468 *ita mi pectus peracuit: capio fustem, obtrunco gallum, furem manifestarium*, wo an „durch und durch verdrießlich werden“ gedacht werden kann; ebenso Bacch. 1099. Auch ist *pernosco* mit „genau kennen“, d. h. „nach allen Richtungen hin kennen“, Aul. 503 wiederzugeben, wo die Dinge, welche eine genaue Kenntnis erfordern, aufgezählt werden, allerdings wird noch eine besondere Verstärkung durch *probe* hinzugefügt. In derselben Weise ist Andr. 503 *non satis me pernosti etiam, qualis sim* zu übersetzen. Hier liegt jedoch auch der Gedanke der Unterscheidung nahe, der durch *pernosco* Merc. 839 zum Ausdruck kommt: *ubi qui amici, qui infideles s[e]nt nequeas pernoscere*, so auch Andr. 25; Eun. 45. — Sehr häufig erscheint *percontari* = „gründlich“, also „nach allen Richtungen ausfragen“, so Asin. 26, 502; Capt. 459, 917; Ep. 24, 40; Most. 940, 963; Poen. 960; Pseud. 1047; Andr. 800; Eun. 293 usw. — „Genaueres Erforschen“ = „nach jeder Richtung hin ausforschen“ ist auch in *perscrutari* zu sehen Aul. 657: *Postremo hunc jam perscrutavi: quid habet. Abi quo libet*. Wie das Gefühl der Furcht nach verschiedenen Richtungen hin ein Herz ergreift, wird durch *per* + *timere* wiedergegeben. Truc. 773: *Pertimui: postquam una cura cor meum movit modo, timeo, ne malefacta antiqua mea sint inventa omnia*. Aber an diesem Beispiel kann man sehen, wie *pertimere* nur ein starker Ausdruck für *timere* ist. Es kann hier in *per* nicht mehr der Ausdruck für eine

Steigerung gesucht werden, die mit der lokalen Bedeutung in innigem Zusammenhange steht, *per* heißt bereits „sehr“ und dies „sehr“ wird überall da hinzugefügt, wo man eine besondere Wirkung erzielen will. Auch wir brauchen manchmal solche übertriebene Worte. „Ich bin des Todes erschrocken“ wird leicht bei geringfügigen Gelegenheiten gesagt. Dadurch ist aber nicht ausgeschlossen, daß mit *pertimesco* auch der Gedanke eines wirklich großen Schreckens verbunden ist, wie Curc. 648 *exoritur ventus turbo: spectacula ibi ruunt: ego pertimesco: ibi me nescio quis arripit timidam atque pavidam, nec vivam nec mortuam*.

Bei *perdolere* Eun. 154 hat zweifellos *per* eine verstärkende Bedeutung, doch dürfte weniger dabei an den lokalen Sinn gedacht werden, sondern entsprechend der Art der Dichtung gebraucht Terenz einen kräftigeren Ausdruck. — *Perdisco* Asin. 187 heißt „gründlich lernen“. Die Kupplerin Cleaereta hat dem jungen Bürgersohne Argyrippus gesagt: *ad suum quemque hominem quaestum esse aequomst callidum*, und Argyrippus erwidert bitter: *perdidici istaec esse vera damno cum magno meo*. Er bestätigt den Ausspruch der Kupplerin aus eigener Erfahrung, denn mit vielem Gelde, das er ihr gezahlt, hat er es gründlich kennen gelernt, daß nicht sein Genuß, wie er anfangs glaubte, sondern ihr Gewinn ihr einziges Ziel war. Es liegt daher in *perdidici* der Hinweis auf die lokale Bedeutung von *per* = „nach allen Richtungen hin. Ebenso Truc. 22 f. *non omnis aetas ad perdiscendum sat est amanti, dum id perdiscat quot pereat modis*, und Pseud. 1274 *quippe ego qui probe Ionica<m> perdidici* = „ionisch tanzen habe ich ordentlich, aus dem ff gelernt“. Ähnlich wie *perdisco* kann *perdoceo* beurteilt werden Poen. 195; Pseud. 875; Capt. 719; Stich. 178.

Die Überlegenheit dürfte zum Ausdruck kommen in *per* + *vincere* Mil. 943 *haud vereor ne nos subdola perfidia pervincamur* und Curc. 213 *si amas, eme: ne roqites, facito ut pretio pervincas tuo*, wo allerdings gesagt werden soll, daß ein Überlegensein im ersteren Falle an Schlaubeit, im zweiten Falle ein solches in bezug auf Gelddarreichung vorhanden ist. In beiden Fällen könnte man an Homer denken, wo die Überlegenheit der die Freier überlistenden Penelope und die Überlegenheit des die Freier an Gaben überbietenden Eurymachos durch *πεολ* bezeichnet wird (vgl. oben S. 35). Man erkennt daraus, wie immer wieder die ursprüngliche Bedeutung der Präposition sich zeigt.

In *pervelle* „gern wollen“ muß man den Gedanken, die lokale Bedeutung von *per* zu sehen, fallen lassen. Es wäre z. B. schwer glaubhaft zu machen, daß ein Mensch ganz und gar von dem Wunsche erfüllt ist, dort begraben zu sein, wo guter Wein vergossen ist: Curc. 102 *nam ubi tu profusus's* (nämlich alter Wein), *ibi ego me pervelim sepultam*. Es soll nur die Komik durch das Verstärkungspräfix *per* gesteigert werden. Auch Cas. 862

optunso ore nunc pervelim progrediari senem, quo senex nequior nullus vivit kann dem Präfix nur die allgemeine steigernde Bedeutung zugeschrieben werden, wie man auch Ep. 536 *pervelim mercedem dare, qui monstret eum mi hominem aut ubi habitat* kein leidenschaftliches, das ganze Wesen ausfüllendes Wollen durch *per* ausgedrückt finden kann.

Gleiches kann man von *percupio* Asin. 76 *et id ego percupio obsequi gnato meo* sagen, *id* bezieht sich nur auf das Geld, womit der Vater seinen Sohn zur Erlangung seiner Liebe unterstützen soll, und Eun. 896 wird *immo percupio* mit „ja, von Herzen gern“ übersetzt. Dasselbe gilt von *perlubet* und *perplacet*; vgl. Rud. 353 *sed istuc perichum perlubet quod fuerit vobis scire* „doch ich möchte gern von der Gefahr, worin ihr schwebtet, wissen“ und Merc. 348 *dum servi mei perplacet mihi consilium, dum rursum haud placet*. Es kann doch nur heißen: „der Rat gefällt gut“, nicht nach allen Richtungen, in jeder Hinsicht, sonst würde er doch nicht wieder mißfallen. Most. 907 wird durch *perplacent* ein sehr hoher Grad des Gefallens ausgedrückt: *ecquid place<a>nt, me rogas? immo hercle vero perplacent*. Es handelt sich um ein erstandenes Haus und *perplacent* ist die Steigerung zu *placent*.

Bei *pernegare* hat sich die ursprüngliche Bedeutung „durchweg, nach allen Richtungen hin leugnen“ zu „hartnäckig leugnen“ gewandelt. Vielleicht ist es noch möglich, den Übergang zu sehen Men. 614 *nil hoc confidentius: quin quae vides ea pernegat*; während die Hartnäckigkeit des Leugnens deutlich erkennbar ist Asin. 322 *pernegabo atque obdurabo, perjurabo denique*. Das Kompositum kommt häufig vor, vgl. noch Asin. 572; Men. 415; Most. 549^b; Trin. 357; Rud. 1017; Eun. 34.

Perstrepere „großen Lärm machen“ Eun. 600 *foras simul omnes prouont se, abeunt lavatum, perstrepunt, ita ut fit, domini ubi absunt*. *Per* scheint nur das Lärmen als ein noch lauterer zu bezeichnen, als bereits durch das Simplex ausgedrückt sein würde. Da alle nach dem Bade eilen, ist kaum anzunehmen, daß *per* die verschiedenen Richtungen andeuten soll, nach denen sie lärmend davonstürmen.

Die Zusammensetzungen mit Nomina verbalen Charakters entsprechen den Verbalkomposita.

periratus Truc. 656. Das Wort ist so ergänzt. Der Zusammenhang zeigt nur eine Verstärkung, aber keine lokale Bedeutung: *fuit edepol Mars meo p(er)iratus patri, nam oves illius <h>au longe absunt a lupis*. Es kann nur heißen „sehr zornig“. *Perdoctus* Mil. 258: *docte tibi illam perdoctam dabo*. Heaut. 361: *perdoctast probe* (sie ist gut eingelernt); und als Adverb Most. 279: *ut perdocte cuncta callet: nil hac docta doctius*, was auch die lokale Bedeutung nicht hervortreten läßt. Es macht

Mil. 258 und Most. 279 den Eindruck, als handle es sich mehr um ein Spiel mit Worten.

Was nun die Zusammensetzung mit Nomina nicht verbalen Charakters oder mit Adverbia anlangt, so ist bei ihnen die lokale Bedeutung des Präfixes kaum empfunden worden, denn sonst wäre wohl eine Bildung wie *perpaucus* nicht denkbar. Es steht als Adjektiv zu *homines* Eun. 409: *Immo sic homost: perpaucorum hominumst. Immo nullorum, arbitror.* Auch *perpauzillum* „zu wenig“ kommt Capt. 177 vor: *sed si pauczillo potes contentus esse. Ne perpauzillo modo: nam istoc me adsiduo victu delecto domi.* Desgleichen Truc. 1 *perparvos.*

Eine eigentümliche Erscheinung ist, daß vor *perdudum*, *perlonginquus* und *permultum* sich die Negation *haud* findet: Stich. 575 *vidi edepol hominem haud perdudum*; Bacch. 1194 *si dum vivas tibi bene facias, tam pol id quidem esse haud perlonginquom*; Bacch. 320 *verum haud permultum attulit.* Sollte vielleicht die lokale Bedeutung von *per* in diesen Beispielen nicht völlig ausgeschlossen sein, so ist wohl mit Sicherheit auszusagen, daß diese Bedeutung derart vor dem verstärkenden Sinne zurückgetreten ist, daß im Volksbewußtsein hier *per* nur als „sehr“ galt. Und da *haud* nur das über *dudum*, *longinquos* und *multum* Hinausgehende negierte, so bedeutet *haud perdudum*, *haud perlonginquom*, *haud permultum* etwas unter *dudum*, *longinquom*, *multum* Befindliches. In ähnlicher Weise finden sich im Deutschen Ausdrücke wie *nicht allzuviel*, *vor nicht sehr langer Zeit*. (Dies gegen Reisig, Vorlesungen 1, 397.)

Per erscheint auch durch Tmesis von dem zugehörigen Worte getrennt. So Cas. 370 *per pol saepe peccas*, Hec. 58 *per pol quam paucos reperias* und Andr. 486 *per ecastor scitus puer est natus Pamphilo* (hier von dem Verbalnomen). Lindsay-Nohl, Die lat. Sprache 675 meint, diese Trennung habe sehr oft stattgefunden, denn nur so könne man sich das Wort *pertaesum* erklären, bei dem das *ae* nicht zu *i* geschwächt wurde. Wie würde aber dann *distaesum* zu erklären sein? Es ist auffallend (vgl. auch Obricatis a. a. O. S. 52), daß bei Plautus und Terenz dem durch Tmesis von seinem Worte getrennten *per* die Bedeutungsformeln *ecastor* und *pol* folgen, und dies könnte zu der Meinung führen, als wäre zwischen *per* und *pol* oder *ecastor* irgend eine Beziehung, vgl. *per deos*. Es ist vielleicht nicht ausgeschlossen, daß die Verbindung *per deos* dazu beigetragen hat, solche Einschüßel zu begünstigen, wenn auch selbstverständlich nicht daran gedacht werden kann, daß *pol* oder *ecastor* syntaktisch zu *per* gehören. Dem würde schon die Bedeutung von *ecastor* widersprechen. Es dienen in der Tat die Ausrufe *pol* und *ecastor* an den genannten Stellen dazu, den Begriff von *saepe* usw. im Verein mit *per* zu verstärken. *Per* hat den Sinn „überaus, sehr“; die lokale Bedeutung könnte vielleicht noch Andr. 486 gefunden werden: „ein durch und durch

feiner Knabe“, wobei an die äußere Gestalt, an Größe, Form, Hautfarbe usw. gedacht werden kann. Cas. 370 ist solche Interpretation aber unmöglich, *per* kann nur „sehr“ heißen. Die Tmesis beweist, daß man sich *per* als selbständiges Adverb mit der Bedeutung „sehr“ vorgestellt hat.

Pergrande Pers. 494: *narrabo: unde tu pergrande lucrum facias: faciam, ut mei memineris, dum vitam vivas* heißt „sehr groß“. Auch *perbonus* drückt einen hohen Grad aus, z. B. Most. 673: *Non in loco emit perbono? Immo in optumo*, wobei die interessante Beobachtung entgegnet, daß der Superlativ *optumus* noch eine besondere Bedeutungsnuancierung gegenüber *perbonus* hat; vgl. auch Most. 692. 764, sowie Merc. 526.

Pergravis Hec. 292: *levia sunt quae tu pergravia esse in animum induxi tuom* heißt „sehr wichtig“; *permagnus* Heaut. 467: *si certumst tibi sic facere, permagni illud re ferre arbitror, ut ne scientem sentiat te id sibi dare* „sehr viel, von großem Nutzen“. Auch bei *perpulcer* Eun. 468: *perpulcra credo dona* noch an die lokale Färbung zu denken, dürfte gewagt sein. Jedenfalls muß man diese dem *per* in *perfortiter* Ad. 567: *quia miseram mulierem et me servolum, qui referre non audebam, vicit: hui, perfortiter* absprechen. Der Ausdruck ist höhnisch gemeint, und man sieht nur in der Verstärkung eine Verschärfung des Spottes. — Auch Hec. 771 *Bacchis deierat persancte* kann man nur die Verstärkung sehen, wie auch in *perbenigne* Ad. 702, das einen spöttischen Nebensinn hat.

Aus alledem ist zu erkennen, daß, wenn auch bei einigen Komposita mit dem Verstärkungspräfix *per* in *per* noch die lokale Bedeutung empfunden worden ist, diese doch so verwischt ist, daß *per* ohne lokale Bedeutungsnuancierung zumeist nur als Steigerungspräfix erscheint. Und dieses völlige Zurücktreten der lokalen Bedeutung geht so weit, daß *per* sich sogar mit *paucus* und *parvos* verbindet, d. h. mit Worten, deren Sinnessteigerung im Widerspruch steht mit einem Präfix, dessen Grundbedeutung eine Ausdehnung im Raume ist.

prae.

Stolz, Hist. Gr. 1, 398 sagt im Anschluß an seine Ausführung über *per* als Verstärkungspräfix: „Plautus scheint die Komposita mit dem gleichbedeutenden steigernden *prae-* nicht gekannt zu haben.“ Es ist in der Tat eine auffallende Erscheinung, daß sowohl bei Plautus wie auch bei Terenz sich das verstärkende *prae* nur selten findet, und es gibt nur eine Erklärung dafür: die lokale Bedeutung von *prae* war zu ihrer Zeit noch so lebendig, daß das Präfix nicht wie *per* zur Steigerung ohne Unterscheidung des Sinnes gebraucht wurde.

Mil. 1042 *ecastor haud mirum, si te habes carum, hominem tam pulcrum et praeclarum virtute et forma <et> factis*

gebraucht Plautus *praeclarus*. Es wird an dieser Stelle der Miles gloriosus persifliert, und man denkt unwillkürlich an die Gebrauchsweise von *clarus* „laut“ (Rud. 1421 *si voletis plausum fabulae huic clarum dare* . . .), so daß man in dem *praeclarus* einen doppelten Sinn sehen könnte, nicht nur „vor allen berühmt“, sondern auch „vor allen laut sich rühmend“, d. h. laut seiend. Jedenfalls ist an der Stelle in *prae* der Gedanke *prae mortalibus* ausgedrückt, da es unmittelbar darauf weiter heißt: *deus dignior fuit quisquam homo qui esset?* Ob auch zu Ciceros Zeit in *praeclarus* die lokale Bedeutung des Präfixes empfunden wurde, muß hier unentschieden bleiben. Schmalz, Iw. v. Müllers Handbuch 2⁸, 439 f. meint: „Bei *praeclarus* ist das Bewußtsein der Zusammensetzung und der ursprünglichen Bedeutung frühe verloren gegangen“ mit der Begründung: „so gebraucht selbst Cicero öfters *praeclarissimus*“. Aber es wäre doch vielleicht grade die Steigerung zulässig, wenn sich mit dem Präfix die Vorstellung einer anderen Bedeutungsnuancierung verbunden hätte, als die einer absoluten Steigerung. Es kann mit dem *prae* von *praeclarus* die Vorstellung von einem Vorrang vor andern verknüpft geblieben sein, aus der die steigernde Kraft von *prae* wohl zweifellos erwachsen ist. Es ist auch nicht unmöglich, daß Worte wie *praestabilis*, *praestans* = „vorzüglich“ einen Einfluß dahin ausgeübt haben, um die Steigerung von *praeclarus* einzubürgern. Nicht allein bei Cicero findet sich der Komparativ von *praestabilis* und der Superlativ von *praestans*, sondern auch bei Terenz (Hee. 284 *quanto fuerat praestabilis ubiuis gentium agere aetatem quam* . . .) ist der Komparativ *praestabilis* gebraucht.

Prae in seiner Bedeutung „vor“ muß die Vorstellung eines Vergleiches, eines Vorzuges erwecken. *Praedicere* „vorhersagen“. Andr. 205 *edico tibi, ne temere facias: neque tu hau dices tibi non praedictum; cave*. Hier ist *prae* nur zeitlich gebraucht; aber wenn etwas vorher gesagt wird, liegt darin doch wohl ein Vorteil für den, welcher dadurch in den Stand gesetzt wird, seine Handlungen danach einzurichten. Darum ist der Vorwurf gerechtfertigt: *nonne oportuit praescisse me ante? nonne prius communicatum oportuit?* Andr. 239, und: *oportuit rem praenarrasse me* Eun. 982. *Prae* in Verbindung mit *facere* bedeutet: „jemanden über etwas setzen“, also ein Übergewicht, selbst wenn es sich z. B. nur um die Übertragung einer Besorgung (Picknick) handelt, wie Eun. 541 *Chaeram ei rei praefecimus*. Ähnlich *praeponere* Andr. 65 *sic vita erat . . . eorum studiis obsequi numquam praeponens se illis, ita ut facillume sine invidia laudem inventias et amicos pares*. *Praeponere* kann aber auch bedeuten: „einer Sache den Vorzug geben, lieber wollen“ mit ähnlichem Sinne wie *praeoptare*; vgl. Trin. 648 *praeoptavisti amorem tuom uti virtuti praeponeres* „du hast dein Liebesleben lieber führen wollen, so daß du ihm vor der Mannhaftigkeit den Vorzug gabst“. Ferner vgl. zu *praeoptare*

Capt. 688; Hec. 532 *adeo pervicaci esse animo, ut puerum praeoptares perire . . . potius quam adversus libidinem animi tui esset cum illo nupta.*

Die Bedeutung „den Vorzug geben“ findet sich auch in *prae + verto* Pseud. 293: *sed quom pieta<tem> te amori video tuo praevertere, omnes <homines> tibi patres sunt?* Ebenso Amph. 528; Capt. 460. *Praevortere* = „das Übergewicht haben“, Amph. 1069 *erilis praevortit metus. Praevorti* = „vorzüglich betreiben“ Capt. 1026: *certumst principio id praevortier.* Rud. 641; Merc. 376 *rei mandatae omnis sapientis primum praevorti decet.* Ferner Merc. 374. 463; Cist. 781; Mil. 765. 1093; Pers. 799; Pseud. 237. 602; Merc. 113. In allen Beispielen kommt die lokale Bedeutung „vor“ zum Ausdruck, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß gleichzeitig die Handlung oder der Zustand durch die Vorstellung, welche mit *prae* verbunden ist, beeinflußt wird. Wenn man irgend einer Sache den Vorzug gibt vor einer anderen, wird man sie unwillkürlich mit größerer Sorgfalt betreiben, man wird sich ihr möglichst hingeben, und wenn es selbst die Trägheit ist, vor der Merc. 113 *cave pigritiae praevorteris* gewarnt wird: „ergib dich nicht der Trägheit“. *Prae* vermittelt aber überall einen Vergleich, auch wenn es nicht an jeder Stelle ausdrücklich ausgesprochen ist, wie z. B. Amph. 1069, wo man ergänzend hinzufügen kann *timori ob fulgus* (vgl. Weise, Lex. Plant. S. 529), oder Capt. 1026 eine Stelle, die von Weise a. a. O. erklärt wird: „*decretum mihi est, hoc ante omnia alia agere*“.

Praestare, praecedere, praecellere bedeutet „voranstehen, vorangehen, hervorstehen“ und darum in übertragenem Sinne „besser sein, sich auszeichnen, übertreffen“.

Praestare Truc. 372: *hoc tuis fortunis, Juppiter, praestant meae* „hier ist, Juppiter, mein Glück besser als das deine“. Trin. 345; Cas. 220; Bacch. 396. An den genannten Stellen ist *praestare* = *meliores esse*; während Poen. 1193 *sicut nos hodie inter alias praestitimus pulcritudine*, Heaut. 874 ff. *ego me non ita astutum neque ita perspicacem esse id scio, sed hic adiutor meus et monitor et praemonstrator Chremes hoc mihi praestat* und Eun. 232 *di immortales, homini homo quid praestat! stulto intellegens quid interest!* das Übertreffen noch besser zum Ausdruck kommt. Um wie viel es sich bei dem Übertreffen handeln kann, zeigt das letzte Beispiel mit dem Zusatz: *stulto intellegens quid interest!*

Praecedere Asin. 629 = „besser sein“: *ut nostrae fortunae meae praecedunt, Libane, longe, qui hodie numquam ad vesperum vivam.*

Praecellere Pseud. 680 = „hervorragend“: *proinde ut quisque fortuna utitur, ita praecellet atque exinde sapere eum omnes dicimus*, und zwar ist hier durch das Präfix eine Steigerung des in *cello* liegenden Begriffs des Hervorragens bewirkt, die durch den Nebensatz *ut quisque fortuna utitur* gewissermaßen ihre Abgrenzung

erhält, ohne daß ausgesprochen ist, über wen der, welcher sein Glück ausnützte, hervorragend: er ragt empor durch seine Klugheit und zwar hoch empor. Während in Verbindung mit *stare*, wie mit *cedere*, die Verbalhandlung durch *prae* überhaupt erst ihre Richtung erhält, wird bei *praecellere* nur der im Simplex liegende Sinn gesteigert, vgl. *praecelsus* „sehr hoch“ (Verg., Stat. u. Spät.).

Ähnliches läßt sich von *praefestinare* „zu sehr eilen“ sagen, da in dem Eilen, dem Schnellsein, bereits die vorstrebende Bewegung liegt, die nun durch *prae* den Nebensinn der gesteigerten Tätigkeit erhält. Rud. 119 *isti<c> infortunium, qui praefestinet ubi erus adsit prae loqui* soll wohl die Frechheit des Sklaven recht krass geschildert werden, der in Gegenwart des Herrn vorlaut ist. Zu *praefestinare* vgl. das von Sisenna bei Non. 161, 20 Merc. gebrauchte *praefestinatum*, das zu den am frühesten erscheinenden Komposita mit dem Verstärkungspräfix *prae* gehört.

Überall scheint die Bedeutung von *prae* = „vor“ noch lebendig in der Vorstellung zu sein. Dies läßt sich wohl auch von *praepotentes* Poen. 1182 sagen: *certo enim quodquidem ad nos duas * * * attinuit, praepotentes pulchrae pacisque potentes, soror, fuimus*. Auch in dem Begriff des Könnens liegt der Gedanke des Vorwärtsstrebens, der durch *prae* gesteigert wird.

Praemature Most. 500. „*Mature est, quod neque citius est neque serius, sed medium quiddam et temperatum est*“ (Nigidius bei Gell. 10, 11). *Praemature* heißt also „vor der rechten Zeit“ d. h. zu zeitig, sehr frühe.

Zieht man nun in Betracht, daß die ältesten Zusammensetzungen, in denen *prae* steigernde Bedeutung hat (außer den bereits genannten *praefestinatum* und *praecclarus*), *praefervidus* „glühend heiß“ (Accius) und *praeviridans* „sehr frisch und kräftig“ (Laber.) sind, so wird man wohl die Behauptung aufstellen können, daß auch bei diesen Komposita das lokale „vor“ empfunden worden ist, da sowohl *fervidus* (*ferveo* = wallen), wie auch *viridans* „grünend“ an sich schon eine vorwärts drängende Bewegung ausdrücken.

Es ist daraus leicht zu erklären, daß zur Zeit des Plautus und Terenz *prae* noch nicht häufig als Verstärkungspräfix gebraucht wurde.

pro.

pro ist im Lateinischen nicht zum verstärkenden Präfix geworden, wenn man auch vielleicht in drei Komposita dem *pro* einen steigernden Sinn zuschreiben kann, nämlich in *propalam*, *prognariter*, *propatulus*. Von diesen kommen *propalam* und *prognariter* auch bei Plautus vor.

Man kann zur Erklärung der verstärkenden Kraft des *pro* nicht von seiner Zusammensetzung mit *sum* ausgehen. Bei dieser Komposition drückt *pro* nicht einen Vorzug aus, die Bedeutung ist dahin modifiziert, daß sich mit *prodesse* vor allen Dingen

die Vorstellung des Nützlichseins, nicht die des Vorwiegens verband, so Eun. 446 *siquidem me amaret, tum istuc prodesset* „wenn sie mich liebte, dann würde das fruchten“, Ad. 968 *prodesse aequomst*.

Pro = „vorwärts, voran“ kann der Handlung den Nebensinn „etwas in die Allgemeinheit, Öffentlichkeit bringen“ hinzufügen (vgl. Brugmann, Kurze vergl. Gr. 472); so in *pro stare* „öffentlich ausstehen“ Curc. 507: *hi saltem in occultis locis prostant, vos in foro ipso*. Man kann von der sinnlichen Vorstellung „voran, vor“ ausgehen. Pseud. 860 *manum si protollet, pariter proferto manum*; eine vorgestreckte oder aufgehobene Hand kann sichtbar für andere sein. *Proferre* erscheint aber auch wie *promo* (vgl. z. B. Asin. 26) und *proloqui* (vgl. z. B. Stichus 277; Phorm. 861) im Sinne von „bekannt machen“, also „vor die Öffentlichkeit bringen“, z. B. Eun. pr. 18; Hec. 153; Ad. 337. Ad. 339 *nunc si hoc palam proferimus, ille infitias ibit, sat scio* stehen *palam* und *pro* mit der Bedeutung „in die Öffentlichkeit bringen“ dicht nebeneinander.

palam heißt „offen, öffentlich, vor den Augen der Leute“, die Grundbedeutung ist „ausgebreitet vor jemandem“, daher „offenkundig“. Bedeutet nun *palam* an sich schon „öffentlich“ und tritt *pro* als Präfix mit dem Sinne „in die Öffentlichkeit (bringen)“ vor *palam*, so erhält der in *palam* liegende Begriff eine Verstärkung. Es ist daraus aber auch klar, daß die Bedeutung des *pro* bei der Schöpfung des Kompositums deutlich empfunden werden mochte. Das Wort erscheint Ep. 12 *minus jam furtificus sum quam antehac. Quid ita? Rapio propalam* „ich raube ganz offen“. Pers. 446 handelt es sich um den Befehl, ein Mädchen durch ein Nebengäßchen und durch den Garten kommen zu lassen. Es wird die Mahnung hinzugefügt: *at ne propalam*, was wohl so viel heißen soll wie: „daß es nur nicht die ganze Stadt erfährt“. Mil. 1347 ist das Wort nicht sicher überliefert.

prognariter. Auch dies Kompositum läßt sich ähnlich erklären. *Gnarus* bedeutet „kundig“, davon **gnāräre narrare*, d. h. „kund machen, erzählen“. *prognare*, das bei Paul. Fest. p. 95, 11 Müller zu lesen ist (vgl. Neue-Wagener 2³, 733) heißt „offenkundig“; *prognariter* wird Pers. 588 *age, indica prognariter* zwar mit „nun sag kurz und gut (den Preis)“ übersetzt (Georges, Handwörterb. 7 s. v.), aber es ist in dem Adverb die Bedeutung „offenkundig“, daher „bestimmt, damit man es deutlich weiß“, wohl nicht zu verkennen.

propatulus „der Ansicht und dem Zutritte eines jeden ausgesetzt“ wird schon von Varro und Cicero gebraucht. Eine Komposition von *patulus* „offen, ausgebreitet“ mit *pro* in der Bedeutung „etwas in die Allgemeinheit bringen“ läßt das zweite Kompositionsglied durch das Präfix verstärkt erscheinen.

super.

„*Super* wird im alten Latein nur sehr selten mit einfachen Verben verbunden“ (Delbrück, Grundr. 3, 748), im Oskisch-Umbrischen ist es als Präfix überhaupt nicht überliefert. In späterer Zeit findet sich *super* häufiger in Komposita, auch als verstärkendes Präfix. Man geht aber wohl nicht fehl, wenn man darin einen Einfluß des Griechischen sieht.

So scheinen die Worte *superlaudabilis* „überlöblich“ und *supergloriosus* „übertühmreich“ (Vulg. Daniel 3, 53. 54) eigens gebildet, um die betreffende Stelle der LXX wiederzugeben: εὐλογημένος εἰ ἐν τῷ ναῷ τῆς ἀγίας δόξης σου, καὶ ὑπερφυητὸς καὶ ὑπερένδοξος εἰς τοὺς αἰῶνας. So wird ferner Vulg. Eph. 3, 20 *ei autem, qui potens est omnia facere superabundanter quam petimus aut intelligimus secundum virtutem* usw. *superabundanter* gebraucht, während der griechische Text τῷ δὲ δυναμένῳ ὑπὲρ πάντα ποιῆσαι ὑπερεκπερισσοῦ ὧν αἰτούμεθα ἢ νοοῦμεν κατὰ τὴν δύναμιν κτλ. hat, demnach wohl in *superabundanter* die einfache Nachbildung des zu übersetzenden griechischen Kompositums ὑπερεκπερισσοῦ vorliegt; das Verbum *superabundare* wurde häufiger angewendet (Vulg. u. Kirchenschr.), aus ihm somit das Adverb für diese Stelle gebildet. Auch findet sich *supersperare* „überaus hoffen“ Vulg. Psalm. 118, 43. 74 wo der griechische Text ἐπεκλήξεν aufweist und der hebräische keinen Anlaß zu einem so starken Ausdruck geben soll; das ist jedoch nicht verwunderlich, wenn man in Erwägung zieht, daß ἐπιτέτατος mit *superquartus* und ἔφεκτος mit *supersextus* übersetzt worden ist (Georges Handwörterb. 7 s. vv.).

In welchem Sinne findet sich *super* bei Plautus und Terenz in Zusammensetzungen? Zunächst müssen die Worte *superbia* und *superbus* erwähnt werden, über die bereits unter ὑπέρ behandelt wurde (vgl. oben S. 40). Im Lateinischen erscheinen im Gegensatz zum Griechischen, wo ὑπερφίαλος auch im guten Sinne gebraucht wird (vgl. Buttman bei Heinr. Schmidt, Synon. 4, 264 ff.), *superbia* und *superbus* nur = „Stolz, Hochmut“, vgl. z. B. Amph. 709; Asin. 470; Cist. 40; Merc. 851. 998; Pseud. 249; Stich. 300; Eun. 1066; Hec. 155.

Die Verbindung von *super* mit *esse* und *fieri* ist meist nur mit „übrig sein“ wiederzugeben, vgl. Men. 221 *abi atque obsonium adfer; tribus vide quod sit satis: neque defiat neque supersit*; Phorm. 162 *aliis quia deficit quod ament aegrest; tibi quia superest dolet*; Heaut. 771 *sed porro ausculta, quod superest fallaciae*; Ep. 346 *quantum sat est et plus satis: superfit*; Pseud. 456 *erum saluto primum, ut aequomst: postea, si quid superfit, vicinos inperitio*. Stich. 592 *edepol te vocem lubenter, si superfiat locus*; Trin. 510 *is de divitiis meis solus superfit*. Es wird an keiner dieser Stellen hervorgehoben, ob das, was übrig bleibt, wirklich viel ist, so daß man daraus sehen kann, wie selten sich die Vorstellung eines größeren Überflusses mit *super* damals verbunden

hat. Vielleicht ist diese Vorstellung Phorm. 69 vorhanden: *quoi tanta erat res et supererat?* und Pers. 331 *perennitassitque adeo huic perpetuo cibum, ut mihi supersit, suppetat, superstitet.*

Superstes bedeutet auch „übrig bleibend“, aber so viel wie „am Leben bleibend“, z. B. Asin. 17. 21 und Trin. 57 *deosque oro ut vitae tuae superstes suppetat*; dagegen Cas. 818 *sospes iter incipe hoc, ut viro tuo semper sis superstes* heißt *superstes* „Siegerin“.

Man erkennt, in wie geringem Maße sich mit *super* die Vorstellung des Übermäßigen von der Zeit des Plautus und Terenz verband. Erst von der Kaiserzeit ab werden die Komposita mit steigendem *super* häufiger.

An dem Auftreten dieser Präposition als Präfix läßt sich erkennen, wie verschieden in den verschiedenen Sprachen sich die Bedeutung eines Wortes entwickeln konnte. *upári*, *ὑπέρ*, *super* haben die Grundbedeutung „über“. *upári* findet sich überhaupt nicht als Verbalpräfix, und wo es mit einem Worte verbunden erscheint, ist die Bedeutung eine rein lokale; vgl. Rv. X 73, 8 *upáribudnah* „über den Boden emporragend“, VIII 19, 12 *upárimartyah* „über die Sterblichen sich erhebend“, X 128, 9 *upárispř-* „emporragend“. Im Lateinischen wurde zwar mit *super* die Vorstellung des über das Normalmaß Gehenden verbunden, aber zugleich war die Vorstellung vorherrschend, daß das, was über das Normale hinausgeht, nicht einen Vorzug bedeuten müsse, wenn es auch nicht immer tadelnswert ist. Es dauert lange, bis Verbal-komposita gebildet werden, in denen *super* den Begriff des Wortes verstärkt (vgl. z. B. *superfero* mit der Bedeutung „darüber tragen“ und auch „den höchsten Grad [Superlativ] bilden“: *si augere volumus, dicamus magis mane, si superferre, maxime mane* Serg. expl. in Donat. 512, 35 K. [Georges, Handwörtb. 27, 2635]), so daß das Präfix spät als selbständig steigerndes Wort empfunden werden konnte. Ganz anders im Griechischen, wo, wie oben ausgeführt wurde, *ὑπέρ* schon in früher Zeit sinnverstärkendes Präfix ist.

Die Untersuchung hat folgendes Ergebnis:

1. Verstärkungspräfixe sind bei Plautus und Terenz: *com*, *de*, *per*, *prae*, *pro*.

2. Die Entwicklung dieser Präpositionen zu Verstärkungspräfixen ist nirgends in ihrer Verbindung mit *esse* zu beobachten, sondern nur in ihrer Verbindung mit sinnensprechenden Verba.

3. Die lokale Bedeutung ist bei *com*, *prae* und *pro* uneingeschränkt vorhanden; bei *de* hat sie sich z. T. verwischt; bei *per* ist sie häufig so weit verschwunden, daß *per* sogar die reine Bedeutung „sehr“ empfängt.

4. Wie die in der späteren Latinität als Verstärkungspräfixe erscheinenden Präpositionen *ex* und *super* sich auf lateinischem Boden dazu entwickelt haben, ist hier bereits erkennbar.

5. Die Zahl der Komposita mit verstärkendem präpositionalem Präfix ist bei Plautus und Terenz zwar nicht gering und das Auftreten derselben nicht selten, aber dennoch geringer und weniger häufig im Verhältnis zur späteren Zeit.

Es dürften somit folgende Gesichtspunkte aus sämtlichen Untersuchungen resultieren:

1. Das erste Stadium der Entwicklung der Präpositionen zum Verstärkungspräfix läßt sich am besten im Rgveda beobachten, indem sich hier häufig die betreffenden Präpositionen mit der Wurzel *as-* und der Wurzel *bhū-* in verstärkendem Sinne verbunden finden. Bei Homer ist diese Verbindung zwar auch vorhanden, aber seltener. Bei Plautus und Terenz findet sie sich nicht.

2. Die genannten Literaturdenkmäler lassen erkennen, daß die wesentliche Beeinflussung der weiteren Bedeutungsentwicklung genannter Präpositionen von der Verbindung derselben mit sinnentsprechenden Verba abhängt.

3. Die sinnverstärkende Bedeutung steht in einem wesentlichen Zusammenhange mit der lokalen Bedeutung.

4. Die Entwicklung zum selbständigen Steigerungspräfix geht in dem Maße vor sich, als die lokale Bedeutung im Bewußtsein verschwindet; jedoch verlieren manche verstärkende Präpositionen die lokale Bedeutung nie.

5. Der Bildungsprozeß hat zu verschiedenen Zeiten begonnen.

6. Die gleiche Grundbedeutung der Präposition bedingt nicht die gleiche Entwicklung zum verstärkenden Präfix in den verschiedenen Sprachen.

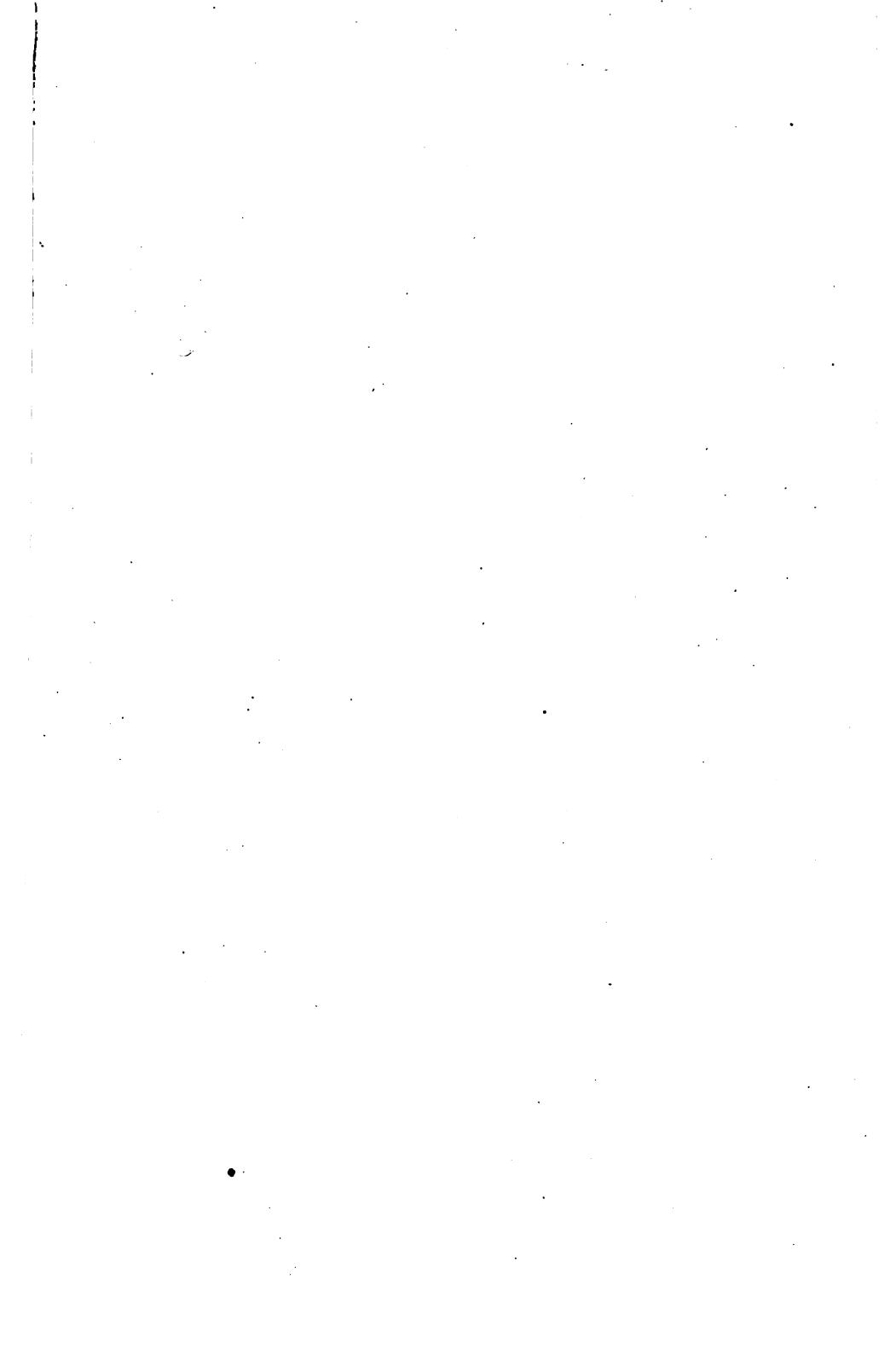
Lebenslauf.

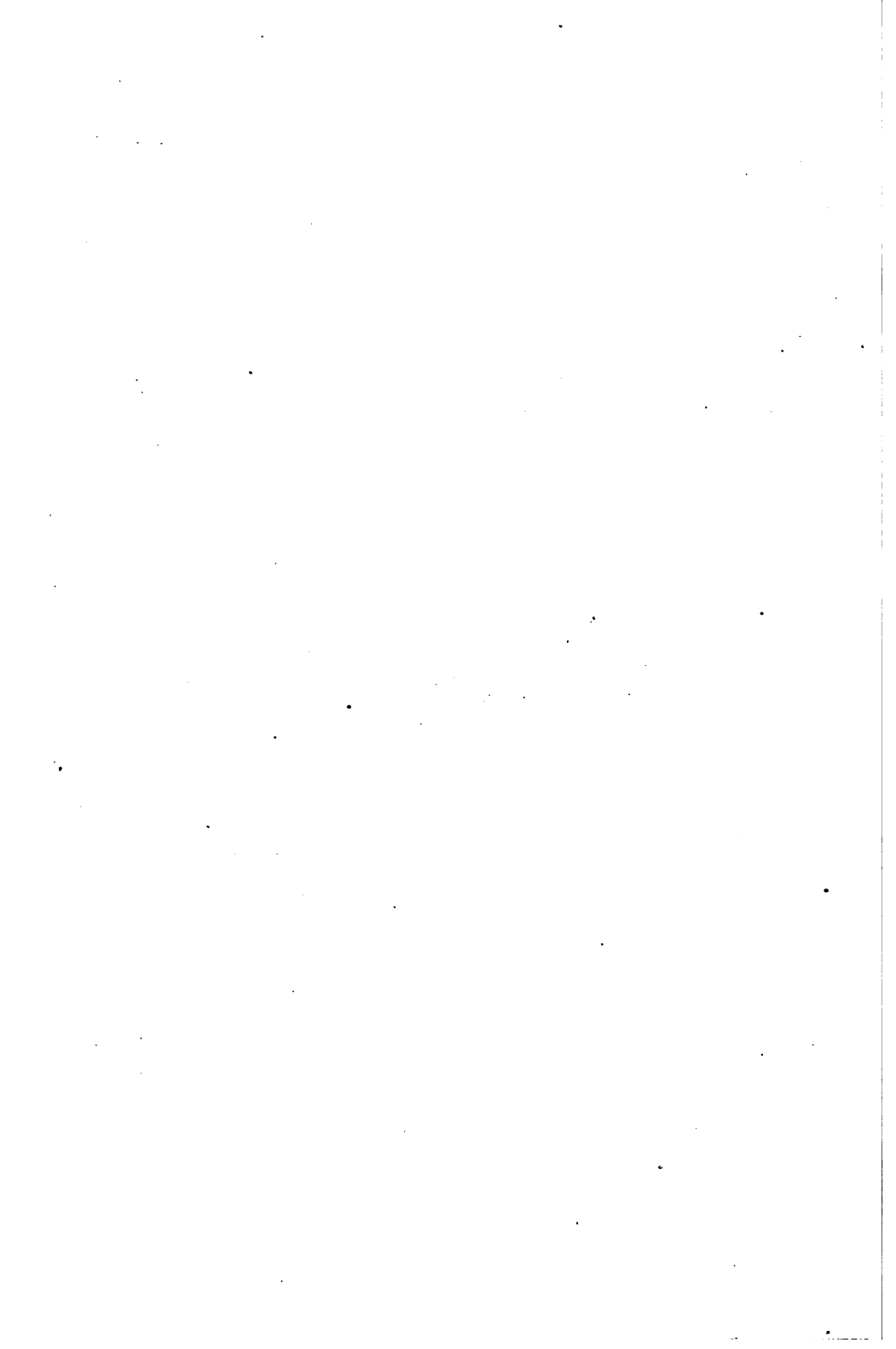
Am 28. April 1868 wurde ich in Berlin geboren. Mein Vater war der am 29. Dezember 1904 verstorbene Rittergutsbesitzer Karl Moewes auf Falkenau, Kreis Grottkau. Ich gehöre der evangelischen Kirche an. Nachdem ich in höheren Mädchenschulen zu Berlin und Dresden meine Ausbildung empfangen hatte, verheiratete ich mich im Jahre 1882 mit dem Königlichen Landrat des Grottkauer Kreises Maximilian von Garnier. Im Jahre 1888 wurde ich Witwe und zog 1892 mit meinen beiden Söhnen nach Neisse, wo letztere die Schule besuchten. Aus der Arbeit, die ich mit meinen Kindern trieb, entsprang der Gedanke, mich selbst für das Abiturientenexamen vorzubereiten; ich beabsichtigte, mit meinem älteren Sohne zugleich mich der Prüfung zu unterziehen. Lehrer des Neisser humanistischen Gymnasiums unterrichteten mich mit großer Sorgfalt, und es ist mir eine angenehme Pflicht, auch an dieser Stelle meiner Dankbarkeit für meine Neisser Lehrer, besonders für meinen ersten lateinischen Lehrer Herrn Prof. Dr. Hennig, Ausdruck zu geben. Am 23. März 1901 bestand ich die Prüfung als Extraneerin am humanistischen Gymnasium in Glatz, wohin mich das Königl. Provinzialschulkollegium der Provinz Schlesien überwiesen hatte, und bezog darauf die Universität zu Leipzig, um Philologie zu studieren. Während der 11 Semester meines Studiums in Leipzig besuchte ich die Vorlesungen der Herren Professoren Brugmann, Heinze, Hirt, Holz, Immisch, Lipsius, Sommer, Studniczka, Wachsmuth (†), Windisch, Wundt, Zarneke. Ferner beteiligte ich mich an den Übungen der Herren Professoren Brugmann und Windisch, war Mitglied des indogermanischen Instituts und erhielt die Erlaubnis, bei den Übungen des Herrn Prof. Studniczka zu hospitieren. Allen meinen Lehrern bin ich zu herzlichem Danke verpflichtet, insonderheit aber den Herren Brugmann und Windisch, welche mir in hervorragender Weise ratend und fördernd beigestanden haben.

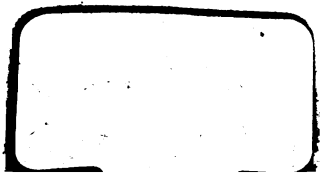
Katharine von Garnier

geb. Moewes.









1264.93
Die Praposition als sinnverstarke
Widener Library 003022551



3 2044 086 531 936

